

Statistische Quartalsblätter

Referat Statistik und Berichtswesen
Heft 2 | 2023



IMPRESSUM:

Stadtmagistrat Innsbruck
Statistik und Berichtswesen

Fallmerayerstraße 2, 1. Stock
6020 Innsbruck

Für den Inhalt verantwortlich: MMag. Dr. Mathias Behmann
Tel.: 0512/5360-4554 oder -4552
E-mail: post.statistik@innsbruck.gv.at
Homepage der Stadt Innsbruck: www.innsbruck.gv.at/statistik

Der besseren Lesbarkeit halber wird in dieser Publikation auf eine geschlechterunterscheidende Schreibweise verzichtet.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Rechtlicher Hinweis; Haftungsausschluss:

Wir haben den Inhalt sorgfältig recherchiert und erstellt. Dennoch können Fehler nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Daher übernehmen wir keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität des Inhalts. Insbesondere übernehmen wir keinerlei Haftung für eventuelle unmittelbare oder mittelbare Schäden, die durch die direkte oder indirekte Nutzung der angebotenen Inhalte entstehen. Eine Haftung der Autoren oder der Stadt Innsbruck aus dem Inhalt dieses Werkes ist gleichfalls ausgeschlossen.

INHALTSVERZEICHNIS

QUARTAL AKTUELL

Wetter	3
Bevölkerungsveränderung 2022	6
Wanderungen 2022	10
Stadtrad	15
Tourismus	16

TABELLENTEIL

Bevölkerung	17
Wirtschaft & Wohnen	19
Verkehr	21
Tourismus & Kultur	23
Soziales & Gesundheit	25
Umwelt & Natur	27
Versorgung & Entsorgung	29

QUARTAL SPEZIAL

ENERGIEDATEN IM GEBÄUDEBEREICH

Einleitung	31
Energiedaten für Wohngebäude	32
Wohngebäude nach Wärmebereitstellungssystem, Brennstoff- und Warmwasseraufbereitungsart	35
Wohngebäude nach Energieausweis-Kennziffern	40
Energiedaten für Nicht-Wohngebäude	47

Schwerpunktt Themen der Statistischen Quartalsblätter seit 2006	49
---	----

Zeichenerklärung und Abkürzungen

- Zahlenwert ist genau Null
- 0 Zahlenwert ist mehr als Null, aber weniger als die Hälfte der kleinsten dargestellten Einheit
- . Zahlenwert ist unbekannt bzw. kann aus bestimmten Gründen (Datenschutz etc.) nicht veröffentlicht werden
- ... Zahlen lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor
- r Zahl wurde gegenüber früheren Veröffentlichungen berichtigt
- x Nachweis ist nicht sinnvoll

WETTER

Mit dem **April** hatte man es seit langem wieder einmal mit einem zu kühlen Monat zu tun. Von den 15 Tagen der ersten Monatshälfte unterschritten nicht weniger als zwölf die langjährigen Tagesmittelwerte. Die größte Abweichung kam mit $-5,9\text{ °C}$ am 4. zustande. Die erste Monatsdekade brachte es auf eine Durchschnittstemperatur von lediglich $7,5\text{ °C}$. Damit fehlten fast zwei Grad ($-1,9\text{ °C}$) auf den langjährigen Erfahrungswert.

Mit dem beschriebenen Temperaturverlauf war der April der erste Monat des laufenden Jahres, der eine unterdurchschnittliche Temperaturbilanz lieferte. Unterm Strich kam das Monatsmittel nicht über $8,9\text{ °C}$ hinaus und verfehlte damit das Soll von $9,6\text{ °C}$ um $0,7\text{ °C}$. Abgesehen vom April 2021, der ebenfalls unterkühlte $8,6\text{ °C}$ produzierte, gab es seit 22 Jahren keinen „frischeren“ April als den heurigen mehr. Der April 2001 steht mit $7,6\text{ °C}$ in den Archiven. Vom bislang wärmsten April, jenem des Jahres 2008, war der heurige – meteorologische Maßstäbe angelegt – „Lichtjahre“ entfernt. Die Differenz auf die Marke von $14,2\text{ °C}$ machte $5,3\text{ °C}$ aus. Das Temperaturmaximum lag am 22. bei $24,6\text{ °C}$, das Minimum wurde am 5. mit $-2,0\text{ °C}$ vom Thermometer abgelesen. Beide Werte sind rückblickend betrachtet als unauffällig einzustufen. Sommertage (Temperaturmaximum $\geq 25\text{ °C}$), wie sie im April gelegentlich vorkommen ($\emptyset 1,1$), gab es heuer noch keinen. Mit drei registrierten Frosttagen (Temperaturminimum $< 0\text{ °C}$) lag der April in der Norm ($\emptyset 2,6$).

Auch die Sonnenscheinmarke war wenig berauschend. Mit einer Bilanz von 143,8 Stunden blieb der April 22,1 Stunden schuldig. Die Marke kam über das 1. Quartil nicht hinaus. Zuletzt gab es im April 2008 mit 137,1 Stunden noch weniger Sonnenschein. Ein Jahr zuvor, im April 2007, sorgte die Allzeit-Rekordmarke von 303,8 Stunden für Furore. Sie überragt den heurigen Wert um mehr als das Doppelte. Die aktuelle Marke deckt lediglich 38% der effektiv möglichen Sonnenscheindauer ab. Vier Tage waren sonnenlos ($\emptyset 2,9$), 22 Tage ($\emptyset 13,7$) trüb (Bewölkungsmittel $> 8,0$). Insgesamt lag das Bewölkungsmittel bei 8,3 statt 6,9 (Zehnteln der Himmelsfläche).

Die Niederschlagsmarke machte, gemessen am Langzeitmittel (61,3 Millimeter), 135% aus. Damit gab es um ein Drittel mehr „kühles Nass“ von oben, als zu erwarten gewesen wäre. Die Marke stieß bis ins untere 4. Quartil vor. Auch in der Niederschlagswertung gab es zuletzt im April des Jahres 2008 (106,1 Millimeter) einen höheren Wert. Die Niederschlagsmenge verteilte sich auf 18 ($\emptyset 13,1$) Niederschlagstage, von denen 17 als Regen- und einer als Schneeregentag gewertet wurden. Letzterer sorgte für Schneeregen im Ausmaß von 11,2 Millimetern.

Der **Mai** wurde seinem Ruf als Wonnemonat nur teilweise gerecht. Vor allem der anhaltende Kälteeinbruch in den neun Tagen vom 11. bis zum 19. sorgte für einen „Imageschaden“. Am 11. und am 17. musste man sogar mit – wenig frühlingshaften – einstelligen Tagesmitteltemperaturen zurechtkommen. Während am 17. normalerweise mit $16,0\text{ °C}$ gerechnet werden darf, waren es diesmal maue $9,0\text{ °C}$. Über die angesprochenen neun Tage hinweg herrscht üblicherweise eine Durchschnittstemperatur von $15,5\text{ °C}$, diesmal waren es nur $11,8\text{ °C}$. Es war den verbleibenden zwei Maidekaden geschuldet, dass die Monatsbilanz insgesamt ausgeglichen ausfiel. Am Ende kam mit $14,8\text{ °C}$ eine Marke des unteren 3. Quartils zustande, die sich geringfügig ($+0,3\text{ °C}$) über dem langjährigen Mai-Mittel platzierte. Die vergangenen zehn Maie bildeten ein ununterbrochenes Auf und Ab mit Monatsmitteltemperaturen zwischen $11,4\text{ °C}$ (2019) und $17,2\text{ °C}$ (2018). Wie bereits im April, so stellten sich auch im Mai das Monatsmaximum ($28,7\text{ °C}$ am 22.) und das Monatsminimum ($5,4\text{ °C}$ am 4.) als nicht herausragend dar. Am 4. gab es den ersten Sommertag des Jahres, neun weitere sollten im Verlauf des Mais noch folgen (10; $\emptyset 6,7$). Ein Tropentag (Temperaturmaximum $\geq 30\text{ °C}$) wurde, im Unterschied zum letztjährigen Mai (4), heuer keiner erzielt.

Mit dem April hat es seit langem wieder einen zu kühlen Monat gegeben.

Abgesehen vom April 2021 hat es seit 22 Jahren keinen „frischeren“ April mehr gegeben.

Der April war sehr trüb. Es gab 22 Stunden weniger Sonnenschein als im langjährigen Mittel.

Es gab um ein Drittel mehr Niederschlag als in einem Durchschnitts-april.

Ein neuntägiger Kälteeinbruch sorgte Mitte Mai für einstellige Tagesmitteltemperaturen.

Auch im Mai gab es wenig Sonne. Fünf Tage waren sonnenlos, 22 Tage trüb.

An 21 Regentagen fielen 121 Millimeter Niederschlag.

Der Frühling 2023 war der trübste seit 32 Jahren und der 13.-sonnenscheinärmste seit 1906.

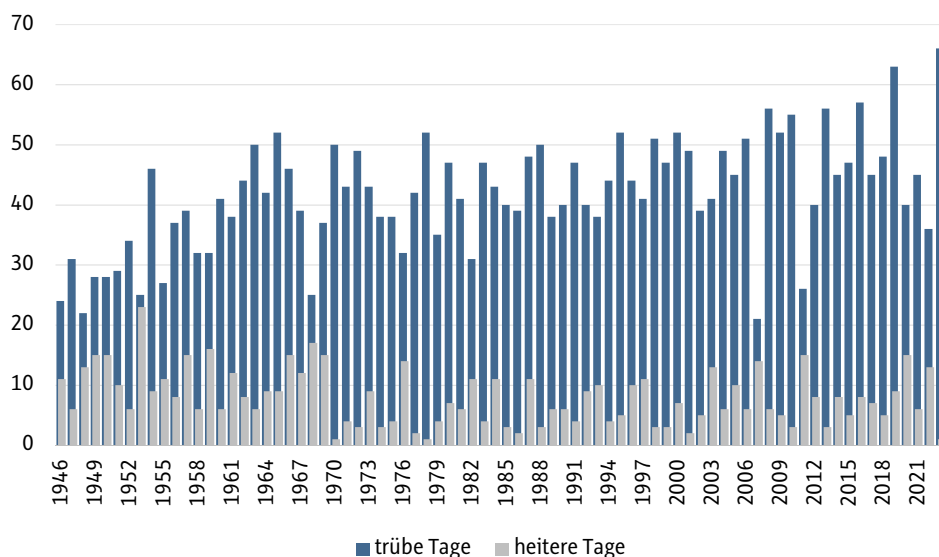
Auch im Mai gab es zu wenig Sonnenschein. 156,8 Stunden bedeuteten ein Minus im Ausmaß von 41,7 Stunden gegenüber dem 100-jährigen Mittel. Die Marke blieb im 1. Quartil stecken. In den letzten 20 Jahren wurde sie nur zwei Mal unterschritten, nämlich in den Maien 2019 (144,5 Stunden) und 2010 (124,7 Stunden). Mit gleich fünf sonnenlosen Tagen (Ø 2,5) hatte man doppelt so viele zur Kenntnis zu nehmen wie in einem „Normalmai“. Während 22 Tage (Ø 14,0) als trüb klassifiziert wurden, fand sich in der Kategorie „heiter“ kein einziger.

Umgekehrt verhielt es sich mit dem Regen, der für eine Marke im 4. Quartil sorgte. Mit 121,0 Millimetern belief sich das Plus schlussendlich auf 39,8 Millimeter. Es handelt sich dabei immerhin um einen gesamten durchschnittlichen Februarwert. Die Menge verteilte sich auf 21 Regentage (Ø 15,5). Die größte Tagesmenge fiel mit 29,1 Millimetern am 10. Einmal wurde ein Gewitter im Umkreis der Wetterstation beobachtet.

Der **Frühling 2023**, bestehend aus den Monaten März, April und Mai, war der trübste seit 32 Jahren. Noch weniger Sonnenschein gab es zuletzt im Frühling des Jahres 1991 (440,0 Stunden). Mit seinen 450,5 Sonnenstunden kam der heurige Frühling nicht über Rang 106 unter den insgesamt 118 Frühlingen seit 1906 hinaus. Oder anders formuliert: es war der 13.-sonnenscheinärmste Frühling der Aufzeichnungsreihe. Von den zwölf Frühlingen, die noch weniger Sonnenschein generierten, fallen drei in die 1930er-Jahre, jeweils zwei in die 1940er- und 1970er-Jahre sowie jeweils einer in die 1910er-, 1950er-, 1960er-, 1980er und 1990er-Jahre. Die historisch niedrige Sonnenscheinmarke kam dadurch zustande, dass alle drei Frühlingsmonate unter den jeweiligen Mittelwerten der Langzeitreihe geblieben waren. Am deutlichsten unterschritten wurde der Referenzwert vom Mai, der 41,7 Stunden schuldig blieb. Der April verfehlte den Referenzwert um 22,1 Stunden, und dem März fehlten unterm Strich 5,3 Stunden. Auch einige andere Wertungen unterstreichen den außergewöhnlichen Charakter des heurigen Frühlings. Zwar lagen die elf sonnenlosen Tage (Ø 9) nicht weit vom langjährigen Durchschnitt entfernt. Bei den trüben Tagen (Bewölkungsmittel > 8,0) hat der Frühling 2023 aber einen beachtlichen Rekord in negativer Hinsicht erzielt. Nie zuvor hatte es ein Lenz auf 66 trübe Tage gebracht (Ø 42). Auch mit seinem Bewölkungsmittel von 8,4 (Ø 6,9) landete der Frühling 2023 auf Platz eins der historischen Reihe. Bei den heiteren Tagen (Bewölkungsmittel < 2,0), von denen ein einziger gezählt worden war (Ø 8), kam er ex aequo mit den Frühlingen 1970 und 1978 auf dem – je nach Blickwinkel – ersten bzw. letzten Platz zu liegen. *Grafik 1* illustriert den beschriebenen Sachverhalt.

Trübe und heitere Tage in den Frühlingen seit 1946

Grafik 1



Von der Temperaturseite her betrachtet war der Frühling 2023 gar nicht so außergewöhnlich wie angesichts des geschilderten Bewölkungsgrades vermutet werden könnte. Im Gegenteil: während es ein durchschnittlicher Frühling der „Normalperiode“ 1980/2010 auf 9,8 °C bringt, landete der heurige bei 10,3 °C und wies somit einen Wärmeüberschuss von 0,5 °C auf. Die Marke platzierte sich im 3. Quartil. Während der März um 2,0 °C zu warm war, blieb der April um 0,7 °C unter dem langjährigen Aprilmittel. Der Mai steuerte einen Überschuss von 0,3 °C zur Temperaturbilanz bei. Von den vergangenen fünf Frühlingen wiesen immerhin zwei ein einstelliges Temperaturmittel auf. Der Frühling 2021 landete bei 8,8 °C, der Frühling 2019 bei 9,9 °C. Ein Jahr zuvor, 2018, wurde mit einem Mittel von 12,1 °C der bislang wärmste Frühling verzeichnet.

Der Frühling wies einen Wärmeüberschuss von 0,5 °C auf.

In Sachen Niederschlag brachte es der Frühling 2023 auf Rang zwölf der niederschlagsreichsten Frühlinge der letzten 118 Jahre. Am Ende kamen 252,5 Millimeter zusammen. Der Überschuss von 61,9 Millimetern ging zu 64% auf das Konto des Mais und zu 34% auf das Konto des Aprils. Der März fabrizierte eine Punktlandung. Ebenfalls deutlich zu „nass“ waren zuletzt die Frühlinge 2019 (260,5 Millimeter) und 2015 (268,4 Millimeter). Von den 53 Niederschlags- tagen waren 50 Regen- und drei Schneeregentage.

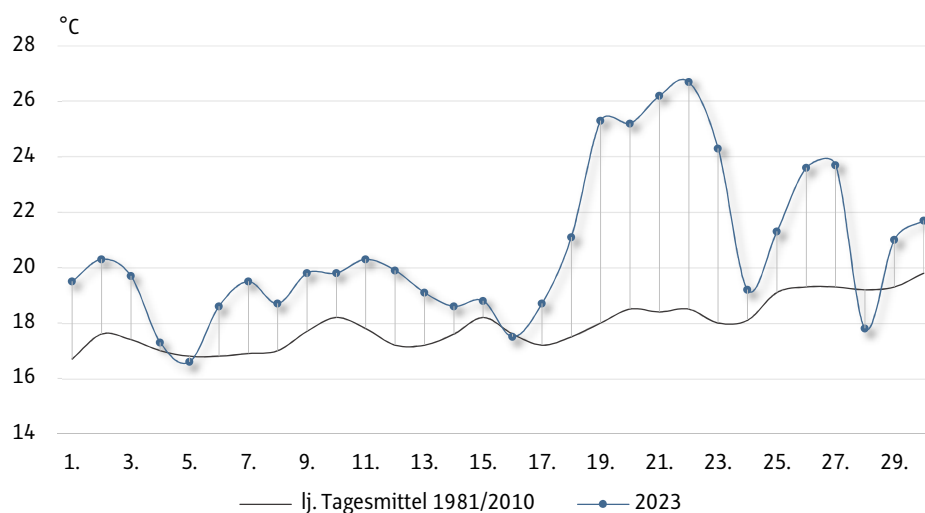
Es war der 12.-niederschlagsreichste Frühling seit 118 Jahren.

Im **Juni** drehte sich der Wettertrend in allen Belangen. Es war, wie bereits in den Junis 2022 und 2021, viel zu warm. Darüber hinaus hielt sich der Regen fast vollständig zurück, und es gab „Sonne satt“. Das Monatsmittel von 20,0 °C übertraf den langjährigen Durchschnittswert um 2,9 °C. Nur drei der 30 Junitage kamen geringfügig unter den langjährigen Tagesmitteln zu liegen, die positiven Abweichungen betrugen bis zu 8,2 °C. Am 22. kletterte die Durchschnittstemperatur auf 26,7 °C (Ø 18,5 °C). Insgesamt erreichten 13 Tage eine Durchschnittstemperatur von ≥ 20 °C, vier davon ≥ 25 °C. Dementsprechend waren sowohl die Anzahl der Sommertage (24; Ø 13,0) als auch die Anzahl der Tropentage (9; Ø 3,8) deutlich erhöht. *Grafik 2* zeigt den Temperaturverlauf mit der „Hitzewelle“ in der zweiten Monatshälfte.

Der Juni war das genaue Gegenteil des Mais. Es war heiß, sonnig und sehr trocken.

Temperaturverlauf im Juni 2023

Grafik 2



Der dargestellte Temperaturverlauf brachte drei neue Tagesextremwerte mit sich. Während am 21. Juni das höchste Minimum von 19,1 °C des 21. Juni 2021 egalisiert wurde, wurden die höchsten Maxima des 21. und 22. Juni um jeweils ein Zehntelgrad übertroffen. Die bis dahin gültigen Höchstwerte datierten auf den 21. Juni des Jahres 1998 sowie auf den 22. Juni des Jahres 2017. Die 35,7 °C des 22. bildeten zudem das bemerkenswerte Monatsmaximum. Denn rückblickend betrachtet gab es nur drei Junis mit einem noch höheren Maximum – in den Jahren 2019 (38,5 °C), 2002 (36,5 °C) und 1950 (35,9 °C).

Es wurden drei neue Tagesextremwerte erzielt. Das Maximum lag bei 35,7 °C.

*Nur zehn Tage wurden
als trüb klassifiziert.*

Die Sonnenscheinmarke katapultierte sich mit 246,0 Stunden ins 4. Quartil. Der Überschuss belief sich schlussendlich auf 48,1 Stunden. Auf den Höchstwert des Jahres 2019 (296,4 Stunden) fehlten dennoch weitere 50 Stunden. Die Anzahl der trüben Tage fiel mit zehn (Ø 12,8) deutlich zu niedrig aus. Es handelte sich um den niedrigsten Wert der sechs Monate des laufenden Jahres sowie um den zweitniedrigsten Juniwert seit 2007.

*Seit 1906 waren nur
zwei Junis noch trockener –
1940 und 1930.*

Im Unterschied zum Sonnenschein bildete die Regenmenge die drittniedrigste seit 118 Jahren. Nur in den Junis der Jahre 1940 (41,5 Millimeter) und 1930 (22,9 Millimeter) ging es noch trockener zu. Mit 42,1 Millimetern blieb der Juni 2023 um 69,2 Millimeter unter der geforderten Norm. Vergleichsweise sei erwähnt, dass der regenreichste Juni der Geschichte, jener des Jahres 1991, eine annähernd fünf Mal so große Niederschlagsmenge produzierte. Die geringe Menge des heurigen Junis verteilte sich auf 15 Regentage (Ø 17,9). Im Umkreis der Wetterstation wurden drei Gewitter beobachtet (Ø 4,6).

BEVÖLKERUNGSVERÄNDERUNG 2022

*2022 ist Innsbruck um
0,59% bzw. 773 Einwohner
gewachsen.*

Der Bevölkerungsstand der Landeshauptstadt (Hauptwohnsitze) ist im Verlauf des Jahres 2022 erstmals seit vier Jahren wieder gestiegen. Betrug das Minus im Jahr 2021 474 Einwohner, so konnte im Verlauf des Berichtsjahres ein Plus von 773 Einwohnern verzeichnet werden. Offiziellen Angaben der Statistik Austria zufolge ist der Einwohnerstand von 130.585 Personen am 1.1.2022 auf 131.059 am 1.1.2023 gestiegen. Das Plus von 0,59% ist „monokausal“ auf den Ukraine-Krieg und die durch diesen hervorgerufene Fluchtbewegung zurückzuführen. Der positive Wanderungssaldo bei den ukrainischen Staatsangehörigen belief sich bis zum Jahresende auf 756 Personen. Ohne den Einflussfaktor „Ukraine-Krieg“ wäre es zu einer Stagnation des Bevölkerungsstandes gekommen.

*Im Vergleich der Landes-
hauptstädte weist Inns-
bruck die niedrigste
Wachstumsrate auf.*

Ein Vergleich mit den anderen Landeshauptstädten (vgl. *Tabelle 1*) zeigt, dass 2022 ausnahmslos Bevölkerungsanstiege zu verzeichnen gewesen waren. Relativ betrachtet am stärksten fiel das Plus mit 3,21% in Eisenstadt aus, gefolgt von der Bundeshauptstadt mit +2,61% und Sankt Pölten mit +2,27%. Während es bei kleinen Landeshauptstädten wie z. B. Eisenstadt oder Sankt Pölten bereits bei moderaten absoluten Zugewinnen zu hohen Quoten kommt, impliziert das Plus von 2,61% in Wien die „sagenhafte“ Zahl von 50.504 zusätzlichen Einwohnern. 2021 verzeichnete Wien noch einen Zuwachs von 10.644 Personen (0,55%). Eine Quote von $\geq 2,0\%$ konnte 2022 auch die Murmetropole einfahren, die um 5.849 Einwohner zulegte. Innsbruck weist mit +0,59% die niedrigste Wachstumsrate unter den Landeshauptstädten auf. Auch Salzburg kam nicht über die 1%-Marke hinaus (+0,83%).

Bevölkerung zu Jahresbeginn in den Landeshauptstädten

Tabelle 1

Stadt	Bevölkerung zu Jahresbeginn		Veränderung + / -	
	2022	2023	absolut	in %
Eisenstadt	15 240	15 729	489	3,21
Klagenfurt	102 618	104 332	1 714	1,67
Sankt Pölten	56 360	57 639	1 279	2,27
Linz	207 247	210 118	2 871	1,39
Salzburg	155 331	156 619	1 288	0,83
Graz	292 630	298 479	5 849	2,00
Innsbruck	130 585	131 358	773	0,59
Bregenz	29 306	29 620	314	1,07
Wien	1 931 593	1 982 097	50 504	2,61

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes

Klagenfurt und Linz schlossen das Jahr mit Zuwachsraten von 1,67% bzw. 1,39% ab. Das schlechtere Abschneiden der Westmetropolen Innsbruck und Salzburg hängt mit dem Wandlungsgeschehen abseits des Zuzugs aus der Ukraine zusammen, insbesondere mit „Aderlassen“ bei den einheimischen Bevölkerungsteilen. Denn relativ betrachtet haben Salzburg und Innsbruck keineswegs weniger ukrainische Staatsangehörige aufgenommen als etwa Klagenfurt oder Linz. Alle vier Städte haben im Jahr 2022 zwischen 5,7 und 5,9 Ukrainern je 1.000 Einwohner zumindest temporär eine neue Heimat geboten. Auch Bregenz kommt auf einen vergleichbaren Wert von 5,5 ukrainischen Staatsangehörigen je 1.000 Einwohner. Auf eine höhere Quote brachte es von den großen Landeshauptstädten (von Wien abgesehen) nur Graz mit 9,3 Personen je 1.000 Einwohner. Auf demselben Niveau bewegt sich darüber hinaus die kleinere Landeshauptstadt Sankt Pölten (9,6 Personen/1.000 Einwohner). An der Spitze stehen das ebenfalls kleine Eisenstadt mit 13,3 und die Bundeshauptstadt mit 13,8 Ukrainern je 1.000 Einwohner. In absoluten Zahlen ausgedrückt ist der Bestand an ukrainischen Staatsangehörigen in Wien um 26.609 Personen nach oben geschneit, von 7.252 am 1.1.2022 auf 33.861 am 1.1.2023. Das bedeutet auch, dass nicht weniger als 52,7% des in *Tabelle 1* ausgewiesenen Gesamtzuwachses Wiens (50.504 Einwohner) auf das Konto der ukrainischen Staatsangehörigen gehen.

Innsbruck und Salzburg haben relativ betrachtet gleich viele Ukrainer aufgenommen wie Klagenfurt und Linz.

Bevölkerung zu Jahresbeginn in den Tiroler Bezirken

Tabelle 2

Bezirk	Bevölkerung zu Jahresbeginn		Veränderung + / -	
	2022	2023	absolut	in %
Innsbruck-Stadt	130 585	131 358	773	0,59
Imst	61 539	62 443	904	1,47
Innsbruck-Land	182 918	184 741	1 823	1,00
Kitzbühel	65 274	65 770	496	0,76
Kufstein	111 999	113 090	1 091	0,97
Landeck	44 498	44 930	432	0,97
Lienz	48 818	48 854	36	0,07
Reutte	33 284	33 607	323	0,97
Schwaz	85 187	86 511	1 324	1,55

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes

Unter den Tiroler Bezirken verzeichnete Innsbruck die zweitniedrigste Wachstumsrate. Nur der Bezirk Lienz kam mit +0,07% hinter der Landeshauptstadt zu liegen. Relativ betrachtet die meisten Einwohner dazugewonnen hat mit +1,55% im Verlauf des Berichtsjahres Schwaz (+1.324 Personen). Ebenfalls $\geq 1\%$ wuchsen Imst (+1,47% bzw. +904 Personen) und Innsbruck-Land (+1,00% bzw. +1.823 Personen). Denknar knapp verfehlt haben diese Marke die Bezirke Kufstein (+1.091 Personen), Landeck (+432 Personen) und Reutte (+323 Personen) mit jeweils +0,97%. Auch in den Tiroler Bezirken haben sich in allererster Linie die aus der Ukraine Geflüchteten als Ursache der Bevölkerungszunahme herausgestellt. In absoluten Zahlen ausgedrückt stand das größte Plus an ukrainischen Staatsangehörigen auf dem Konto des Bezirks Innsbruck-Land, wo am 1.1.2023 858 Ukrainer mehr gemeldet waren als am 1.1.2022. Dahinter folgt der Bezirk Innsbruck-Stadt mit 745 zusätzlichen Einwohnern mit ukrainischem Pass. Kitzbühel zählte zu Jahresbeginn 2023 520 Ukrainer mehr als ein Jahr zuvor. Dahinter folgen in absteigender Reihenfolge die Bezirke Schwaz (+455), Imst (+446), Kufstein (+315), Landeck (+188), Reutte (+100) und Lienz (+68). Das Bundesland Tirol kam auf ein Plus von insgesamt 3.695 ukrainischen Staatsbürgern. Deren Anzahl hat sich von 462 Personen am 1.1.2022 auf 4.157 Personen am 1.1.2023 annähernd verzehnfacht.

Unter den Bezirken Tirols sind Schwaz und Imst prozentuell am stärksten gewachsen.

*Innsbruck hat 2022
5,7 Ukrainer je 1.000
Einwohner aufgenommen.*

Gemessen am jeweiligen Bevölkerungsstand zum 1.1.2022 haben die Bezirke Kitzbühel, Imst und Innsbruck-Stadt die meisten ukrainischen Staatsbürger aufgenommen, nämlich 0,80%, 0,72% und 0,57%. Der Bezirk Innsbruck-Land, der absolut gesehen die meisten neuen Einwohner ukrainischer Herkunft zu verzeichnen hatte, kommt auf eine Quote von 0,47% (= 4,7 Personen je 1.000 Einwohner).

*Das Plus von 773 Haupt-
wohnsitzen geht zur Gänze auf
das Konto der Wanderungs-
bilanz. Die Geburtenbilanz
fiel negativ aus.*

Analysiert man die Innsbrucker Bevölkerungsentwicklung des Jahres 2022 nach Komponenten, so zeigt sich, dass für die zusätzlichen 773 Hauptwohnsitze zur Gänze die positive Wanderungsbilanz verantwortlich zeichnet. Insgesamt sind im Berichtsjahr 928 Personen mehr nach Innsbruck zu- als von Innsbruck weggezogen (11.414 Zuzüge, 10.486 Wegzüge). Die Geburtenbilanz ist demgegenüber negativ ausgefallen. 1.257 Sterbefällen standen 1.116 Geburten gegenüber (-141). Subtrahiert man das Geburtendefizit von 141 Personen vom genannten Wanderungssaldo (+928), so erhält man eine Gesamtveränderung von 787 Personen. Bei der Differenz von 14 Personen handelt es sich um eine statistische Korrektur.

*Es gab nicht mehr Sterbe-
fälle, sondern weniger
Geburten als in den
Vorjahren.*

Bevor im Detail auf die Wanderungen eingegangen wird, sei zum Geburtendefizit in aller Kürze folgendes erwähnt: Dieses kam 2022 nicht durch zu viele Sterbefälle zustande, sondern durch zu wenige Geburten. In diesem Zusammenhang hat sich die in der Ausgabe 3/2022 der Statistischen Quartalsblätter (vgl. S. 19ff) formulierte Vermutung bestätigt, wonach der einheimische Bevölkerungsteil die Corona-Pandemie der Jahre 2020 und 2021 für vorgezogene geplante Geburten genutzt haben dürfte, was angesichts vermehrten Arbeitens im Homeoffice opportun gewesen zu sein schien. Da es sich bei diesen Geburten um geplante Geburten gehandelt hatte, war davon auszugehen, dass es im Rahmen eines „kompensatorischen Ausfalls“ in den Folgejahren zu einem entsprechenden Rückgang der Geburtenzahl kommt. Das tatsächliche Eintreten dieses Ausfalls hat 2022 zur negativen Geburtenbilanz geführt.

*Der einheimische
Bevölkerungsteil ist seit
2017 im Sinken begriffen.
Negative Geburten-
bilanzen werden diesen
Trend in Zukunft noch
verschärfen.*

Im Spannungsfeld zwischen Geburten- und Wanderungsbilanz ist auch ein anderes Phänomen zu sehen. Bei einer Erweiterung des Beobachtungshorizonts über das vergangene Jahr 2022 hinaus sticht vor allem der rapide Rückgang der Einwohner mit österreichischer Staatsangehörigkeit ab dem Jahr 2017 ins Auge (vgl. *Tabelle 3*). Bereits im Verlauf des Jahres 2016 ist der Bevölkerungsstand auf Seiten der Einheimischen um 490 Personen abgesackt, ab dem Jahr 2017 fiel der Rückgang stets vierstellig aus. Im Verlauf des Jahres 2022 hat das Kontingent zum sechsten Mal in Folge um ca. 1.300 Einwohner abgenommen. Diese Entwicklung ist außergewöhnlich. Hinter dieser Schrumpfung standen bis dato zu einem sehr geringen Teil die natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburten, Sterbefälle), zum überwiegenden Teil waren die Wanderungsbewegungen ursächlich. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Geburtenbilanz in Zukunft als verstärkender Faktor hinzukommt, dann nämlich, wenn die stark besetzten Babyboomer-Jahrgänge auf Seiten der Österreicher im Zuge ihres sukzessiven Ablebens bei weiterhin niedrigen Geburtenzahlen der Österreicherinnen für veritable Sterbeüberschüsse sorgen werden. Da im Seniorenssegment der Ausländeranteil gering ist, wird von den zu erwartenden Sterbefallüberschüssen und dem daraus resultierenden Bevölkerungsrückgang ausschließlich der einheimische Bevölkerungsteil betroffen sein. Dabei ist bereits lange vor dem nunmehrigen Einsetzen dieser demografischen Umwälzung – dem in den kommenden drei Jahrzehnten zu erwartenden Versterben der geburtenstarken Kohorten der 1950er- und 1960er-Jahre – die Geburtenbilanz auf Seiten der Österreicher durchgehend negativ ausgefallen. Seit 2002 schwanken die Salden (Geburten minus Sterbefälle) zwischen -80 Personen im Jahr 2005 und -422 Personen im Jahr 2022. Insgesamt ist über die natürliche Komponente der Bevölkerungsentwicklung die Summe der Innsbrucker mit österreichischem Pass um 4.426 Personen geschrumpft. Bei den Einwohnern mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist die Geburtenbilanz seit 2002 hingegen stets positiv ausgefallen.

Das Ausmaß schwankt zwischen +94 Personen im Jahr 2009 und +343 Personen im Jahr 2019. Seit 2002 hat sich der Kreis der Innsbrucker mit ausländischem Pass über die natürliche Komponente der Bevölkerungsentwicklung um 4.135 Personen erweitert. Dennoch sind die angeführten Zahlen vor dem Hintergrund der zweiten und weitaus bedeutenderen Komponente der Bevölkerungsentwicklung – den Wanderungen – zu vernachlässigen. So sei nur erwähnt, dass das Kontingent der ausländischen Staatsangehörigen allein im Laufe des Jahres 2015 über die Wanderungen um mehr als 4.000 Personen nach oben geklettert ist – und damit im selben Ausmaß wie in 21 Jahren über die Geburtenbilanz. Ähnliches kann in abgeschwächter Form für das einheimische Bevölkerungssegment ausgesagt werden: In jedem der letzten sechs Jahre lag der Wanderungsverlust bei den Österreichern bei ca. 1.300 Personen. Für einen derartigen Verlust müssen die negativen Geburtenbilanzen der ersten acht Jahre der Beobachtungsreihe (von 2002 bis 2009) zusammengezählt werden.

Einen zusätzlichen Einflussfaktor, der bei einer Betrachtung nach dem Merkmal Staatsangehörigkeit nicht unberücksichtigt bleiben darf, bilden die Einbürgerungen. Ohne Einbürgerungen hätte im Berichtsjahr 2022 das Minus bei den österreichischen Staatsangehörigen bei rund 1.600 Personen gelegen. Es kamen jedoch im Laufe des Jahres 2022 265 Personen über den Weg der Einbürgerungen zum Bestand der österreichischen Staatsbürger hinzu, sodass sich das Minus (vgl. *Tabelle 3*) auf 1.370 reduziert hat. Seit 2002 ist dadurch der Verlust auf Seiten der Österreicher in Summe um 6.578 Personen (und damit praktisch auf die Hälfte) verringert worden. Bis 2006 wurden jeweils rund 600 Einbürgerungen pro Jahr registriert, ab 2007 sanken die durchschnittlichen jährlichen Staatsbürgerschaftsverleihungen auf 200. In weiterer Folge wird der Fokus auf die Wanderungen gelegt.

Die nicht-österreichische Einwohnerschaft verzeichnet durchgehend Geburtenüberschüsse.

Seit 2002 sind rund 6.500 Personen eingebürgert worden.

Hauptwohnsitzbevölkerung 2002 – 2023 nach Staatsangehörigkeit						Tabelle 3
Jahr	Österreicher		Nicht-Österreicher		GESAMT	
	abs.	+/- Vorjahr	abs.	+/- Vorjahr	abs.	+/- Vorjahr
2002	98 222	.	14 660	.	112 882	.
2003	98 018	-204	14 920	260	112 938	56
2004	98 489	471	14 936	16	113 425	487
2005	99 060	571	15 378	442	114 438	1 013
2006	99 580	520	16 063	685	115 643	1 205
2007	99 997	417	16 373	310	116 370	727
2008	99 999	2	16 650	277	116 649	279
2009	99 903	-96	17 349	699	117 252	603
2010	100 095	192	18 082	733	118 177	925
2011	100 001	-94	18 894	812	118 895	718
2012	99 877	-124	19 969	1 075	119 846	951
2013	100 390	513	22 068	2 099	122 458	2 612
2014	100 142	-248	24 437	2 369	124 579	2 121
2015	100 006	-136	26 959	2 522	126 965	2 386
2016	99 979	-27	31 030	4 071	131 009	4 044
2017	99 489	-490	32 747	1 717	132 236	1 227
2018	98 336	-1 153	34 157	1 410	132 493	257
2019	96 938	-1 398	35 172	1 015	132 110	-383
2020	95 641	-1 297	36 320	1 148	131 961	-149
2021	94 268	-1 373	36 791	471	131 059	-902
2022	92 878	-1 390	37 707	916	130 585	-474
2023	91 508	-1 370	39 850	2 143	131 358	773

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes (Stand jeweils Jahresbeginn)

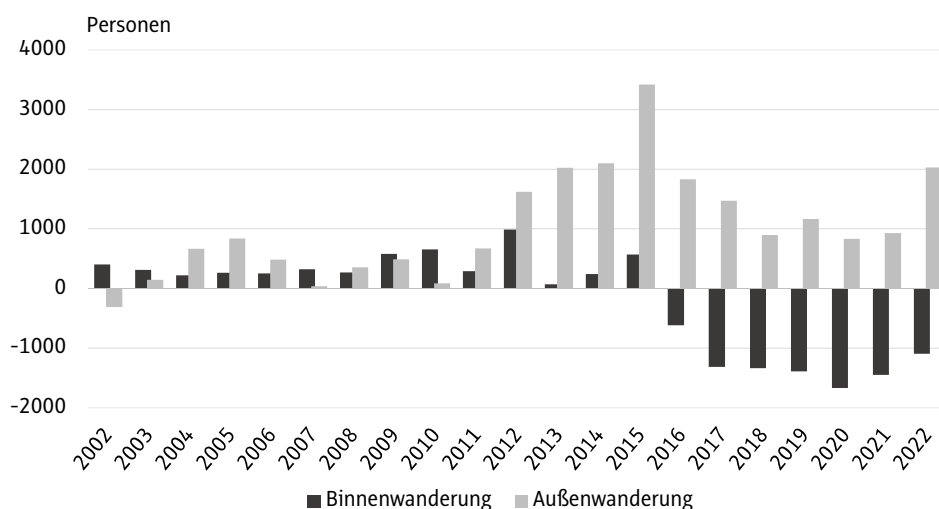
WANDERUNGEN 2022

*Innsbruck verzeichnete
2022 einen positiven
Wanderungssaldo im
Ausmaß von 928 Personen.*

Innerhalb der Wanderungsstatistik kann zwischen Binnen- und Außenwanderung unterschieden werden. Während unter Binnenwanderung Hauptwohnsitzverlagerungen zwischen Innsbruck und anderen Gemeinden Österreichs verstanden werden, umfasst die Außenwanderung Wohnsitzverlagerungen über die Staatsgrenze hinweg. Der von Statistik Austria für das Jahr 2022 ermittelte Gesamtwanderungssaldo von +928 Personen setzt sich zusammen aus einem Minus bei der Binnenwanderung von 1.098 Personen und einem Plus bei der Außenwanderung von 2.026 Personen. Damit sind, wie *Grafik 3* zeigt, zum siebten Mal in Folge innerhalb Österreichs mehr Menschen von Innsbruck weg- als aus anderen Gemeinden nach Innsbruck zugezogen. Dass Innsbruck im Verlauf des Berichtsjahres trotzdem gewachsen ist, verdankt sich dem durch den Ukraine-Krieg beeinflussten hohen Außenwanderungsüberschuss, der mehr als doppelt so hoch ausgefallen ist als in den Vorjahren 2021 und 2020.

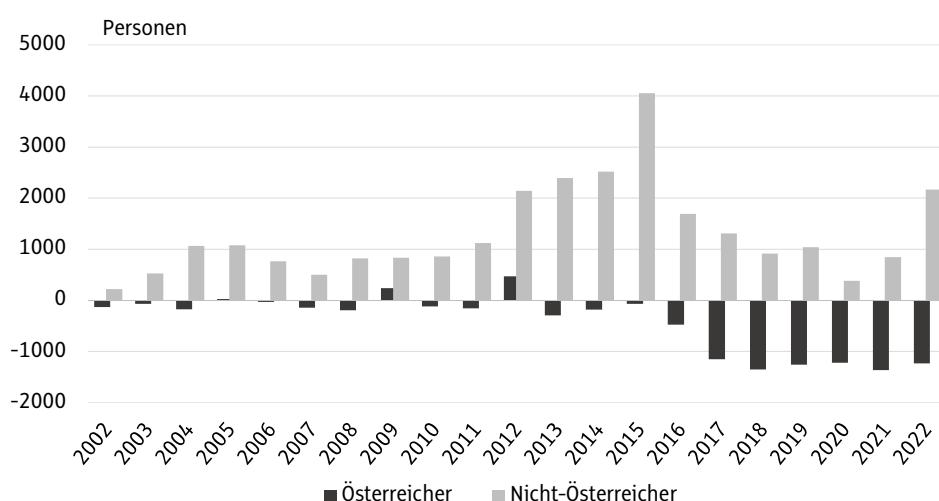
Salden der Binnen- und Außenwanderung 2002 – 2022

Grafik 3



Wanderungssalden nach Staatsangehörigkeit 2002 – 2022

Grafik 4



*Bei den Österreichern
sind die Salden hoch
negativ, bei den Nicht-
Österreichern hoch positiv.*

Betrachtet man das Wanderungsgeschehen nach der Staatsangehörigkeit der involvierten Personen, so stehen sich hoch positive Wanderungssalden bei den Nicht-Österreichern und (seit 2017) hoch negative Salden bei den Österreichern gegenüber. Die letztgenannte Bevölkerungsgruppe hatte 2022 zum sechsten Mal in Folge einen vierstelligen negativen Gesamtwanderungssaldo zu gewärtigen (-1.234 Personen).

Wie *Grafik 4* verdeutlicht, war dies in den Jahren vor 2017 nicht der Fall. Der Mittelwert der Jahre 2002 bis 2016 beläuft sich auf lediglich -90 Personen. Die negativen Wanderungssalden der Einheimischen gehen zum allergrößten Teil auf Binnenwanderungsverluste zurück. Der Gesamtwanderungssaldo von -1.234 Personen im Berichtsjahr setzt sich zusammen aus einem Binnenwanderungsminus von 959 und einem Außenwanderungsminus von 275 Personen. In den Jahren zuvor schlug das Pendel noch deutlicher in Richtung Binnenwanderungsverluste aus.

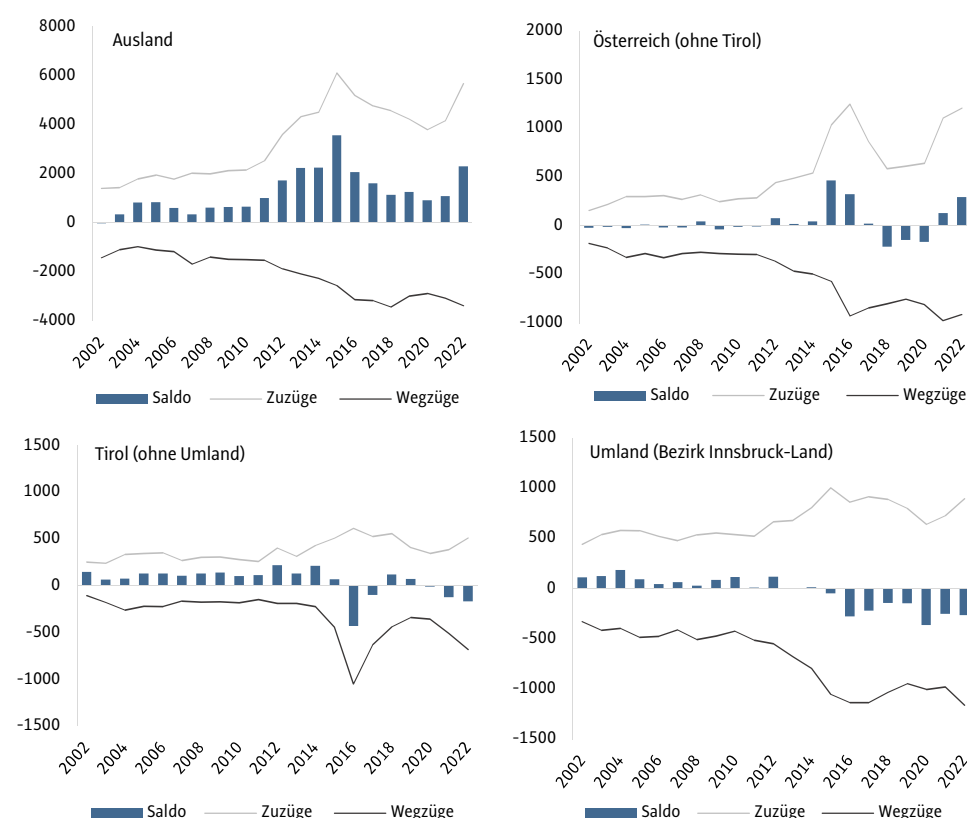
Die Frage, woher bzw. wohin die wandernden Personen kommen bzw. verziehen, lässt sich einer Sonderauswertung (vgl. *Grafik 5*) zufolge wie folgt beantworten: Bei den ausländischen Staatsangehörigen ergeben sich die mit Abstand größten positiven Wanderungssalden im Verhältnis zum Ausland, d. h. die meisten „Neo-Innsbrucker“ mit ausländischer Staatsangehörigkeit ziehen direkt aus dem Ausland nach Innsbruck zu (Saldo 2023: +2.301). Zudem zeigen sich positive Wanderungssalden im Verhältnis zwischen Innsbruck und „Österreich ohne Tirol“ (+293). Die Landeshauptstadt lukriert demgemäß Einwohner ausländischer Nationalität von anderen, außerhalb Tirols gelegenen Gemeinden Österreichs. Innerhalb Tirols zieht es die besagte Personengruppe aber eher von Innsbruck weg. Sowohl im Verhältnis zum direkten Umland (Bezirk Innsbruck-Land) als auch zum restlichen Tirol (ohne Bezirk Innsbruck-Land) ergeben sich negative Wanderungssalden in der Höhe von -167 bzw. -265 Einwohnern. Diese Verluste sind aber um ein Vielfaches geringer als die Gewinne aus dem Ausland sowie aus „Österreich ohne Tirol“. Bei den Inländern verhält es sich anders: Hier haben wir es im Verhältnis zu allen genannten Gebietseinheiten mit negativen Wanderungssalden zu tun, wobei sich das größte Minus im Verhältnis zum unmittelbaren Umland (Innsbruck-Land) ergibt (-590). Auch im Verhältnis zum Ausland stehen bereits seit 2002 Negativsalden zu Buche (2023: -275). Interessant sind die Entwicklungen, die sich im Laufe der Jahre im Verhältnis zu Tirol (ohne Umland) sowie zu „Österreich ohne Tirol“ ergeben haben.

Innsbruck verliert österreichische Staatsangehörige vor allem über die Binnenwanderung.

Innsbruck gewinnt ausländische Staatsangehörige vor allem aus dem Ausland sowie aus Österreich (ohne Tirol).

Wanderungssalden Nicht-Österreicher 2002 - 2022

Grafik 5



*Innsbruck wirkt
innerhalb Tirols nicht
mehr als „Magnet“.*

Während die Salden bis 2015 stets positiv ausgefallen waren, Innsbruck also innerhalb Tirols und Österreichs als „Magnet“ zu wirken vermocht hatte, schlug ab dem Jahr 2016 die Entwicklung hin zu durchgehend negativen Wanderungssalden um (Tirol 2023: -63; Österreich ohne Tirol 2023: -306).

Hauptwohnsitzwanderung 2022 nach Staatsangehörigkeit

Tabelle 4

Staats- angehörigkeit	Binnenwanderung		Saldo	Außenwanderung		Saldo	Zusammen		Saldo
	Zuzüge	Wegzüge		Zuzüge	Wegzüge		Zuzüge	Wegzüge	
Österreich	2 760	3 719	-959	362	637	-275	3 122	4 356	-1 234
EUROPA ¹⁾	1 309	1 704	-395	4 817	2 895	1 922	6 126	4 599	1 527
<i>darunter</i>									
Deutschland	234	376	-142	1 480	927	553	1 714	1 303	411
Italien	86	180	-94	500	364	136	586	544	42
Bulgarien	66	67	-1	252	171	81	318	238	80
Kroatien	35	61	-26	61	50	11	96	111	-15
Ungarn	80	90	-10	114	98	16	194	188	6
Rumänien	86	105	-19	385	318	67	471	423	48
Bosnien/H.	41	58	-17	47	38	9	88	96	-8
Russ. Föd.	54	58	-4	65	32	33	119	90	29
Türkei	121	114	7	99	80	19	220	194	26
Ukraine	303	317	-14	858	88	770	1 161	405	756
AFRIKA	231	187	44	150	82	68	381	269	112
<i>darunter</i>									
Marokko	9	6	3	21	11	10	30	17	13
Nigeria	20	14	6	17	18	-1	37	32	5
Somalia	144	110	34	22	21	1	166	131	35
AMERIKA	42	51	-9	174	109	65	216	160	56
<i>darunter</i>									
Kanada	3	2	1	25	18	7	28	20	8
USA	14	6	8	58	49	9	72	55	17
ASIEN ²⁾	984	774	210	518	270	248	1 502	1 044	458
<i>darunter</i>									
Afghanistan	168	110	58	57	24	33	225	134	91
Iran	35	53	-18	57	15	42	92	68	24
Irak	48	58	-10	7	16	-9	55	74	-19
Pakistan	5	9	-4	27	7	20	32	16	16
Syrien	646	442	204	91	30	61	737	472	265
OZEANIEN	2	3	-1	13	15	-2	15	18	-3
staatenlos	25	10	15	1	2	-1	26	12	14
unbekannt	3	3	0	1	3	-2	4	6	-2
ungeklärt	16	19	-3	6	3	3	22	22	0
ZUSAMMEN	5 372	6 470	-1 098	6 042	4 016	2 026	11 414	10 486	928

1) inkl. Türkei 2) ohne Türkei, Zypern

Quelle: Statistik Austria, Hauptwohnsitzwanderung

*Die meisten „Neo-
Innsbrucker“ kamen
2022 aus der Ukraine
und aus Deutschland.*

Betrachtet man das Wanderungsgeschehen des Berichtsjahres differenziert nach einzelnen Nationalitäten bzw. Kontinenten, so steht für Europa (ohne Österreich) ein Wanderungssaldo von +1.527 zu Buche. Die meisten neuen Innsbrucker europäischer Provenienz kommen aus der Ukraine (+756) sowie aus Deutschland (+411). Bei den Deutschen wurde der Außenwanderungsüberschuss von 553 Personen durch einen Binnenwanderungsverlust von 142 Personen geschmälert.

Ebenfalls positiv ausgefallen sind die Wanderungssalden bei den bulgarischen Staatsangehörigen (+80) sowie bei den Personen aus Rumänien (+48). Leicht negativ bilanzierten die Nationalitäten Kroatien (-15) und Bosnien/Herzegowina (-8). Für die Länder Afrikas steht unterm Strich ein Zugewinn von 112 Einwohnern, wobei der größte Teil (+35 Personen) auf Somalia entfällt. Nigeria bilanzierte mit +5, während für Marokko ein Saldo von +13 ausgewiesen wird. Eine Staatsangehörigkeit eines asiatischen Landes wiesen 2022 1.502 Zuziehende und 1.044 Wegziehende auf, was einen Saldo von +458 ergibt. Die Krisennationen des Nahen Ostens weisen ganz unterschiedliche Wanderungssalden auf. Während mehr Iraker Innsbruck verlassen als aufgesucht haben (-19), ist es bei den Afghanen (+91), den Iranern (+24) und den Pakistani (+16) umgekehrt gewesen. Bei weitem die größten Zuzugsüberschüsse gab es abermals von syrischen Staatsangehörigen. Das Plus von 265 Personen verteilt sich zu unterschiedlichen Teilen auf die Binnen- (+204) und die Außenwanderung (+61). Geringe Zuwächse gab es aus Amerika (+56), für Australien/Ozeanien wird ein minimales Minus von drei Einwohnern ausgewiesen. Für die Kategorien „staatenlos“, „unbekannt“ und „ungeklärt“ steht unterm Strich ein Gesamtwanderungssaldo von +12 in den Unterlagen. *Tabelle 4* bildet im Überblick das erwähnte Wanderungsgeschehen ab.

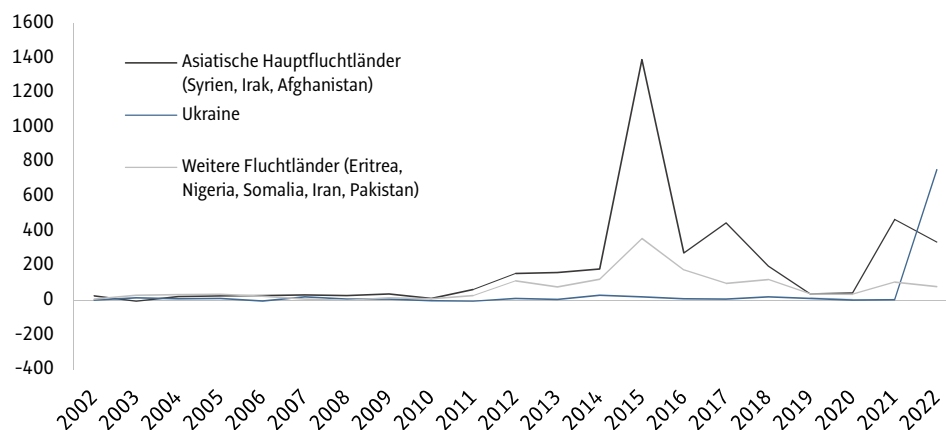
Wie sehr das Wanderungsgeschehen und damit die gesamte Bevölkerungsentwicklung in der jüngeren Vergangenheit von internationalen Krisen und Kriegen beeinflusst worden ist, kommt in den folgenden Grafiken zum Ausdruck. Dargestellt sind die Wanderungssalden für ausgewählte Staatengruppen bzw. Fluchtländer. Die Ausschläge, die im Zuge der Kriege in Syrien und der Ukraine entstanden sind, lassen sich deutlich erkennen. Als nicht-krisenbedingt zu sehen sind die v. a. zwischen 2012 und 2016 ausgeprägten Zuzugsüberschüsse der Deutschen.

Für die Krisenländer des Nahen Ostens stehen unterschiedliche Wanderungssalden zu Buche. Positiv bilanzierten die Nationalitäten Afghanistan und Syrien.

In der jüngeren Vergangenheit haben internationale Krisen und Kriege die Bevölkerungsentwicklung beeinflusst.

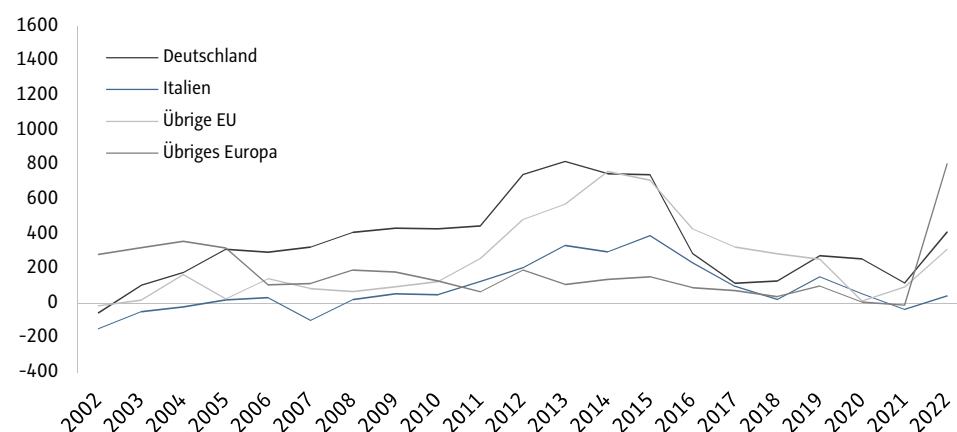
Wanderungssalden nach Fluchtländern seit 2002

Grafik 6



Wanderungssalden nach Staatengruppen seit 2002

Grafik 7



*Der Umlandwanderung
kommt eine herausragende
Bedeutung zu.*

*Innsbruck hat 2022
855 Einwohner an
Innsbruck-Land abgegeben.
Die meisten an Hall,
Kematen und Völs.*

*Vor allem Einheimische
verlassen den Zentralraum
in Richtung Peripherie.*

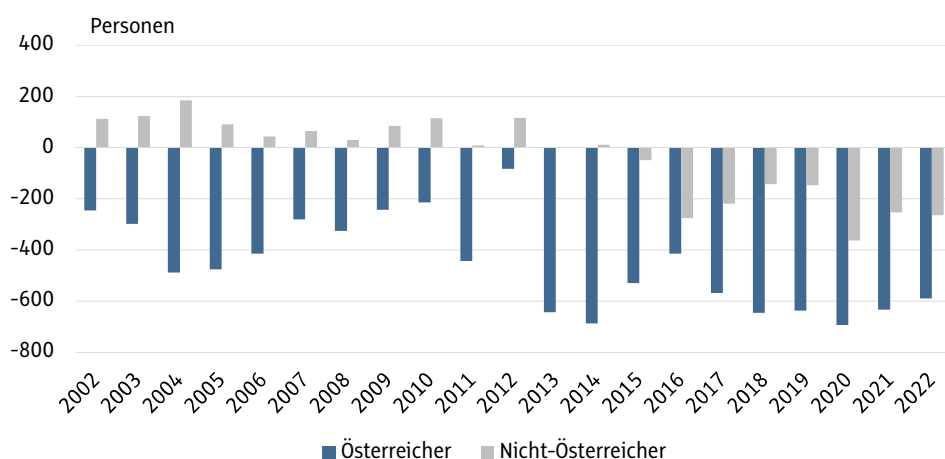
Wieviel Bedeutung der Umlandwanderung (Wanderungen zwischen Innsbruck und Innsbruck-Land) innerhalb der Binnenwanderung zukommt, lässt sich an der Tatsache ablesen, dass 42% des gesamten Binnenwanderungsvolumens des Berichtsjahres (5.003 von 11.842 Fällen) auf die Umlandwanderung entfallen. Die 5.003 Wanderungsfälle teilen sich auf in 2.074 Zu- und 2.929 Wegzüge. Demnach hat Innsbruck im Jahr 2022 unterm Strich 855 Personen an das Umland „abgegeben“. 2021 waren es 887, 2020 sogar 1.057 Personen.

Bei weitem am meisten profitiert haben von der Umlandwanderung im Berichtsjahr die Gemeinden Hall (Saldo Innsbruck: -109), Kematen (-97) und Völs (-90). Aber auch Zirl (-77), Rum (-47), Inzing (-45), Thaur (-39), Reith bei Seefeld (-32), Volders (-30), Wattens (-29) und Absam (-29) haben im Bevölkerungsaustausch mit der Landeshauptstadt unterm Strich Einwohner dazugewonnen. Innsbruck weist gegenüber 48 Kommunen einen negativen, gegenüber drei einen neutralen und gegenüber zwölf einen positiven Wanderungssaldo auf. Es handelt sich dabei um die Gemeinden Seefeld (+31), Steinach am Brenner (+19), Leutasch (+11), Obernberg am Brenner, Telfs (jeweils +10), Baumkirchen, Matrei am Brenner (jeweils +5), Mutters (+4), Natters, Sankt Sigmund im Sellrain, Wattenberg (jeweils +3) und Unterperfuss (+1). In den vergangenen zehn Jahren hat Innsbruck in Summe 7.750 Personen im Rahmen der Umlandwanderung eingebüßt.

Auch das Umlandwanderungsgeschehen lässt sich hinsichtlich der Ausprägungsmerkmale Alter und Staatsangehörigkeit analysieren. Was die Staatsangehörigkeit anbelangt, so verlassen hauptsächlich österreichische Staatsbürger den Zentralraum in Richtung Peripherie. Wie *Grafik 8* zeigt, sind in allen Jahren seit 2002 mehr Österreicher aus Innsbruck ins Umland weg- als aus dem Umland nach Innsbruck zugezogen. Der kleinste und einzige zweistellig negative Wanderungssaldo hat sich mit -83 im Jahr 2012 ergeben, der größte steht mit -694 für das Jahr 2020 in den Auswertungstabellen. In den vergangenen beiden Jahren sank er leicht auf -634 (2021) und -590 (2022). Bei den ausländischen Staatsangehörigen verzeichnete Innsbruck bis zum Jahr 2014 stets positive Umlandwanderungssalden, d. h. es zogen stets mehr Nicht-Österreicher aus dem Umland nach Innsbruck zu als von Innsbruck ins Umland weg. Seit dem Jahr 2015 stehen aber auch auf Seiten der Ausländer Negativsalden zu Buche. Das Maximum wurde mit -363 Personen im Jahr 2020 registriert. Diese Trendwende im Umlandwanderungsverhalten der Nicht-Österreicher korrespondiert mit dem auf S. 11 beschriebenen Befund, wonach Innsbruck aus dem Ausland sowie aus Österreich (ohne Tirol) ausländische Staatsbürger gewinnt, während sie innerhalb Tirols seit einigen Jahren verstärkt – insbesondere ins Umland – abwandern. Es ist davon auszugehen, dass dahinter zum Teil auch die Weiterverteilung geflüchteter Personen aus den Erstregistrierungszentren in andere Tiroler Gemeinden steht.

Umlandwanderungssalden nach Staatsangehörigkeit seit 2002

Grafik 8

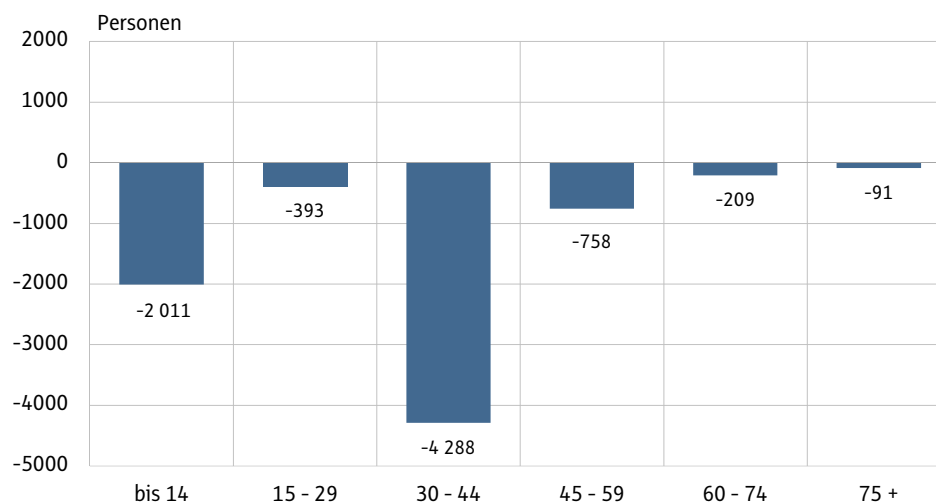


Gliedert man den besagten Umlandwanderungsverlust der letzten zehn Jahre von 7.750 Einwohnern auf Alterssegmente auf, wie in *Grafik 9* geschehen, so zeigt sich, dass es zu einem großen Teil junge Familien sind, die den Weg von Innsbruck ins Umland suchen. Denn hoch negativ sind sowohl die Salden der 30- bis 44-jährigen als auch jene der Unter-15-jährigen. Es ist naheliegend, dass es sich bei der letztgenannten Gruppe um die Kinder der erstgenannten handelt. Zuzugsüberschüsse aus dem Umland verzeichnete Innsbruck lange Zeit in der Altersklasse der 15- bis 29-jährigen, die zumeist aus beruflichen Gründen oder zu Ausbildungszwecken (Schüler und Studenten) ihren Hauptwohnsitz in die Stadt verlegen. Seit 2016 mussten aber auch in dieser Altersgruppe durchgehend Negativsalden zur Kenntnis genommen werden.

In den letzten zehn Jahren hat Innsbruck 7.750 Einwohner an das Umland verloren. Es handelt sich oftmals um junge Familien.

Umlandwanderungssalden nach Altersgruppen (2013 – 2022)

Grafik 9



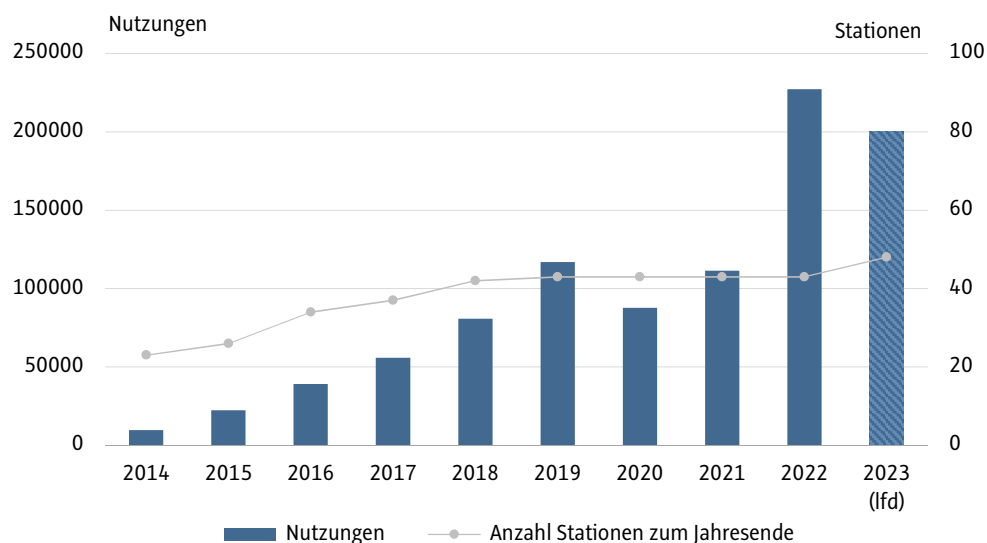
STADTRAD

So beliebt wie nie zuvor ist das Verleihsystem „Stadtrad Innsbruck“. 2022 wurden insgesamt 227.079 Entlehnungen registriert. Damit hat sich der ohnehin bereits zufriedenstellende Wert des Vorjahres (111.241) mehr als verdoppelt (+104,1%). Als zufriedenstellend konnte der im Jahr 2021 erzielte Wert deshalb bezeichnet werden, weil es nach dem Corona-bedingten Einbruch im Jahr 2020 gelungen war, annähernd an das bis dahin aufrechte Rekordergebnis des Jahres 2019 (116.857 Entlehnungen) anzuknüpfen. Der Einbruch im Jahr 2020 war im Wesentlichen auf die Verkehrsbeschränkungen im 2. Quartal zurückzuführen und konnte mit -25,0% beziffert werden. Hinter den neuen Rekordwerten des Jahres 2022 steht nicht zuletzt eine Kooperation mit der Universität Innsbruck bzw. der Österreichischen Hochschülerschaft (Gratis Stadtrad für Studenten), das mit Oktober 2022 begonnen und sofort zu massiv gestiegenen Ausleihzahlen geführt hatte. Noch imposanter dürfte die Jahresbilanz 2023 ausfallen, denn in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres wurden bereits annähernd so viele Entlehnungen registriert wie im gesamten Rekordjahr 2022 zusammen. Der exakte Wert bis inklusive Juni lautet 200.431 Ausleihungen. Allein im Juni waren es 54.302 und damit so viele wie in keinem Monat zuvor. Der Juniwert 2023 übersteigt sogar die Jahresbilanzen der ersten drei Jahre des Existierens des Stadtrad-Verleihsystems. Erst im Jahr 2017, dem vierten Jahr seines Existierens, wurden mit 55.738 Entlehnungen etwas mehr gezählt als im heurigen Juni. Bis zum März 2023 standen 43 Ausleihstationen zur Verfügung. Im April 2023 kamen zwei weitere zum Bestand hinzu, und im Mai erhöhte sich die Anzahl abermals um drei Stationen. Damit können nunmehr an 48 Stationen im Innsbrucker Stadtgebiet Stadträder entlehnt werden. Eine Betrachtung nach einzelnen Monaten zeigt, dass die Nachfrage nach Stadträdern zumeist zum Sommerbeginn im Juni sowie zu Semesterbeginn im Herbst (Oktober) ihren Höhepunkt erreicht.

Das Stadtrad ist so beliebt wie noch nie. 2022 wurden die Entlehnungszahlen des Vorjahres verdoppelt.

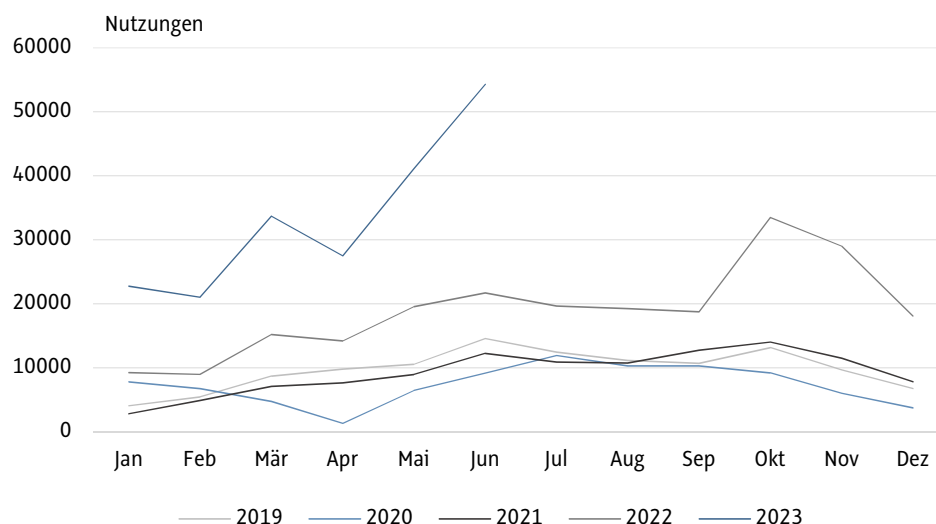
Ausleihungen Stadtrad Innsbruck 2014 – 2022

Grafik 10



Ausleihungen Stadtrad Innsbruck nach Monaten 2019 – 2023

Grafik 11



TOURISMUS

Sowohl im Juni als auch im Juli 2023 wurden neue Allzeit-Nächtigungsrekorde erzielt.

Auch für die Touristiker gibt es wieder Grund zur Freude. Nach den schwierigen Corona-Jahren „purzeln“ neuerdings wieder die Rekorde. So wurden im Juni 2023 mit 165.217 Übernachtungen in den Innsbrucker Beherbergungsbetrieben so viele wie nie zuvor in einem Juni registriert. Und auch im Juli 2023 gelang es, die bisherige Rekordmarke des Jahres 2019, lautend auf 207.910 Übernachtungen, um mehr als 2.000 Übernachtungen zu übertrumpfen. Der neue Allzeit-Julirekord lautet seither 209.985 Übernachtungen.

Blickt man auf das 2. Quartal 2023 und vergleicht die Ergebnisse mit dem Vorjahresquartal, so stehen in allen Belangen erfreulich hohe Steigerungsraten in den Auswertungstabellen. Insgesamt wurden in den Monaten April, Mai und Juni 226.705 Gäste allein in den gewerblichen Beherbergungsbetrieben willkommen geheißen, was einem Plus von 35,7% gleichkam. Das Gros von 72,4% dieser Gäste kam aus dem Ausland in die Alpenmetropole. Die Hälfte der 226.705 Ankünfte, 115.335 bzw. 50,9%, entfielen auf die Betriebe des 5/4-Sterne-Segments. Die Nächtigungszahlen übertrafen den Vorjahreswert von 298.030 um 31,9%. 94.649 der 393.000 Nächtigungen gingen auf das Konto der deutschen Touristen. Ebenfalls sehr stark vertreten waren im 2. Quartal die US-Amerikaner, die für 28.745 Übernachtungen sorgten.

EINBÜRGERUNGEN

Merkmal	2./2023	1./2023	4./2022	3./2022	2./2022
Einbürgerungen	108	73	50	67	59
davon männlich	65	43	27	39	34
davon weiblich	43	30	23	28	25
Erwerbsgrund ¹⁾					
Ermessen	10	1	6	10	10
Rechtsanspruch	59	40	36	49	35
Erstreckung	39	26	8	8	14
Einbürgerungsrate ²⁾	0,27	0,18	0,12	0,17	0,15

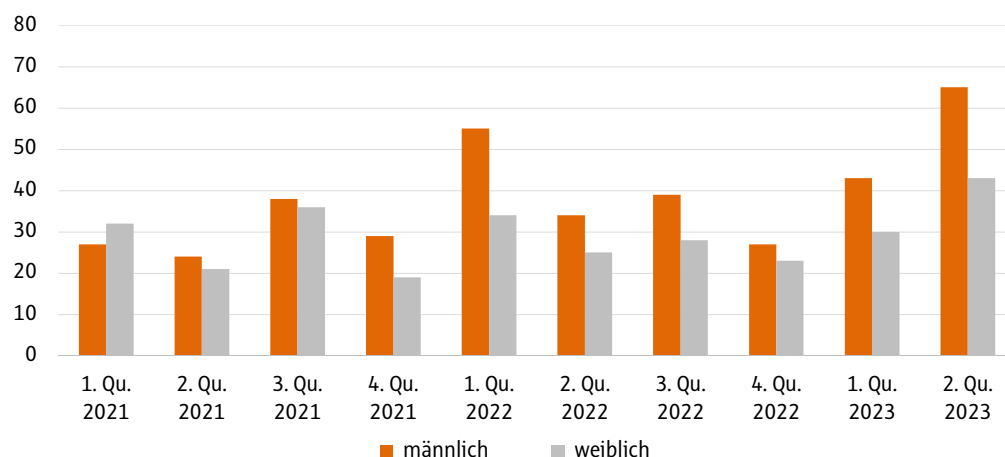
1) Einbürgerungen nach StbG 1985 idF Novelle 2013: Ermessen: §10; Rechtsanspruch: §§11a, 11b, 12-14, 25, 57, 58c, 64a Art. I; Erstreckung: §§ 16, 17; 2) Anzahl der Einbürgerungen auf 100 in Innsbruck lebende Ausländer

Quelle: Statistik Austria; vorläufige Werte

HAUPTWOHNSITZWANDERUNG

Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022
<i>Zuzüge insgesamt</i>	<i>838</i>	<i>876</i>	<i>849</i>	<i>2 563</i>	<i>2 737</i>
darunter Ausländer	589	657	638	1 884	1 968
Alter der Zuwandernden					
unter 20 Jahre	110	117	123	350	413
20 bis unter 40 Jahre	582	545	557	1 684	1 696
40 bis unter 60 Jahre	124	165	134	423	494
über 60 Jahre	22	49	35	106	134
<i>Wegzüge insgesamt</i>	<i>877</i>	<i>1 192</i>	<i>903</i>	<i>2 972</i>	<i>2 798</i>
darunter Ausländer	572	884	594	2 050	1 769
Alter der Wegziehenden					
unter 20 Jahre	97	118	79	294	349
20 bis unter 40 Jahre	570	793	626	1 989	1 749
40 bis unter 60 Jahre	176	212	154	542	524
über 60 Jahre	34	69	44	147	176
Wanderungssaldo (+/-)					
<i>Hauptwohnsitz insgesamt</i>	<i>-39</i>	<i>-316</i>	<i>-54</i>	<i>-409</i>	<i>-61</i>
davon Inländer	-56	-89	-98	-243	-260
davon Ausländer	17	-227	44	-166	199

Einbürgerungen nach Geschlecht



Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022
---------	------	--------------	------	--------------------	------

NEBENWOHNSITZWANDERUNG

<i>Zuzüge insgesamt</i>	300	296	244	840	920
darunter Ausländer	210	208	193	611	527
Alter der Zuwandernden					
unter 20 Jahre	22	26	28	76	97
20 bis unter 40 Jahre	167	188	125	480	558
40 bis unter 60 Jahre	92	61	63	216	193
über 60 Jahre	19	21	28	68	72
<i>Wegzüge insgesamt</i>	356	330	481	1 167	1 259
darunter Ausländer	245	227	337	809	659
Alter der Wegziehenden					
unter 20 Jahre	28	17	14	59	93
20 bis unter 40 Jahre	210	208	372	790	870
40 bis unter 60 Jahre	93	81	65	239	221
über 60 Jahre	25	24	30	79	75
Wanderungssaldo (+/-)					
<i>Nebenwohnsitz insgesamt</i>	-56	-34	-237	-327	-339
davon Inländer	-21	-15	-93	-129	-207
davon Ausländer	-35	-19	-144	-198	-132

INNERSTÄDTISCHE UMZÜGE (Zieladresse Hauptwohnsitz)

<i>Umzüge insgesamt</i>	799	817	789	2 405	2 641
Alter der Umziehenden					
unter 20 Jahre	118	129	122	369	431
20 bis unter 40 Jahre	472	486	464	1 422	1 530
40 bis unter 60 Jahre	137	138	124	399	410
über 60 Jahre	72	64	79	215	270

INNERSTÄDTISCHE UMZÜGE (Zieladresse Nebenwohnsitz)

<i>Umzüge insgesamt</i>	95	102	119	316	321
Alter der Umziehenden					
unter 20 Jahre	7	5	8	20	19
20 bis unter 40 Jahre	76	88	100	264	265
40 bis unter 60 Jahre	8	7	6	21	22
über 60 Jahre	4	2	5	11	15

BEVÖLKERUNGSSTAND (gemeldete Personen) ¹⁾

<i>Einwohner mit Hauptwohnsitz</i>	132 102	131 793	131 726	131 874	131 843
davon Ausländer	40 848	40 617	40 620	40 695	39 442
<i>Einwohner mit Nebenwohnsitz</i>	26 822	26 726	26 342	26 630	26 908
davon Ausländer	13 317	13 244	12 970	13 177	13 276
<i>Anwesende Bevölkerung</i>	158 924	158 519	158 068	158 504	158 752
davon Ausländer	54 165	53 861	53 590	53 872	52 718

1) Stand Monatsende

Quelle: Lokales Melderegister

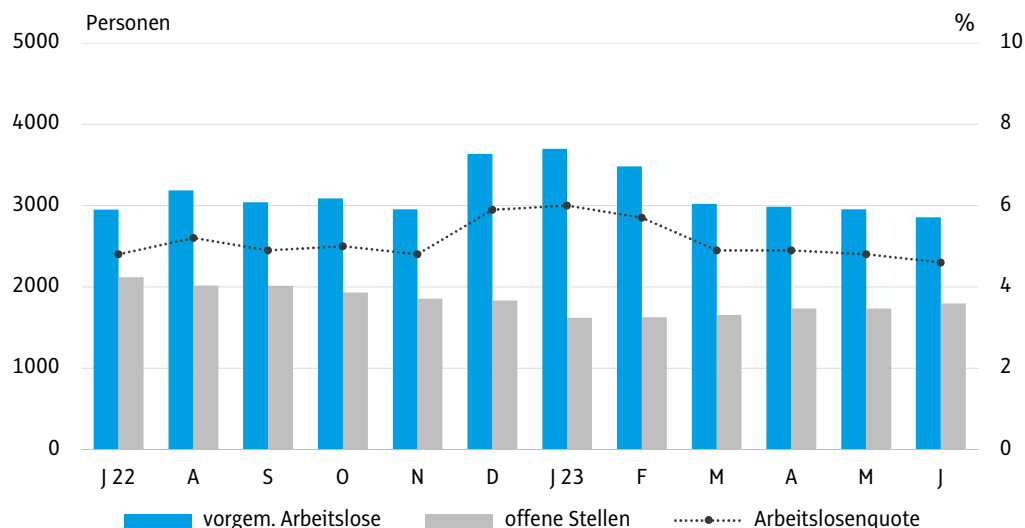
ARBEITSMARKT

Merkmal	Apr.	Ende Mai	Jun.	2022	Juni 2021
Gemeldete offene Stellen	1 732	1 733	1 795	2 138	1 488
Vorgemerkte Arbeitslose insgesamt	2 985	2 951	2 855	2 906	3 978
Männliche Arbeitslose	1 748	1 719	1 645	1 652	2 243
davon aus land- u. forstw. Berufen	15	17	19	18	16
Berufen in Industrie u. Gewerbe	702	670	632	608	811
Handels- u. Verkehrsberufen	262	279	273	291	435
Dienstleistungsberufen	357	345	326	317	460
Technischen Berufen	84	101	99	94	98
Verwaltungs- u. Büroberufen	173	167	156	173	231
Gesundheits- u. Lehrberufen	144	128	131	130	177
Unbestimmten Berufen	11	12	9	21	15
Weibliche Arbeitslose	1 237	1 232	1 210	1 254	1 735
davon aus land- u. forstw. Berufen	6	5	3	7	7
Berufen in Industrie u. Gewerbe	137	141	133	161	194
Handels- u. Verkehrsberufen	220	217	208	225	328
Dienstleistungsberufen	451	419	419	419	618
Technischen Berufen	32	33	23	29	34
Verwaltungs- u. Büroberufen	196	207	196	196	278
Gesundheits- u. Lehrberufen	184	199	213	201	255
Unbestimmten Berufen	11	11	15	16	21
Arbeitslose (15 bis 24 Jahre)	273	305	278	276	436
Arbeitslose (50 Jahre und älter)	878	849	823	924	1 170
Ausländische Arbeitslose	1 406	1 354	1 314	1 171	1 537
Arbeitslosenquote (%)	4,9	4,8	4,6	4,7	6,5
Stellenandrangziffer ¹⁾	1,7	1,7	1,6	1,4	2,7
Gemeldete offene Lehrstellen	167	162	156	159	98
Vorgemerkte Lehrstellensuchende	107	120	121	123	166

1) Arbeitslose je offener Stelle

Quelle: Arbeitsmarktservice Tirol (AMS)

Arbeitsmarkt: Arbeitslose Personen, offene Stellen und Arbeitslosenquote



Merkmal	2./2023	1./2023	4./2022	3./2022	2./2022
---------	---------	---------	---------	---------	---------

GEBÄUDEBESTAND ¹⁾

Gebäudeanzahl	16 420	16 298	16 240	16 179	16 109
Gebäude mit Wohnungen	11 422	11 415	11 425	11 412	11 396
Gebäude ohne Wohnungen	4 998	4 883	4 815	4 767	4 713

BESTAND AN NUTZUNGSEINHEITEN ¹⁾

Nutzungseinheiten	105 105	104 042	100 615	99 977	99 154
davon Wohnungen	78 702	78 335	77 523	77 426	77 116
davon sonstige NTZ	26 403	25 707	23 092	22 551	22 038

BAUTÄTIGKEIT ²⁾

Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022
<i>Bewilligungen insgesamt</i>	<i>147</i>	<i>26</i>	<i>121</i>	<i>294</i>	<i>265</i>
davon in neuen Gebäuden	59	19	92	170	83
davon in bestehenden Gebäuden	88	7	29	124	182
Zahl der baubewilligten Wohnungen	98	10	65	173	159
<i>Fertigstellungen insgesamt</i>	<i>165</i>	<i>40</i>	<i>48</i>	<i>253</i>	<i>505</i>
davon in neuen Gebäuden	127	20	22	169	421
davon in bestehenden Gebäuden	38	20	26	84	84
Zahl der fertiggestellten Wohnungen	114	19	23	156	420

Fertiggestellte Wohnungen nach Statistischen Stadtteilen

Innenstadt	7	-	-	7	2
Mariahilf-St. Nikolaus	-	-	-	-	8
Dreiheiligen-Schlachthof	-	-	-	-	-
Saggen	-	-	-	-	1
Wilten	-	-	1	1	1
Sieglanger/Mentlberg	-	-	-	-	6
Pradl	1	2	4	7	14
Reichenau	-	-	-	-	309
Hötting	4	5	4	13	18
Höttinger Au	81	1	-	82	5
Hötting West	5	1	7	13	48
Hungerburg	-	5	1	6	-
Mühlau	5	5	6	16	2
Gewerbegebiet Mühlau/Arzl	8	-	-	8	-
Arzl	3	-	-	3	6
Olympisches Dorf	-	-	-	-	-
Amras	-	-	-	-	-
Gewerbegebiet Roßau	-	-	-	-	-
Vill	-	-	-	-	-
Igls	-	-	-	-	-

1) Die angegebenen Zahlen zum Gebäude- und Nutzungseinheitenbestand unterliegen einer ständigen Korrektur. Ihre Aktualität bezieht sich auf den Auswertungstichtag (Quartalsbeginn).

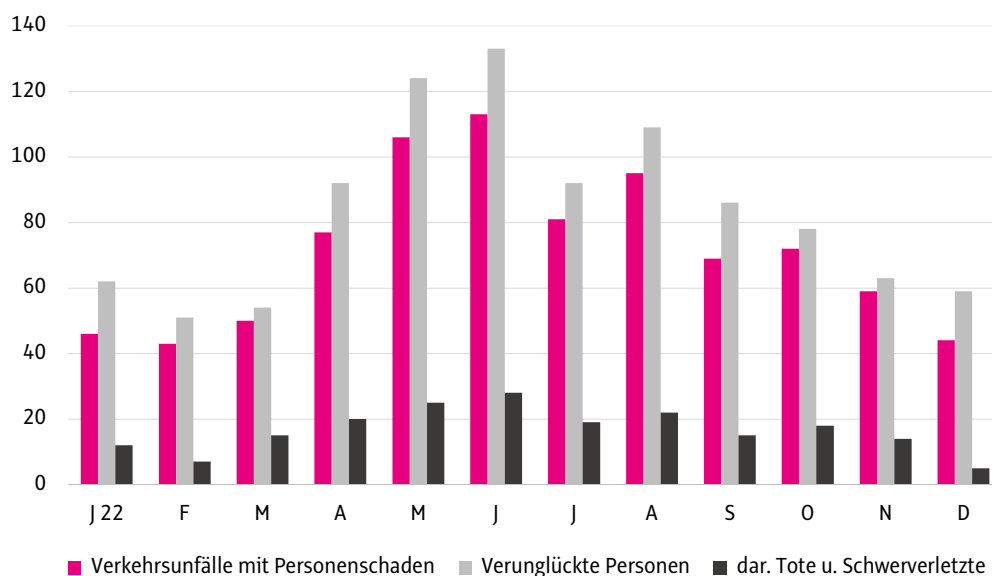
2) Auswertungstichtag: 1. September; ohne Abbruch

Quelle: AGWR II online

STRASSENVERKEHRSUNFÄLLE MIT PERSONENSCHADEN

Merkmal	2018	2019	Jahr 2020	2021	2022
<i>Straßenverkehrsunfälle insgesamt</i>	944	890	794	747	855
davon im Ortsgebiet	877	831	751	708	813
davon im Freiland	67	59	43	39	42
darunter Alkoholunfälle	58	55	36	40	58
<i>Verunglückte insgesamt</i>	1 137	1 058	961	887	1 003
davon im Ortsgebiet	1 044	978	897	828	946
davon im Freiland	93	80	64	59	57
davon getötet	3	1	5	4	3
davon schwer verletzt	233	190	185	163	197
davon leicht verletzt	901	867	771	720	803
davon Lenker	801	780	691	649	770
davon Mitfahrer	224	178	172	140	157
davon Fußgänger	112	100	98	98	76

Quelle: Statistik Austria

Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2022 nach Monaten

KRAFTFAHRZEUGBESTAND

Merkmal	2018	2019	Jahresende 2020	2021	2022
<i>Kraftfahrzeuge insgesamt</i>	74 952	75 255	75 967	76 784	76 261
darunter Personenkraftwagen	57 191	57 303	57 706	58 029	57 425
darunter Motorfahräder	3 177	3 053	2 960	2 849	2 707
darunter Motorräder	6 956	7 143	7 355	7 549	7 711
darunter Lastkraftwagen	5 843	5 940	6 083	6 401	6 399
darunter Zugmaschinen	598	617	627	636	641
darunter sonstige KFZ	990	1 002	1 054	1 138	1 212
Anhänger mit/ohne Nutzlast	4 190	4 178	4 206	4 241	4 205

Quelle: Statistik Austria

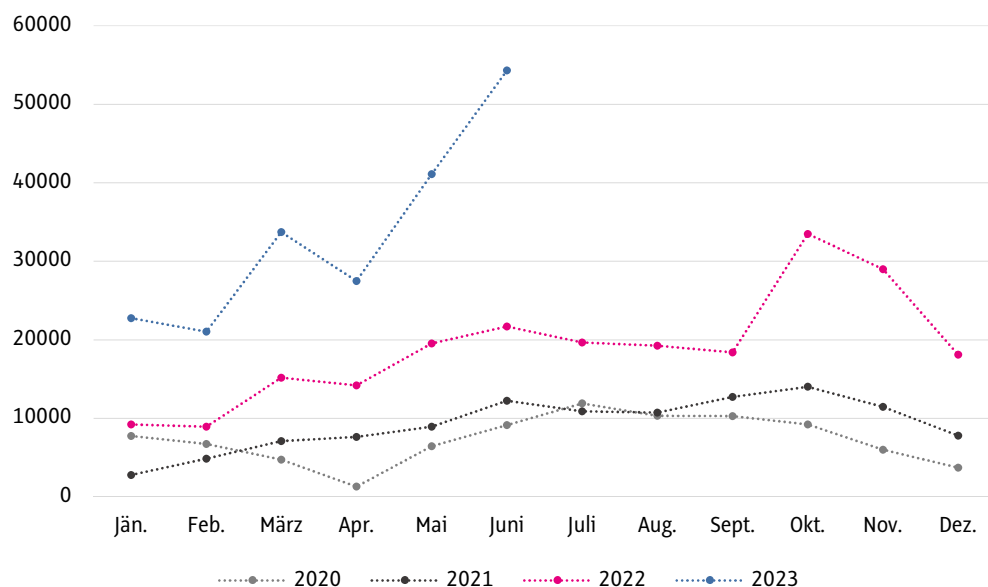
Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022
---------	------	--------------	------	--------------------	------

ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL

<i>Straßenbahnlinien 1, 2, 3 und 5</i>					
beförderte Personen	2 495 404	2 552 136	2 558 721	7 606 261	7 084 617
<i>Straßenbahnlinie 6 (Igeler)</i>					
beförderte Personen	539	551	552	1 642	2 261
<i>Stubaitalbahn</i>					
beförderte Personen	126 042	125 922	125 456	377 420	362 186
<i>Omnibuslinien im Ortsverkehr</i>					
beförderte Personen	2 916 266	2 970 376	2 979 078	8 865 720	7 685 708
<i>Omnibuslinien im Nahverkehr</i>					
beförderte Personen	813 660	788 991	790 249	2 392 900	2 211 167

Quelle: Innsbrucker Verkehrsbetriebe GmbH

Entlehnung von „Stadträdern“ in Innsbruck nach Monaten



FAHRRADVERLEIHSYSTEM „STADTRAD INNSBRUCK“

Verleihstationen	45	48	48	47	43
Räder	390	425	425	413	360
Ausleihungen	27 483	41 118	54 302	122 903	55 458

Aufgrund behördlicher Anordnung war der Betrieb des Mietradsystems vom 20.03. – 13.04.2020 eingestellt

Quelle: Innsbrucker Verkehrsbetriebe GmbH

FLUGVERKEHR

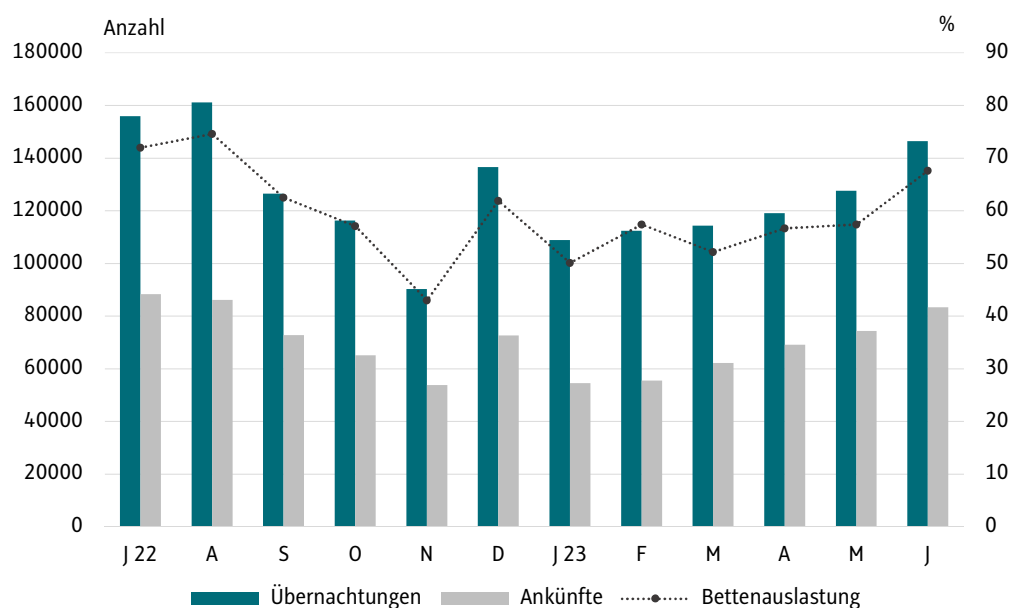
An- bzw. Abflüge	560	450	536	1 546	1 361
davon Linienflüge	489	385	438	1 312	1 097
davon Charterflüge	71	65	98	234	264
Fluggäste (Linien und Charter)	54 161	31 043	43 929	129 133	118 102
Allgemeine Luftfahrt (Flüge)	2 901	3 111	4 095	10 107	9 164

Quelle: Tiroler Flughafen Betriebs-GmbH

GEWERBLICHE BEHERBERGUNGSBETRIEBE

Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022
Betriebe	98	99	99	99	93
Betten	6 995	7 170	7 214	7 126	6 595
<i>Ankünfte insgesamt</i>	<i>69 095</i>	<i>74 279</i>	<i>83 331</i>	<i>226 705</i>	<i>167 101</i>
davon aus Österreich	18 645	20 961	22 895	62 501	53 366
davon aus dem Ausland	50 450	53 318	60 436	164 204	113 735
davon in Betrieben mit ... Sternen					
5/4 Sterne	35 691	37 717	41 927	115 335	92 841
3 Sterne	17 664	20 684	22 052	60 400	39 361
2/1 Sterne	15 740	15 878	19 352	50 970	34 899
<i>Übernachtungen insgesamt</i>	<i>119 069</i>	<i>127 561</i>	<i>146 370</i>	<i>393 000</i>	<i>298 030</i>
davon aus Österreich	32 475	37 250	41 518	111 243	94 197
davon aus dem Ausland	86 594	90 311	104 852	281 757	203 833
darunter aus Deutschland	30 966	31 125	32 558	94 649	85 289
Frankreich	1 914	1 786	2 143	5 843	3 477
Italien	9 065	3 940	5 327	18 332	13 447
Schweiz/Liechtenstein	8 602	6 729	5 327	20 658	16 480
Spanien	2 666	2 711	2 922	8 299	5 107
Vereinigtes Königreich	3 621	4 148	5 136	12 905	7 922
Australien u. Neuseeland	1 049	2 090	2 786	5 925	1 527
USA	4 950	9 921	13 874	28 745	19 379
Russland	192	209	171	572	315
davon in Betrieben mit ... Sternen					
5/4 Sterne	57 415	61 449	69 660	188 524	161 552
3 Sterne	32 693	36 883	39 773	109 349	70 846
2/1 Sterne	28 961	29 229	36 937	95 127	65 632

Ankünfte und Übernachtungen in gewerblichen Beherbergungsbetrieben



Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022
---------	------	--------------	------	--------------------	------

GEWERBLICHE BEHERBERGUNGSBETRIEBE

Durchschn. Aufenthaltsdauer in Tagen	1,7	1,7	1,8	1,7	1,8
davon in Betrieben mit ... Sternen					
5/4 Sterne	1,6	1,6	1,7	1,6	1,7
3 Sterne	1,9	1,8	1,8	1,8	1,8
2/1 Sterne	1,8	1,8	1,9	1,9	1,9
Durchschn. Bettenauslastung (%)	56,7	57,4	67,6	60,6	49,7
davon in Betrieben mit ... Sternen					
5/4 Sterne	55,6	57,4	66,4	59,8	50,4
3 Sterne	55,2	58,0	64,6	59,3	50,5
2/1 Sterne	61,2	56,6	73,9	63,9	47,2

SONSTIGE BEHERBERGUNGSBETRIEBE ¹⁾

Fremdenankünfte	5 301	5 805	7 661	18 767	15 916
Fremdenübernachtungen	13 299	13 800	18 847	45 946	39 196

1) Privatquartiere, Campingplätze, Jugendherbergen, Schulungsheime, Schutzhütten
 Quellen: MA I, Statistik und Berichtswesen; Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer

CONGRESS UND MESSE INNSBRUCK

Kongresse, Ausstellungen	15	17	11	43	48
Veranstaltungen	33	26	33	92	98
Teilnehmer	69 775	50 560	42 790	163 125	108 239

Quelle: Congress und Messe Innsbruck GmbH

LANDESTHEATER

Vorstellungen	28	30	36	94	87
Besucher	11 238	12 444	13 882	37 564	33 063
Durchschnittliche Platzausnützung (%)	83,1	82,3	82,0	82,5	74,1

Quelle: Tiroler Landestheater und Orchester GmbH Innsbruck

KAMMER-, MEISTER- UND SYMPHONIEKONZERTE

Besucher	2 109	4 113	3 225	9 447	8 466
----------	-------	-------	-------	-------	-------

Quelle: Tiroler Landestheater und Orchester GmbH Innsbruck; Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH

INNSBRUCKER ALPENZOO

Besucher	31 339	34 080	26 257	91 676	73 999
----------	--------	--------	--------	--------	--------

Quelle: Innsbrucker Alpenzoo

BÄDER UND SAUNEN

Besucher der städtischen ...					
Hallenbäder	39 588	41 171	31 791	112 550	108 193
Freibäder	-	28 242	113 720	141 962	164 246
Saunen	9 008	5 917	3 064	17 989	15 946

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

Merkmal	Monat				
	Apr.	Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2. Quartal 2022

KINDER- UND JUGENDHILFE

Minderjährige Mütter	3	2	2	2	-
Rechtsvertretung	1 188	1 189	1 179	1 185	1 187

Quelle: MA II, Referat Kinder- und Jugendhilfe - Rechtsvertretung

KRANKENANSTALTEN

Bettenzahl	1 711	1 711	1 711	1 711	1 711
Zahl der Patienten					
Stationäre Aufnahmen	6 176	6 624	6 356	19 156	19 643
Spitalsentlassungen	6 325	6 407	6 472	19 204	19 683
Stand am Monatsende	833	1 050	934	939	1 044
Verpflegstage	36 172	36 560	35 679	108 411	113 032
Ø Bettenausnützung (%)	68,2	68,9	69,5	68,9	71,8
Verweildauer (Tage)	5,7	5,7	5,5	5,6	5,7

Quelle: TILAK; Sanatorium der Barmherzigen Schwestern; Militärspital

INNSBRUCKER MENÜ SERVICE

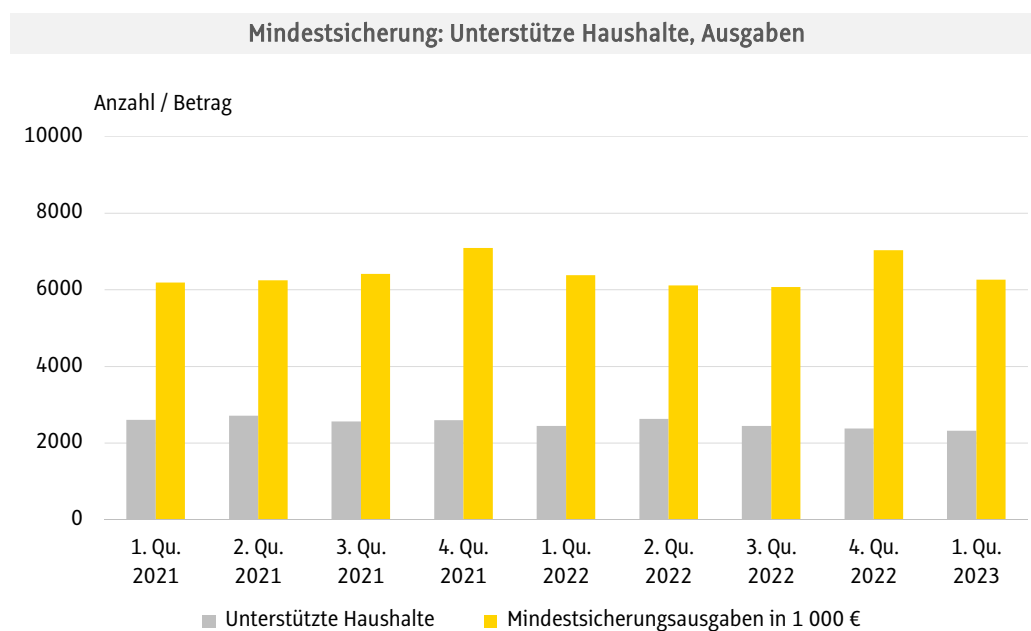
Versorgte Personen	802	816	822	813	798
Verabreichte Essen	16 583	17 505	16 897	50 985	49 826

Quelle: Innsbrucker Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

MINDESTSICHERUNG

Merkmal	Nettoausgaben in 1.000 Euro				
	2./2023	1./2023	4./2022	3./2022	2./2022
Mindestsicherungsausgaben insgesamt	...	6 259	7 028	6 071	6 111
dav. Sicherung des Lebensunterhalts	...	3 185	2 848	2 990	2 954
dav. Sicherung des Wohnbedarfes	...	2 680	3 815	2 605	2 779
Schutz bei Krankheit/Krankenversich.	...	351	327	337	333

Quelle: MA II, Referat Mindestsicherung



Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022
---------	------	--------------	------	--------------------	------

HAUSKRANKENPFLEGE ¹⁾; PFLEGEHILFE UND HAUSHALTSHILFE
Haushalts- und Altenhilfe

<i>Versorgte Personen; Einrichtungen</i>	676	681	679	679	711
männlich	242	246	251	246	245
weiblich	434	435	428	432	466
davon in keiner Pflegestufe	198	202	204	201	227
Pflegestufe 1	146	142	143	144	165
Pflegestufe 2	127	132	133	131	138
Pflegestufe 3	134	135	134	134	111
Pflegestufe 4	54	54	50	53	52
Pflegestufe 5	12	12	11	12	13
Pflegestufe 6	5	4	4	4	4
Pflegestufe 7	0	0	0	0	1
darunter bis 40. Lebensjahr	10	9	9	9	16
41 bis 50	26	26	27	26	24
51 bis 60	56	54	53	54	65
61 bis 65	36	39	38	38	39
66 bis 70	43	42	42	42	51
71 bis 75	65	64	66	65	82
76 bis 80	120	123	124	122	107
81 bis 85	155	160	158	158	155
86 bis 90	94	92	91	92	95
über 90	71	72	71	71	79
Pflegestunden insgesamt	4 085	4 209	4 141	12 435	13 588
Haushaltshilfe	2 115	2 111	2 137	6 363	6 863
Pflegehilfe	961	1 094	1 014	3 069	2 844
Hauskrankenpflege ¹⁾	475	469	408	1 353	1 704
Hauskrankenpflege (medizin.)	52	80	64	196	224

1) nichtmedizinische Hauskrankenpflege

VERANSTALTUNGEN IN SOZIALZENTREN

Eigenveranstaltungen	37	52	44	133	118
Teilnehmer	398	1 968	2 206	4 572	5 661
Fremdveranstaltungen	161	167	173	501	541
Teilnehmer	1 802	1 871	2 632	6 305	5 030

Quelle: Innsbrucker Soziale Dienste gemeinnützige GmbH

MITTAGSTISCH IN STÄDTISCHEN SCHULEN, KINDERGÄRTEN, HORTEN
Mittagstisch in städt. Schulen

Tagesheimschulen	30	30	30	30	30
betreute Kinder	2 665	2 666	2 656	2 662	2 439
konsumierte Essen	24 087	33 245	33 196	90 528	81 842

Mittagstisch in städt. Kindergärten

Kindergärten	30	30	30	30	30
betreute Kinder	976	985	973	978	834
konsumierte Essen	9 717	13 783	17 012	40 512	37 847

Mittagstisch in städt. Horten

Horte	9	9	9	9	9
betreute Kinder	325	324	323	324	268
konsumierte Essen	3 161	4 392	5 649	13 202	12 024

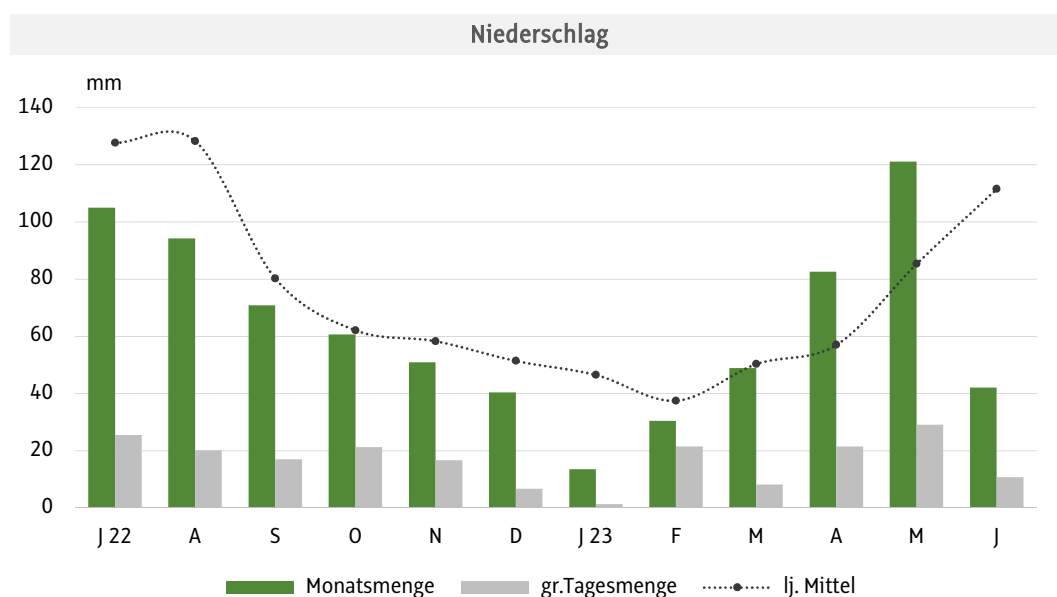
Quelle: MA V, Referat Nachmittagsbetreuung, Referat Standortentwicklung und Tagesbetreuung

Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022
---------	------	--------------	------	--------------------	------

WITTERUNGSÜBERSICHT

Luftdruck-Monatsmittel (hPa)	943,7	946,0	945,6	945,1	945,2
Maximum	953,7	953,2	956,8	956,8	956,6
Tag	10.	3.	24.	24.6.	29.4.
Minimum	932,5	939,0	937,8	932,5	923,8
Tag	12.	9.	13.	12.4.	1.4.
Lufttemperatur-Monatsmittel (°C)	8,9	14,8	20,0	14,6	15,6
Maximum	24,6	28,7	35,7	35,7	35,0
Tag	22.	22.	22.	22.6.	19.6.
Minimum	-2,0	5,4	10,4	-2,0	-1,2
Tag	5.	4.	14.	5.4.	11.4.
Mittlere relative Feuchtigkeit (%)	67	70	57	65	65
Sonnenscheindauer (Stunden)	143,8	156,8	246,0	546,6	649,0
Bewölkungsmittel (Zehntel)	8,3	8,5	6,7	7,8	7,4
Niederschlagsmenge (mm)	82,6	121,0	42,1	245,7	235,3
Größte Tagesmenge (mm)	21,5	29,1	10,7	29,1	23,9
Tag	28.	10.	30.	10.5.	8.6.
Summe der Neuschneehöhen (cm)	-	-	-	-	-
Tage mit Niederschlägen	18	21	15	54	51
davon mit Regen	17	21	15	53	50
davon mit Schneeregen	1	-	-	1	1
davon mit Schneefall	-	-	-	-	-
Tage mit Schneedecke	-	-	-	-	-
Gewitter	-	1	3	4	10
Tage mit Südföhn	...	...	...	...	12
Frosttage (Minimum < 0 °C)	3	-	-	3	3
Eistage (Maximum < 0 °C)	-	-	-	-	-
Sommertage (Maximum > 25 °C)	-	10	24	34	42
Tropentage (Maximum > 30 °C)	-	-	9	9	15
Heitere Tage (Bewölkung Ø < 2,0)	1	-	1	2	4
Trübe Tage (Bewölkung Ø > 8,0)	22	22	10	54	42
Tage ohne Sonne	4	5	1	10	5

Quelle: ZAMG, Wetterdienststelle Tirol und Vorarlberg, Station Innsbruck-Universität



Merkmal	Standort	Monat				
		Apr.	Mai	Jun.	2. Quartal 2023	2022

MESSERGEBNISSE DER IMMISSIONSÜBERWACHUNG

Schwefeldioxid (SO₂)

Monatsmittel (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	2	2	1	2	0
Max. Tagesmittel (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	2	3	1	3	2

Stickstoffdioxid (NO₂)

Monatsmittel (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	17	15	15	16	16
	Andechsstr.	16	13	13	14	15
	Sadrach	10	8	7	8	6
Max. Tagesmittel (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	28	24	21	28	30
	Andechsstr.	30	23	16	30	32
	Sadrach	18	12	9	18	14
Max. Achtstundenmittel im Monat (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	46	34	30	46	39
	Andechsstr.	44	30	24	44	46
	Sadrach	31	17	14	31	21

Ozon (O₃)

Monatsmittel (µg/m ³)	Andechsstraße	56	56	78	63	56
	Sadrach	66	65	88	73	67
	Nordkette	93	95	114	101	94
Max. Tagesmittel (µg/m ³)	Andechsstraße	78	80	96	96	91
	Sadrach	86	93	111	111	100
	Nordkette	108	113	134	134	123
Max. Achtstundenmittel im Monat (µg/m ³)	Andechsstraße	104	111	127	127	116
	Sadrach	110	114	130	130	125
	Nordkette	117	120	146	146	141

Feinstaub PM₁₀ grav.

Monatsmittel (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	8	11	17	12	12
	Andechsstr.	8	10	16	11	11
Max. Tagesmittel (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	16	21	42	42	28
	Andechsstr.	14	18	41	41	27

Feinstaub PM_{2,5} grav.

Monatsmittel (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	5	7	12	8	7
Max. Tagesmittel (µg/m ³)	Fallmerayerstr.	10	14	20	20	19

Kohlenmonoxid (CO)

Monatsmittel (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Max. Tagesmittel (mg/m ³)	Fallmerayerstr.	0,3	0,2	0,3	0,3	0,3

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Waldschutz - Luftgüte

Merkmal	Apr.	Monat Mai	Jun.	2. Quartal	
				2023	2022

WASSERVERSORGUNG

Wasserdargebot aller eingeleiteter Quellen					
<i>insgesamt (1.000 m³)</i>	1 968	2 381	2 879	7 228	6 972
Schüttung der Mühlauer Quellen					
Max. Schüttung (l/sec.)	674	861	1 098	1 098	1 043
Min. Schüttung (l/sec.)	647	676	870	647	618
Wasserabgabe insgesamt (1.000 m³)	868	939	968	2 775	2 778
Angeschlossene Objekte	12 724	12 725	12 731	12 727	12 704

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

STROMVERSORGUNG – NETZSTATISTIK (MWh)

Bruttoeinspeisung	64 115	64 347	62 562	191 025	194 847
davon aus dem TIWAG-Netz	47 767	23 835	21 228	92 830	97 525
davon von Stromerzeugern	16 349	40 512	41 334	98 195	97 321
Netzverluste	2 637	2 570	2 485	7 692	7 891
Lieferung in das TIWAG-Netz	-	428	745	1 173	591
Abgabe aus dem Netz an Verbraucher	61 478	61 349	59 332	182 160	186 364

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

GASVERSORGUNG

Gasbezug (1.000 Nm³)	6 310	3 170	1 802	11 282	6 736
Angeschlossene Objekte	7 178	7 172	7 171	7 174	7 180

Quelle: TIGAS-Erdgas Tirol GmbH

INNSBRUCKER KLÄRANLAGE ¹⁾

Behandelte Abwassermenge (1.000 m³)	1 512,0	1 901,0	1 502,0	4 915,0	4 714,0
Schmutzstoffe					
Organische Verschmutzung (BSB ₅ ²⁾)					
Zulaufnachfrucht (in Tonnen)	589,0	533,0	587,0	1 709,0	1 672,0
Restverschmutzung (Tonnen)	7,1	7,5	5,9	20,5	19,3
Reinigungsleistung in %	99,0	99,0	99,0	98,8	98,8
Stickstoff					
Zulaufnachfrucht (in Tonnen)	88,5	79,9	81,4	249,8	252,1
Restverschmutzung (Tonnen)	28,8	25,1	14,5	68,4	40,6
Reinigungsleistung in %	67,0	69,0	82,0	72,6	83,9
Phosphor					
Zulaufnachfrucht (in Tonnen)	10,6	9,5	10,7	30,8	31,7
Restverschmutzung (Tonnen)	1,0	1,4	1,2	3,6	0,9
Reinigungsleistung in %	91,0	85,0	89,0	88,3	97,2

1) Das Entsorgungsgebiet umfasst Innsbruck und 14 Umlandgemeinden; Rundungsfehler nicht ausgeglichen

2) BSB₅: Biologischer Sauerstoffbedarf in 5 Tagen

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

Merkmal	Monat			2. Quartal	
	Apr.	Mai	Jun.	2023	2022

MECHANISCHE ABFALLSORTIERANLAGE AHRENTAL ¹⁾ (in Tonnen)

Anlieferung insgesamt	5 029,4	6 117,4	6 171,2	17 318,0	16 608,7
davon Hausmüll ²⁾	4 073,0	4 993,7	5 171,8	14 238,5	13 676,4
davon Sperrmüll	951,4	1 119,3	989,6	3 060,3	2 881,3
davon sonstige Abfälle	5,0	4,3	9,8	19,2	51,0

1) Gesamtmenge Innsbrucker Kommunalbetriebe AG und Abfallwirtschaft Tirol Mitte GmbH

2) inklusive hausmüllähnlicher Gewerbeabfall

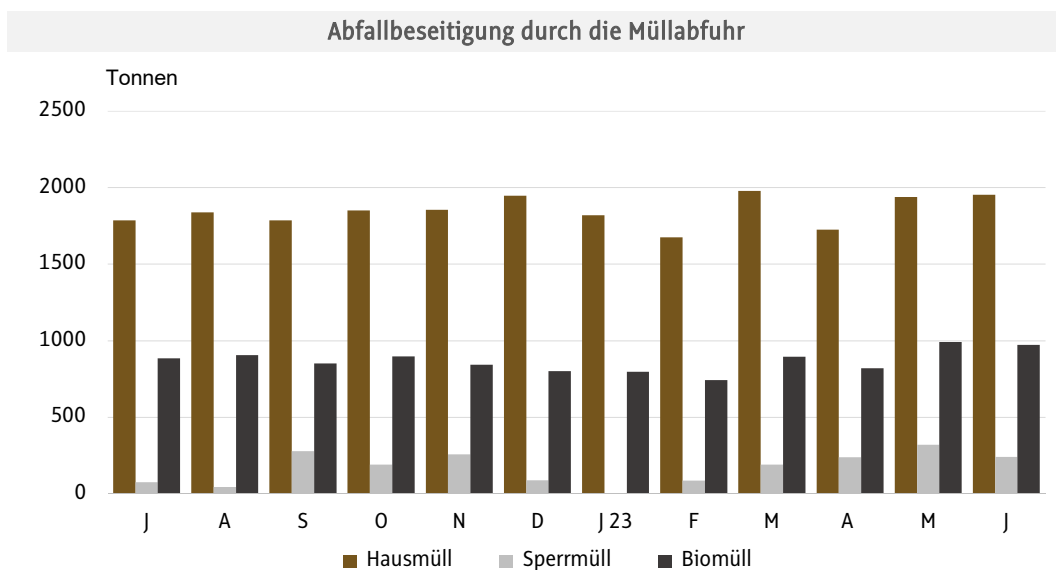
DEPONIERUNG AHRENTAL ¹⁾ (in Tonnen)

Anlieferung insgesamt	6 329,2	2 294,4	2 115,2	10 738,8	7 333,6
davon Baurestmassen	5 289,7	1 851,3	1 823,4	8 964,4	4 872,0
davon Massenabfälle	16,6	76,7	155,9	249,2	225,0
davon Reststoffe	1 022,9	366,4	135,9	1 525,2	2 236,6

1) Keine Deponierung unbehandelter Abfälle ab 1.1.2009; Gesamtmenge IKB AG und ATM GmbH

ABFALLBESEITIGUNG DURCH DIE MÜLLABFUHR (in Tonnen)

Abgeführte Müllmenge insgesamt	2 781,4	3 147,1	3 162,6	9 091,1	9 027,2
davon Hausmüll	1 723,6	1 938,9	1 951,9	5 614,5	5 589,2
davon Sperrmüll	237,9	318,6	239,9	796,4	626,7
davon Biomüll	819,9	989,6	970,8	2 780,3	2 811,3



BESEITIGUNG VON ALT- UND PROBLEMSTOFFEN (in Tonnen)

Altpapier und Kartonagen	668,2	695,2	694,3	2 057,7	2 241,8
Altmetalle - Metallverpackung	38,3	45,8	42,3	126,4	126,1
Altkunststoff	229,3	277,7	275,9	782,9	766,1
Altglas (Hohlglass - Container)	41,4	21,0	56,5	118,9	102,0
Altglas (Flachglas)	8,8	12,5	5,1	26,4	34,4
Problemstoffe	14,4	16,6	15,7	46,7	49,2
Kühlgeräte	15,4	14,1	21,7	51,1	46,2
Altmetalle - Eisenschrott	69,9	71,0	70,4	211,3	199,0
Elektronikschrott	61,7	50,5	62,2	174,4	185,6

Quelle: Innsbrucker Kommunalbetriebe AG

ENERGIEDATEN IM GEBÄUDEBEREICH

In Zeiten des spürbaren Klimawandels haben viele Staaten die Notwendigkeit der Senkung der Treibhausgasemissionen zu einem Thema der obersten Prioritätsstufe erklärt. Bei dem Vorhaben der Senkung des fossilen Energiebedarfs nimmt neben den Sektoren Verkehr, (Energie)Industrie, Landwirtschaft oder Abfallwirtschaft auch der Gebäudebereich eine zentrale Rolle ein. Laut jüngstem Klimaschutzbericht des Umweltbundesamtes wurden in Österreich im Jahr 2022 insgesamt 72,6 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente emittiert. Mit 7,7 Mio. Tonnen bzw. 10,6% entfällt auf den Gebäudebereich der viertgrößte Anteil hinter den Sektoren Energie/Industrie mit 32,0 Mio. Tonnen (44,1%), Verkehr mit 20,6 Mio. Tonnen (28,4%) und Landwirtschaft mit 8,1 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalenten (11,2%). Eine Reduktion der Treibhausgasemissionen ist im Gebäudesektor in erster Linie über die Sanierung von Bestandsgebäuden sowie über energieeffiziente Neubauten in Passiv- oder Niedrigstenergiehausqualität zu erreichen.

Auch in Tirol gibt es in weitgehender Übereinstimmung mit nationalen, EU-weiten oder internationalen Vereinbarungen die Bestrebung, bis zum Jahr 2050 von fossilen Energieträgern unabhängig zu werden. Gelingen soll dieses Vorhaben, indem einerseits die Verfügbarkeit erneuerbarer Energieträger ausgebaut und andererseits die vorhandene Energie in allen relevanten Bereichen – Industrie/Wirtschaft, Mobilität, Gebäude – effizienter genutzt wird. Im Gebäudebereich sollen, so die Vision, Öl und Gas nahezu vollständig durch Fernwärme, Solar, Photovoltaik und Wärmepumpen ersetzt und somit dem Zeitalter der Verwendung fossiler Energie ein nicht mehr allzu fernes Ende bereitet werden.

In der Tiroler Landeshauptstadt gibt es, dazu analog, den „Energieplan Innsbruck 2050“. Dieser sieht bis 2050 eine Halbierung des Endenergieverbrauchs sowie eine Steigerung des Anteils der erneuerbaren Energieträger um 30% vor, was einem Ausstieg aus fossilen Energieträgern gleichkommt. Innerhalb dieses strategischen Rahmens ist seit dem Jahr 2015 in mehreren Schritten versucht worden abzuschätzen, welche Maßnahmen im Gebäudebereich gesetzt werden müssten, um die ehrgeizigen Ziele der Initiative „Tirol 2050 energieautonom“ zu erreichen. Von den damals in Kooperation mit der Universität Innsbruck (Arbeitsbereich Energieeffizientes Bauen) modellierten drei Szenarien war nur im Szenario 3, dem „Ziel-Szenario“, die Erfüllung der Vorgaben der Tiroler Energiestrategie gewährleistet. Dieses Szenario setzte allerdings ein sehr frühes Wirksamwerden bestimmter Maßnahmen voraus, etwa das Erreichen des Passivhaus-Niveaus im Neubau sowie des Niedrigstenergiegebäude-Niveaus bei Sanierungen bereits ab dem Jahr 2021. Damit einhergehend wurde auch der Ausstieg aus fossilen Energieträgern für das Jahr 2021 anvisiert, d. h. es hätten seither keine Heizsysteme mit fossilen Energieträgern mehr neu installiert werden dürfen. Ein wichtiger Schritt in Richtung Steigerung der Energieeffizienz bildete ohne Zweifel das bereits zuvor, im Rahmen der Energiestrategie 2025 abgeschlossene EU-Projekt „Sinfonia“. In dessen Zuge waren im Osten Innsbrucks 66.000 m² Wohnfläche in öffentlichen Bauten und Wohngebäuden der 1930er- bis 1980er-Jahre durch verbesserte Gebäudehüllen, Lüftungssysteme mit Wärmerückgewinnung oder die Integration erneuerbarer Energiequellen vorort saniert worden.

Grundsätzlich lässt sich für den Gebäudeenergiebereich festhalten, dass bei allen Versuchen der großflächigen Bestandsaufnahme bzw. der Prognose der Energiebedarfsentwicklung das Problem der *mangelhaften Datenbasis* besteht – und zwar auf allen Verwaltungsebenen gleichermaßen (Bund, Länder, Gemeinden). So standen bislang schlicht in viel zu geringem Umfang gesicherte Daten zum energetischen Status quo im Gebäudebereich zur Verfügung. In den Jahren 2015 bis 2017 hat man sich im Rahmen der Erstellung der „Innsbrucker Baseline“ dadurch zu behelfen versucht, dass die vorhandenen Datenlücken durch Annahmen geschlossen wurden. Alle weiteren Schlussfolgerungen waren damit aber von Beginn an mit erheblichen Unsicherheiten behaftet.

Laut Klimaschutzbericht des Umweltbundesamtes wurden 2022 in Österreich im Gebäudebereich 7,7 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente emittiert.

Tirol ist bestrebt, bis 2050 Öl und Gas vollständig durch Solar, Photovoltaik, Fernwärme und Wärmepumpen zu ersetzen.

Auch im Energieplan 2050 der Landeshauptstadt Innsbruck ist der Ausstieg aus fossilen Energieträgern vorgesehen.

Für den Gebäude-Energiebereich fehlten bislang valide Daten. Bei der Erstellung der „Innsbrucker Baseline“ wurde mit Annahmen gearbeitet.

Im vorliegenden Bericht werden Energiedaten für 1.400 Wohngebäude und 250 Nicht-Wohngebäude präsentiert.

Neben Energieausweis-Kennziffern stehen Daten zum Wärmebereitstellungssystem sowie zur Brennstoffart zur Verfügung.

Bei 82% der Gebäude handelt es sich um Mehrparteiengebäude. 16% sind Einfamilienhäuser.

Im vorliegenden Quartal-Spezial-Beitrag werden nun erstmals seit den Bemühungen der Jahre 2015 bis 2017 neue Energiedaten präsentiert, bei denen es sich um gesicherte Energieausweisdaten für immerhin rund 1.400 Wohngebäude und rund 250 Nicht-Wohngebäude handelt. Die Daten wurden im Referat Gebäude- und Wohnungsregister gesammelt und vom Statistikreferat aufbereitet und ausgewertet. Dadurch lässt sich ein einigermaßen repräsentatives Bild über die energetische Situation im Innsbrucker Gebäudebestand zeichnen und in bestimmten Grenzen überprüfen, auf welchem Pfad in Richtung „Energieautonomie“ sich die Landeshauptstadt befindet.

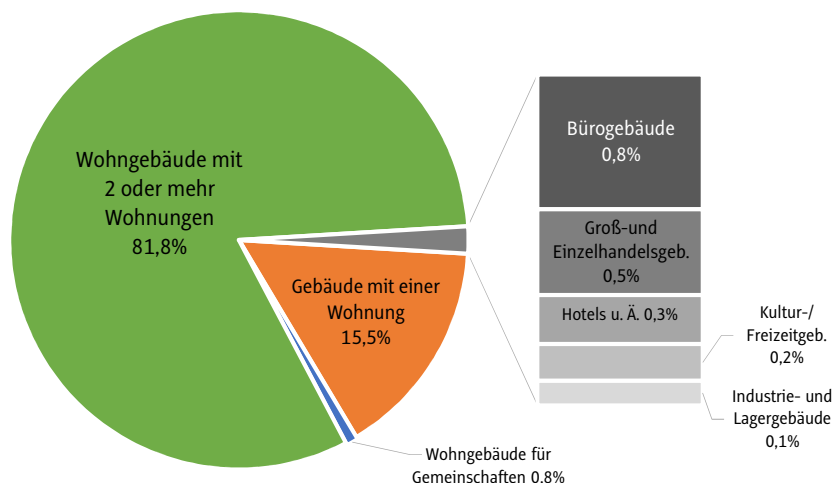
1. Energiedaten für Wohngebäude

Insgesamt können im vorliegenden Bericht 1.425 Wohngebäude hinsichtlich ihrer energetischen Ausstattung untersucht werden, d. h. in erster Linie hinsichtlich des verwendeten Wärmebereitstellungssystems sowie der Warmwasseraufbereitungsart. Darüber hinaus stehen sämtliche in Energieausweisen vorhandenen Kennziffern – vom Heizwärmebedarf bis zum Gesamtenergieeffizienz-Faktor – zur Verfügung. Bevor aber auf die Energiedaten im engeren Sinne eingegangen wird, sollen einige grundsätzliche Strukturmerkmale der Untersuchungsmasse vorangestellt werden.

Alle 1.425 Gebäude sind im Gebäude- und Wohnungsregister als „für Wohnzwecke geeignet“ klassifiziert, d. h. es handelt sich um Gebäude, in denen sich (neben anderen Nutzungseinheiten) mindestens eine Wohnung befindet. Dennoch können bei manchen Gebäuden andere Nutzflächenkategorien, wie z. B. Büroflächen, Einzelhandelsflächen, Lagerflächen o. Ä., über die Wohnflächen überwiegen. Dies hat zur Folge, dass sie nicht als „Wohngebäude“ im engeren Sinne, sondern entsprechend der überwiegenden Nutzflächenkategorie z. B. als Bürogebäude, Einzelhandelsgebäude, Industriegebäude usw. kategorisiert wurden. In diesem Sinne handelt es sich bei elf der 1.425 untersuchten Gebäude um „Bürogebäude“, bei sieben um „Groß- und Einzelhandelsgebäude“, bei vier um „Hotels oder ähnliche Gebäude“, bei drei um „Gebäude für Kultur- und Freizeitwecke bzw. das Bildungs- und Gesundheitswesen“ und bei zwei um „Industrie- und Lagergebäude“ (vgl. *Grafik 1*). Bei den restlichen 98,1% bzw. 1.398 Gebäuden handelt es sich aber tatsächlich um Wohngebäude im engeren Sinne, bei denen die Nutzflächenkategorie „Wohnfläche“ alle anderen im Gebäude vorhandenen Kategorien dominiert (Wohnflächenanteil > 50%). Die allermeisten davon, nämlich 1.165 Objekte, entfallen auf die Kategorie „Gebäude mit zwei oder mehr Wohnungen“, 221 können der Kategorie „Gebäude mit einer Wohnung“ (Einfamilienhäuser) zugeordnet werden, die restlichen zwölf sind „Wohngebäude für Gemeinschaften“ (etwa Studenten- oder Seniorenwohnheime).

Gebäude nach Gebäudeeigenschaft (insgesamt 1.425 Gebäude)

Grafik 1

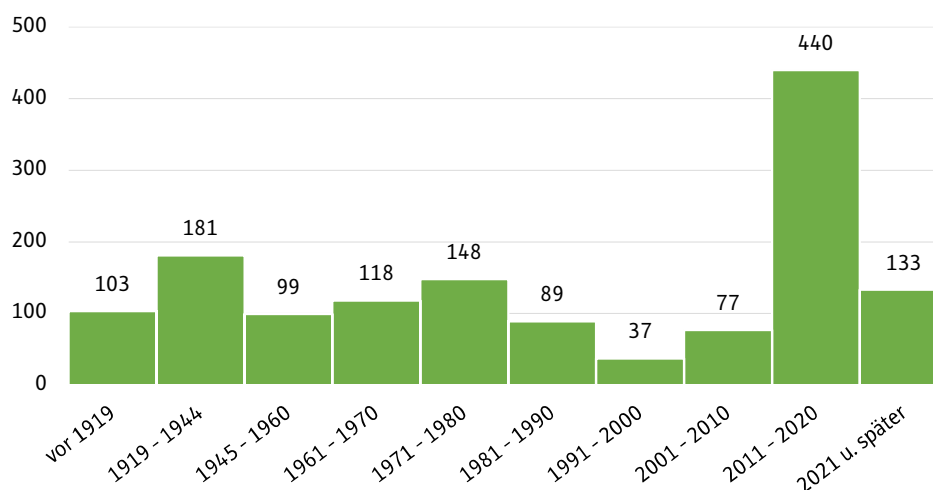


Was das Gebäudealter anbelangt, so befinden sich in der Grundgesamtheit Objekte aus allen Bauperioden, angefangen von der Zeitspanne „vor 1919“ bis herauf ins Jahr 2023. Der bei weitem größte Anteilswert entfällt mit 30,9% auf Gebäude der Bauperiode 2011 bis 2020 und damit auf eher junge Gebäude. Das hat den Vorteil, dass die gegenständliche Betrachtung der Energiesituation schwerpunkthaft die energiepolitischen Anstrengungen der jüngsten Vergangenheit bereits mitumfasst und widerspiegelt. Andererseits muss mitbedacht werden, dass die durchschnittliche energetische Ausstattung des gesamten Innsbrucker Gebäudebestandes wohl um einiges negativer ausfallen würde als der Durchschnitt der untersuchten Teilmenge. Abgesehen aber von den 440 Gebäuden der besagten Bauperiode, in die mehrere Wohnbauoffensiven gefallen sind, ist, wie *Grafik 2* illustriert, beinahe eine Gleichverteilung auf die übrigen Bauperioden zu erkennen. Auf alle Bauperioden mit Ausnahme jener zwischen 1981 und 2010 sowie der Periode 1945 bis 1960 entfallen jeweils zwischen 100 und 200 Gebäude. Weniger als 100 Gebäude weisen die Segmente 1945 bis 1960 (99), 1981 bis 1990 (89), 1991 bis 2000 (37) und 2001 bis 2010 (77) auf.

In der Untersuchungsmasse befinden sich Gebäude aus allen Bauperioden.

Gebäude nach Bauperiode (insgesamt 1.425 Gebäude)

Grafik 2



Die Matrix auf der nächsten Seite (*Tabelle 1*) zeigt neben der Verteilung der 1.425 untersuchten Gebäude auf die 20 Innsbrucker Stadtteile auch deren Eigentümerstruktur. Die meisten Gebäude, nämlich 678 bzw. 47,6%, weisen den Eigentümertyp „Privatperson“ auf. Dabei kann es sich auch um mehrere physische Personen handeln, wie z. B. beim Miteigentum des Ehepartners oder bei mehrgeschoßigen Gebäuden mit Eigentumswohnungen (Begründung des Miteigentums an der Liegenschaft durch Eintragung ins Grundbuch). Mit einem Anteilswert von 27,5% bzw. 392 Gebäuden folgt dahinter der Eigentümertyp „sonstiges Unternehmen“. In diese Kategorie fallen alle Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften (insofern es keine gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften sind), Banken und ausländische Bauvereinigungen. Unter die Kategorie „gemeinnützige Bauvereinigung“ fallen demgegenüber jene Unternehmen (Genossenschaften oder Kapitalgesellschaften), die nach dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz als gemeinnützig anerkannt sind. Diesem Segment subsumiert sind auch gemeinnützige Bauvereinigungen, die in Form einer Kapitalgesellschaft zumindest teilweise im Eigentum des Bundes, des Landes oder einer Gemeinde stehen. Auf die besagte Kategorie entfallen 237 bzw. 16,6% der untersuchten 1.425 Gebäude. Absolut betrachtet die meisten dieser Gebäude befinden sich in den Stadtteilen Reichenau (57) und Pradl (62). Alle anderen Kategorien weisen eine zweistellige Besatzzahl auf. 53 Gebäude (3,7%) stehen (unmittelbar) im Eigentum der Gemeinde. 31 Gebäude (2,2%) entfallen auf die Kategorie „andere öffentlich (rechtliche) Körperschaft“ (z. B. Kammern, Religionsgemeinschaften o. Ä.).

48% der Gebäude weisen den Eigentümertyp „Privatperson“ auf. Dahinter folgen mit 28% bzw. 17% die Typen „sonstiges Unternehmen“ und „gemeinnützige Bauvereinigung“.

Ebenfalls 31 Gebäude sind der Kategorie „anderer Eigentümer bzw. unbekannt“ zugeordnet. Auf die Eigentümertypen „Bund“ und „Land“ entfallen ein bzw. zwei Gebäude.

Gebäude nach Stadtteilen und Eigentümertyp

Tabelle 1

Stadtteil	Eigentümertyp								Gesamt
	Bund	Land	Gemeinde	andere öffentlich (rechtliche) Körperschaft	gemeinnützige Bauvereinigung	sonstiges Unternehmen	Privatperson(en)	andere oder unbekannt	
Innenstadt	-	-	1	7	-	5	28	1	42
Mariahilf-St. Nikolaus	-	-	-	-	-	4	13	-	17
Dreiheiligen-Schlachthof	-	-	22	-	1	1	6	2	32
Saggen	-	-	-	-	13	11	11	-	35
Wilten	-	-	14	15	11	38	46	5	129
Sieglanger/Mentlberg	-	-	-	1	9	7	17	-	34
Pradl	-	-	8	-	62	50	65	13	198
Reichenau	-	-	-	4	57	5	5	-	71
Hötting	-	-	1	1	1	27	59	2	91
Höttinger Au	-	-	2	-	-	47	79	2	130
Hötting West	1	-	1	-	41	58	107	1	209
Hungerburg	-	-	-	-	-	7	32	-	39
Mühlau	-	-	-	1	-	8	24	2	35
GG Mühlau/Arzl	-	-	-	-	-	13	15	-	28
Arzl	-	-	-	1	-	14	63	1	79
Olympisches Dorf	-	-	4	-	21	70	13	-	108
Amras	-	-	-	-	21	8	39	-	68
GG Roßau	-	2	-	-	-	1	-	-	3
Vill	-	-	-	-	-	2	7	1	10
Igls	-	-	-	1	-	16	49	1	67
Gesamt	1	2	53	31	237	392	678	31	1 425
%	0,1	0,1	3,7	2,2	16,6	27,5	47,6	2,2	100,0

Quelle: AGWR II, eigene Berechnungen

Jeweils mehr als 100 der untersuchten Gebäude entfallen auf die Stadtteile Hötting West, Pradl, Höttinger Au, Wilten und O-Dorf.

Die meisten der untersuchten 1.425 Gebäude stehen in Hötting West (209) und Pradl (198). Beide Stadtteile kommen auf zweistellige Anteilswerte von 14,7% bzw. 13,9%. Mehr als 100 Gebäude weisen außerdem die Stadtteile Höttinger Au (130 bzw. 9,1%), Wilten (129 bzw. 9,1%) und das Olympische Dorf (108 bzw. 7,6%) auf. Dahinter folgen mit mehr als 50 Gebäuden in absteigender Reihenfolge: Hötting (91), Arzl (79), Reichenau (71), Amras (68) und Igls (67). Die restlichen Stadtteile kommen auf Quoten zwischen 2,9% (Innenstadt) und 0,2% (Gewerbegebiet Roßau). Eine einstellige Besatzzahl steht mit drei Gebäuden lediglich für die Roßau in den Auswertungsunterlagen. Im Kontext des Stadtteilvergleichs dürften möglicherweise folgende Feststellungen erwähnenswert sein: 41,5% der 53 im Eigentum der Gemeinde befindlichen Gebäude entfallen auf den Stadtteil Dreiheiligen-Schlachthof; annähernd die Hälfte der Gebäude, die auf den Eigentümertyp „andere öffentlich (rechtliche) Gebietskörperschaft“ lauten, befinden sich im Stadtteil Wilten (48,4%); jeweils ein gutes Viertel der Gebäude im Eigentum gemeinnütziger Bauvereinigungen geht auf die Stadtteile Pradl und Reichenau zurück.

Letztlich können auch die Flächenverhältnisse der untersuchten Gebäude einer Detailbetrachtung unterzogen werden. Insgesamt haben wir es mit einer überbauten Grundfläche von annähernd 40 Hektar zu tun (394.761 m²). Das entspricht in etwa der Fläche des Stadtteils Dreieiligen-Schlachthof. Die aufsummierte Nettogrundfläche der 1.425 Gebäude beläuft sich auf mehr als 1,8 Mio. m². Bei der Nettogrundfläche eines Gebäudes handelt es sich um die Summe der zwischen den aufgehenden Bauteilen befindlichen Bodenflächen (Fußbodenflächen) aller Grundrissebenen des Bauwerks. Im Unterschied dazu gibt die Bruttogrundfläche eines Gebäudes Auskunft über die Summe der Grundflächen je Geschos unter Einbeziehung der Außenmaße. Entsprechend fällt der Wert mit 2,3 Mio. m² um ein gutes Viertel höher aus als die Nettogrundfläche. Das durchschnittliche Gebäude der Untersuchungsmasse (Mediangebäude) verfügt über eine Nettogrundfläche von 917 m². Die Gebäudehöhe der untersuchten Objekte reicht von 2,36 Metern (Wohncontainer) bis hin zu 66 Metern (Hochhaus im O-Dorf). Die durchschnittliche Gebäudehöhe (arithmetisches Mittel) liegt bei 14,5 Metern.

1.1 Wohngebäude nach Wärmebereitstellungssystem, Brennstoff- und Warmwasseraufbereitungsart

Was nun die konkreten Energiedaten betrifft, so soll zuerst die Art des verwendeten Wärmebereitstellungssystems in Kombination mit der Brennstoffart erörtert werden. Es muss in diesem Zusammenhang vorausgeschickt werden, dass es mittlerweile eine große Palette an möglichen Wärmebereitstellungssystemen gibt und zudem die unterschiedlichsten Kombinationsformen existieren.

Das Wärmebereitstellungssystem, das in der betrachteten Grundgesamtheit mit großem Abstand dominiert, ist der „klassische“ Heizkessel. Sieht man von den Kombinationsformen ab, bei denen die Kesselheizung im Verbund mit anderen Systemen (z. B. thermische Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung) auftritt, so werden nicht weniger als 581 der 1.425 Gebäude und somit 40,8% mit den verschiedenen Kesselsystemen beheizt. Der am öftesten verwendete Kessel ist der Brennwertkessel, der bei 460 Gebäuden zum Einsatz kommt. Brennwertkessel werden vor allem bei Gas-, aber auch bei Öl- und Holzheizungen verwendet. 101 weitere Gebäude sind mit einem Standardkessel ausgestattet. Standardkessel funktionieren im Wesentlichen wie Brennwertkessel, verlangen aber eine Mindestbetriebstemperatur von 60°, die ständig gehalten werden muss. Die restlichen 20 „Kessel-Gebäude“ heizen mit Niedrigtemperaturkesseln. Dieser etwas weniger oft in Gebrauch befindliche Heizkessel kann mit besonders niedrigen Vorlauftemperaturen betrieben werden und wird v. a. bei Fußbodenheizungen oder Wandheizsystemen genutzt. Ein Blick auf die Brennstoffart ergibt für die betrachteten 581 Kesselsysteme folgende Verteilung: 491 Mal Gas (84,5%), 65 Mal Öl (11,2%), 24 Mal Holz (4,1%) und einmal Kohle (0,2%). Wertet man Holz (Holz-Pellets, Scheitholz, Hackschnitzel) als erneuerbare Energiequelle, so ergibt sich für das Wärmebereitstellungssystem „Kessel“ eine Verteilung von 95,9% fossil zu 4,1% erneuerbar. Ein Blick auf die Bauperiode der 581 Gebäude mit Kesselheizsystemen zeigt, dass 377 bzw. 64,9% ein Errichtungsdatum vor 2001 aufweisen, während 86 Gebäude (14,8%) zwischen 2001 und 2015 errichtet wurden. Die restlichen 118 Gebäude sind nach 2015 entstanden, davon 15 in den Jahren 2021 und 2022. Im Jahr 2023 wurde kein Gebäude fertiggestellt, das über ein Kesselheizsystem mit Raumwärme versorgt wird. Sechs von 15 Kesseln der in den Jahren 2021 und 2022 errichteten Gebäude werden mit erneuerbaren Brennstoffen (hauptsächlich Holz-Pellets) befeuert.

Neben den 581 Gebäuden, die ausschließlich auf Heizkessel setzen, finden sich unter den betrachteten 1.425 Gebäuden immerhin 89 weitere mit Kesseln ausgestattete Objekte, die zusätzlich über eine Solaranlage verfügen, welche neben Warmwasser auch Energie für die Raumwärme liefert.

Die überbaute Grundfläche der untersuchten Gebäude entspricht der Fläche des Stadtteils Dreieiligen-Schlachthof. Die aufsummierte Nettogrundfläche beträgt 1,8 Mio. m².

Wärmebereitstellungssysteme werden nicht selten miteinander kombiniert.

Am weitesten verbreitet ist nach wie vor der Heizkessel. Diese werden zu 96% mit fossilen Brennstoffen befeuert. 2023 wurde kein Gebäude mit Kesselheizsystem fertiggestellt.

89 Gebäude verfügen zusätzlich zum Kessel über eine Solaranlage.

*Es handelt sich dabei
zumeist um jüngere
Gebäude mit Errichtungs-
datum ab 2015.*

Bei 86 dieser 89 Gebäude mit Solaranlage wird der Heizkessel mit fossilen und bei drei mit erneuerbaren Brennstoffen betrieben. Annähernd 90% der 89 Gebäude weisen ein Errichtungsdatum nach 2000 auf, allein 60% wurden seit 2015 errichtet. Neben der Kombination „Kessel plus thermische Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung“ findet sich, wie untenstehende *Tabelle 2* zeigt, zudem die, wenn auch viel seltener auftretende, Verbindung von Kessel und Raumheizgerät bzw. Herd. Diese Variante ist bei acht Gebäuden der Untersuchungsgesamtheit anzutreffen. Fünf Mal wird zusätzlich zum Gaskessel ein Holzofen betrieben, drei Mal ist neben einem Gas- bzw. Ölkessel ein mit elektrischer Energie betriebenes Infrarotsystem installiert worden.

Gebäude nach Wärmebereitstellungssystem

Tabelle 2

Wärmebereitstellungssystem	Anzahl	%
Kessel	581	40,8
Kessel + Thermische Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung	89	6,2
Kessel + anderes System	8	0,6
Fernwärme	187	13,1
Nahwärme (Blockheizung)	130	9,1
Wärmepumpe	214	15,0
Wärmepumpe + Thermische Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung	9	0,6
Wärmepumpe + anderes System	33	2,3
Raumheizgerät bzw. Herd	33	2,3
Sonstiges Wärmebereitstellungssystem	22	1,5
derzeit unbekannt	119	8,4
Gesamt	1.425	100,0

Quelle: AGWR II, eigene Berechnungen

*22% der Gebäude werden
mittels Nah- oder Fernwärme
mit Raumwärme versorgt.
Fernwärme kommt v. a.
im O-Dorf vor, Nahwärme
ist in Pradl und Hötting
West verbreitet.*

Auf die Kategorien „Fernwärme“ und „Nahwärme (Blockheizung)“ entfallen zusammengekommen 317 der untersuchten Gebäude. Das ergibt einen Anteilswert von 22,2%. „Fernwärme“ bedeutet, dass das Gebäude über eine Fernwärmeleitung mit Energie versorgt wird. In der vorliegenden Untersuchung wird dieses Wärmebereitstellungssystem zur Gänze der Kategorie „erneuerbar“ * zugeschlagen. 187 der untersuchten Gebäude können diesem Typ zugeordnet werden (13,1%). Die meisten mittels Fernwärme versorgten Gebäude befinden sich im Olympischen Dorf (94), gefolgt von den Stadtteilen Dreieiligen-Schlachthof (20), Pradl (17), Reichenau (15) und Wilten (14). Das Wärmebereitstellungssystem „Nahwärme (Blockheizung)“ zeichnet sich dadurch aus, dass das mit Wärme versorgte Gebäude von der Heizungsanlage getrennt ist. Zumeist wird es vom Nachbargebäude aus versorgt. Bei der Zuordnung der mit Nahwärme belieferten Gebäude auf die Attribute „fossil“ oder „erneuerbar“ ist auf die Brennstoffart des versorgenden Gebäudes zu achten. Wird die Wärme im versorgenden Gebäude bspw. mit einem mit Erdgas befeuerten Brennwertkessel erzeugt, so sind auch die von diesem Kesselsystem aus mit Nahwärme belieferten Gebäude der Kategorie „fossil“ zuzurechnen. Im konkreten Fall der 130 Gebäude der Kategorie „Nahwärme (Blockheizung)“ findet sich bei der Mehrzahl von 92 Gebäuden ein Erdgaskessel als Versorgungssystem, wobei 18 dieser Gebäude zusätzlich zur Nahwärme über eine thermische Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung verfügen. Weitere 20 der erwähnten 130 „Nahwärme-Gebäude“ weisen als Versorgungssystem einen mit Heizöl befeuerten Kessel auf. Von diesen verfügt lediglich ein Gebäude zusätzlich zur Nahwärme über eine thermische Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung.

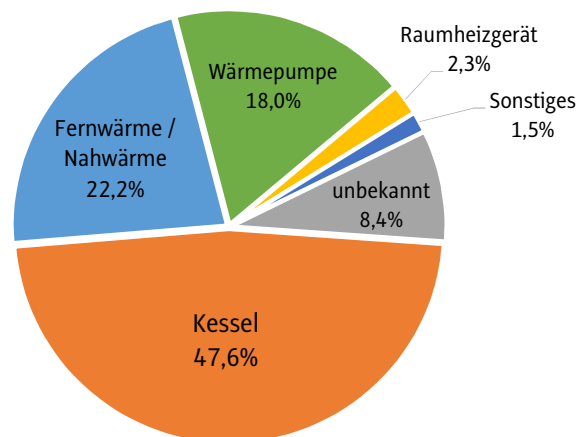
* Der Fernwärme-Energiemix der Fernwärmetransportschiene Innsbruck-Wattens setzt sich lt. TIGAS derzeit wie folgt zusammen: Erneuerbare Energie (Biomasse, Biogas) 35%, Industrielle Abwärme 17%, KWK-Wärme (Kraft-Wärme-Kopplung) 11%, Wärme aus Gaskesseln 37%.

Die restlichen 15 Gebäude werden mit „nachhaltiger Nahwärme“ versorgt, die auf Holz-Pellets-Anlagen zurückzuführen ist. Blockheizung ist v. a. in Pradl und Hötting West verbreitet. Betrachtet man auch für die genannten zwei Wärmebereitstellungssysteme „Fernwärme“ und „Nahwärme“ die Verteilung auf die Kategorien „fossil“/„erneuerbar“, so ergibt sich ein Übergewicht von 64,7% zu 35,3% zugunsten der „Erneuerbaren“. Fern-/Nahwärme findet sich oft bei Gebäuden, die unmittelbar im Eigentum der Gemeinde stehen oder bei denen eine gemeinnützige Bauvereinigung Eigentümerin ist.

Bei Nah- und Fernwärme liegt der Erneuerbaren-Anteil bei 65%.

Gebäude nach Wärmebereitstellungssystem (gruppiert)

Grafik 3



Als eines der „Zukunftssysteme“ betrachtet wird zweifellos die Wärmepumpe. Sieht man auch hier vorerst von den unterschiedlichen Kombinationsformen ab, so lässt sich festhalten, dass 15,0% bzw. 214 der 1.425 untersuchten Wohngebäude ihre Raumwärme ausschließlich mittels Wärmepumpen erzeugen. Die am weitesten verbreitete Wärmepumpe ist die Außenluft/Wasser-Wärmepumpe, bei der die Energie der Außenluft entzogen und dem Heizwasserkreislauf zugeführt wird. Annähernd zwei Drittel der 214 mit Wärmepumpen ausgestatteten Gebäude verwenden dieses System (136 bzw. 63,6%). Dahinter folgt mit einem Anteilswert von 19,6% die Sole/Wasser-Wärmepumpe, bei der im Zuge einer Tiefenbohrung dem umliegenden Erdreich Energie entzogen und in den Wasserkreislauf eingebracht wird. Diese Art von Wärmepumpe findet sich bei 42 der untersuchten Gebäude. Eine Wasser/Wasser-Wärmepumpe, die die Energie in der Regel dem Grundwasser entzieht, wird bei 29 Gebäuden zum Einsatz gebracht (13,6%). Ein sonstiges Wärmepumpensystem (z. B. Passivhaus-Kompaktgerät) steht für sieben Gebäude in den Auswertungsunterlagen. Bei allen Wärmepumpensystemen handelt es sich um nicht-fossile Formen der Raumwärmebereitstellung, sodass sich eine 100%-Quote für die „Erneuerbaren“ ergibt. Der Wärmepumpen-Anteil ist v. a. bei Gebäuden jüngerer Errichtungsdatums hoch. Nicht weniger als 176 der 214 Gebäude mit Wärmepumpensystemen weisen ein Baujahr ab 2015 auf (82,2%). Es handelt sich überwiegend um Gebäude des Eigentümertyps „Privatperson(en)“. Insgesamt werden 200.000 m² Nettogrundfläche mit Wärme aus Wärmepumpensystemen versorgt.

Mit dem „Zukunftssystem“ Wärmepumpe heizen 18% der untersuchten Gebäude. 82% davon weisen ein Baujahr ab 2015 auf.

Auch bei den Wärmepumpen gibt es, analog zu den Heizkesseln, die Kombinationsform „Wärmepumpe plus thermische Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung“. Ein Rückblick auf *Tabelle 2* zeigt, dass neun Gebäude über dieses Mischkonzept verfügen. Bei weiteren 33 Gebäuden wird die Wärmepumpe durch ein anderes System flankiert, wobei es sich zumeist um Erdgas-Brennwertkessel handelt, die, sollte dies notwendig sein, zugeschaltet werden können. Dies ist bei 28 Gebäuden der Fall. In den restlichen fünf Gebäuden steht zusätzlich zur Wärmepumpe ein Raumheizgerät bzw. ein Herd zur Verfügung, der mit Scheitholz oder Holz-Pellets betrieben wird.

42 Gebäude verfügen zusätzlich zur Wärmepumpe über eine Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung oder ein anderes System.

Darüber hinaus kommt Raumheizgeräten (z. B. Kachelöfen) eine gewisse Bedeutung zu.

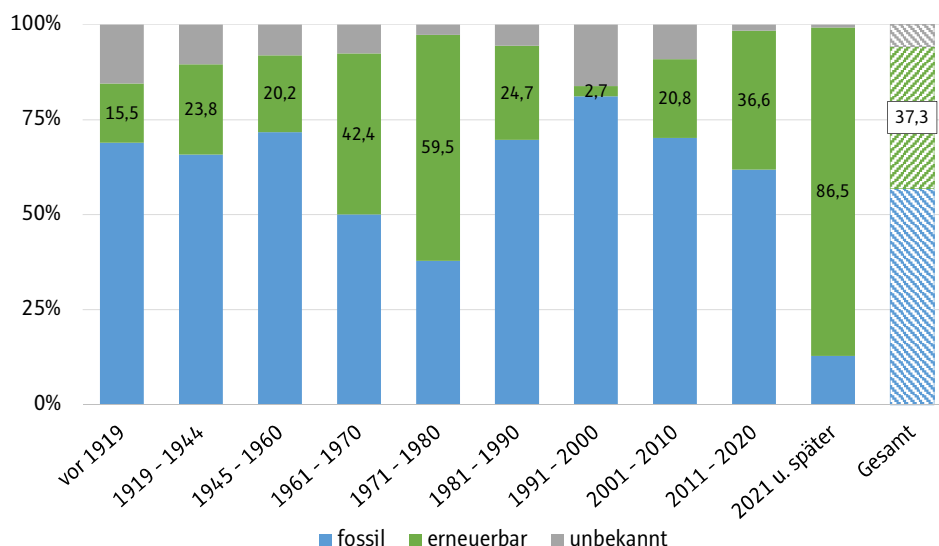
Der Erneuerbaren-Anteil ist v. a. in den von „Sinfonia“ betroffenen Bauperioden hoch. In der Bauperiode 1971 bis 1980 liegt er bei 59,5%.

Abseits der großen drei Heizungssystem-Gruppen („Kessel“, „Fernwärme“/Nahwärme“, „Wärmepumpe“) kommen, wie *Grafik 3* illustriert, zwei weitere Wärmebereitstellungssysteme vor, deren Anteilswerte allerdings unter der 3%-Marke rangieren. 33 Gebäude (2,3%) werden mit einem Raumheizgerät (z. B. Herd, Kachelofen, Infrarotgerät o. Ä.) beheizt, 22 (1,5%) mit einem „sonstigen Wärmebereitstellungssystem“ (z. B. Kraft-Wärmekopplung, Dampferzeuger). 29 der 33 Gebäude der Rubrik „Raumheizgerät bzw. Herd“ verwenden einen erneuerbaren Energieträger (Scheitholz, Hackschnitzel, Strom), vier Mal wird Öl oder Kohle herangezogen. Das ergibt ein Verhältnis von 87,9% erneuerbar zu 12,1% fossil. Bei den 22 Gebäuden mit „sonstigen“ Wärmebereitstellungssystemen halten sich erneuerbare und fossile Brennstoffe die Waage – das Verhältnis liegt in absoluten Zahlen ausgedrückt bei 11 zu 11.

Wie stellt sich nun der Erneuerbaren-Anteil mit Blick auf die unterschiedlichen Bauperioden dar? Grundsätzlich könnte man versucht sein anzunehmen, dass sich bei jüngeren Gebäuden der Anteil erneuerbarer Wärmebereitstellungssysteme erhöht. In diesem Zusammenhang sind jedoch mehrere Einwände zu machen: zum einen haben wir es nicht mit dem gesamten Innsbrucker Wohngebäude-Bestand zu tun, sondern mit einer Teilmenge von 11,5%, die deshalb überproportional von nachhaltigen Heizsystemen geprägt ist, weil die Baubehörden vom Einbau dieser Systeme im Zuge des Bewilligungsverfahrens Kenntnis erlangt haben und deshalb in der Lage waren, sie in die Liste der nunmehr untersuchten 1.425 Objekte aufzunehmen. Zum anderen finden sich aus eben diesen Gründen (vorhandene Baubescheide bzw. Energieausweise) viele jener Gebäude in der Untersuchungsmasse, die im Zuge des bereits erwähnten EU-Projekts „Sinfonia“ in den Jahren 2014 bis 2020 auf erneuerbare Energiebereitstellungssysteme umgerüstet worden sind. Bekanntermaßen waren von diesem Projekt v. a. Gebäude der 1930er- bis 1980er-Jahre betroffen. Ein deutlicher Ausdruck dessen sind die in *Grafik 4* ersichtlichen hohen Erneuerbaren-Anteile in den Bauperioden 1961 bis 1970 sowie v. a. 1971 bis 1980. Es handelt sich maßgeblich um jene Gebäude des östlichsten Innsbrucker Stadtteils O-Dorf, die in zwei Wellen im Vorfeld der Olympischen Spiele 1964 und 1976 errichtet worden waren und im Zuge von „Sinfonia“ energetisch modernisiert wurden. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass bspw. bei alten Gebäuden nicht selten ein mit Holz befeuertes und deshalb als „erneuerbar“ klassifiziertes Raumheizgerät zum Einsatz kommt. Schon aus diesen Gründen ist nicht zu erwarten, dass sich der Erneuerbarenanteil in schöner Regelmäßigkeit von „nicht vorhanden“ bis „ausschließlich vorhanden“ entwickelt, je jünger das Errichtungsdatum der betrachteten Gebäude ausfällt.

Gebäude nach Bauperioden und Art des Energieträgers

Grafik 4



Jedenfalls konstatieren lässt sich ein positiver Einfluss der Modernisierungsanstrengungen im Zuge von „Sinfonia“ sowie ein deutliches Überwiegen der Erneuerbaren bei Gebäuden mit Errichtungsdatum ab 2021. Bei den 133 Gebäuden dieser Alterskategorie liegt der Anteil nicht-fossiler Energieträger bei 86,5%.

Über die Wärmebereitstellungssysteme und die Brennstoffart hinaus lässt sich auch die Art der Warmwasseraufbereitung analysieren. Vorausgeschickt werden kann, dass bei 874 bzw. 61,3% der betrachteten Gebäude die Warmwasserbereitstellung zentral erfolgt (Kessel, Wärmepumpe, Fern- oder Nahwärme), während bei 420 Gebäuden bzw. 29,5% eine dezentrale Bereitstellung in den Nutzungseinheiten (Durchlauferhitzer, Etagenheizungen) der Fall ist. Bei den restlichen 131 Gebäuden war zum Auswertungszeitpunkt diese Information unbekannt.

In der Bauperiode ab 2021 liegt der Erneuerbaren-Anteil bei 86,5%.

Bei 61% der Gebäude erfolgt die Warmwasserbereitstellung zentral.

Gebäude nach Warmwasseraufbereitungsart Tabelle 3

Art der Warmwasseraufbereitung	Gebäude
Von der Raumwärme getrennte Erzeugung...	
mittels elektrischer Energie	332
mittels separatem Kessel	7
mittels separater Nah-/Fernwärme	8
mittels separater Wärmepumpe	3
Summe	350
Kombiniert mit der Raumwärme	717
Kombiniert mit der Raumwärme + thermische Solaranlage	224
Summe	941
derzeit nicht bekannt	134
Gesamt	1.425

Quelle: AGWR II, eigene Berechnungen

Bei der Warmwasseraufbereitung lassen sich prinzipiell zwei Arten unterscheiden – die von der Raumwärme getrennte sowie die mit der Raumwärme kombinierte Erzeugung. Bei zwei Dritteln der untersuchten Gebäude (941 bzw. 66,0%) erfolgt die Warmwasseraufbereitung in Kombination mit dem Raumwärmebereitstellungssystem. Dieses lautet bei 496 Gebäuden „Kessel“, bei 230 „Wärmepumpe“ und bei 182 „Nah-/Fernwärme“. Bei den restlichen 33 Gebäuden mit kombinierter Warmwassererzeugung liegt ein System der Kategorie „Sonstige“ vor. Der naheliegende Gedanke, wonach bei kombinierter Erzeugung von Raumwärme und Warmwasser letztere zentral erfolgt, d. h. durch das zur Verfügung stehende Raumwärmebereitstellungssystem für alle Einheiten des Gebäudes, findet seine Bestätigung mit nur einer gewichtigen Ausnahme. Denn bei Erdgaskesselsystemen haben wir es bei 86 Gebäuden mit Etagenheizungen zu tun, die eine dezentrale Warmwasserbereitstellung implizieren.

Bei den übrigen 350 Gebäuden (134 fallen in die Kategorie „derzeit nicht bekannt“) erfolgt die Warmwasseraufbereitung getrennt vom Raumwärmebereitstellungssystem. Dies geschieht, wie *Tabelle 3* zeigt, fast ausschließlich mittels elektrischer Energie. Zum Einsatz kommen dabei in den Nutzungseinheiten befindliche Warmwasserboiler. Es handelt sich bei dieser Art der getrennten Erzeugung von Warmwasser mittels elektrischer Energie immer um eine dezentrale. Durchaus zentral kann die getrennte Raumwärme- und Warmwassererzeugung erfolgen, wenn separate Kessel zur Verfügung stehen. Bei Nah- bzw. Fernwärmesystemen und Wärmepumpen der unterschiedlichsten Art sind allerhand Kombinationsformen möglich, bei denen Raumwärme und Warmwasser getrennt aufbereitet werden.

Bei zwei Dritteln der Gebäude wird das Warmwasser kombiniert mit der Raumwärme erzeugt. Bei 86 Gebäuden geschieht dies dezentral (Etagenheizungen).

Die vom Heizsystem getrennte Aufbereitung von Warmwasser erfolgt fast immer über Strombetriebene Boiler innerhalb der Nutzungseinheiten.

Die auf Seite 1 des Energieausweises befindliche Energieeffizienz-Skala beinhaltet die vier wichtigsten Kennwerte.

Ein Energieausweis ist bei bewilligungspflichtigen Neu-, Um- und Zubauten sowie bei größeren Renovierungen zu erstellen.

Der Heizwärmebedarf (HWB) bzw. die Energiekennzahl ist der wichtigste Kennwert jedes Energieausweises.

1.2 Wohngebäude nach Energieausweis-Kennziffern

Beim Energieausweis handelt es sich um ein Gutachten, das anhand unterschiedlicher Kennwerte den Energiestandard eines Gebäudes in seiner Gesamtheit beschreibt. Der Energieausweis kann somit als ein geeignetes Instrument für die Planung und Umsetzung von energieeffizienten Bau- und Sanierungsvorhaben betrachtet werden. Zentrales Element jedes Energieausweises ist die auf der ersten Seite befindliche Energieeffizienz-Skala, in der die vier wesentlichen Kennzahlen Heizwärmebedarf (HWB), Primärenergiebedarf (PEB), Kohlendioxidemissionen (CO₂) und Gesamtenergieeffizienz-Faktor (f_{GEE}) abgebildet sind. Diese vier Kennzahlen beschreiben sowohl die bautechnische als auch die haustechnische Qualität des Gebäudes sowie deren Auswirkungen auf das Klima. Mit der Energieeffizienzskala lässt sich die Energiequalität eines Gebäudes auch ohne technisches Fachwissen auf einen Blick einschätzen.

In Tirol ist gemäß § 23 der Bauordnung ein Energieausweis zu erstellen, wenn es sich bei den intendierten Baumaßnahmen um bewilligungspflichtige Neu-, Um- und Zubauten sowie größere Renovierungen handelt. Eine größere Renovierung liegt definitionsgemäß dann vor, wenn im Rahmen der Sanierung mehr als 25% der Gebäudehülle betroffen sind. Der Energieausweis ist in diesen Fällen Teil der Einreichunterlagen bei den Baubehörden, welche im Zuge des Bewilligungsverfahrens prüfen, ob die bau- und haustechnischen Anforderungen der OIB-Richtlinie 6 erfüllt sind. Es handelt sich bei dieser um die bundesweit gemeinsame Basis für die Umsetzung der Vorgaben zur Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden. Energieausweise dürfen nur von Personen und Stellen erstellt werden, die nach den berufsrechtlichen Vorschriften hierzu befugt sind. Das Dokument hat eine Gültigkeitsdauer von zehn Jahren.

Die wohl bekannteste Kennziffer eines jeden Energieausweises ist der Heizwärmebedarf (HWB) bzw. die sog. Energiekennzahl. Sie gibt jene Wärmemenge an, die in den Räumen des betrachteten Gebäudes bereitgestellt werden muss, um diese auf einer normativ geforderten Raumtemperatur zu halten. Diese Raumtemperatur basiert auf einem virtuellen Klima, dem sog. Referenzklima, das je nach Örtlichkeit des Gebäudes variiert und der Ermittlung der Kennzahlen zugrundegelegt wird. Wie *Tabelle 4* zeigt, erreichen 72 der untersuchten 1.425 Wohngebäude die Energieklasse A++, die sich durch einen äußerst niedrigen Heizwärmebedarf von ≤ 10 kWh pro Quadratmeter und Jahr auszeichnet (Passivhaus-Standard). Der auf diese Kategorie entfallende Anteilswert liegt bei 5,1% der untersuchten Gebäude.

Gebäude nach Referenz-Heizwärmebedarf (Energiekennzahl)

Tabelle 4

Energieklassen (HWB _{Ref,SK})	Anzahl Gebäude	
	abs.	in %
Klasse A++ (≤ 10 kWh/m ² a)	72	5,1
Klasse A+ (≤ 15 kWh/m ² a)	31	2,2
Klasse A (≤ 25 kWh/m ² a)	116	8,1
Klasse B (≤ 50 kWh/m ² a)	723	50,7
Klasse C (≤ 100 kWh/m ² a)	306	21,5
Klasse D (≤ 150 kWh/m ² a)	103	7,2
Klasse E (≤ 200 kWh/m ² a)	29	2,0
Klasse F (≤ 250 kWh/m ² a)	6	0,4
Klasse G (> 250 kWh/m ² a)	4	0,3
derzeit nicht bekannt	35	2,5
Summe	1.425	100,0

Quelle: Referat Gebäude- und Wohnungsregister

31 Gebäude bzw. 2,2% weisen einen Heizwärmebedarf von $\leq 15 \text{ kWh/m}^2$ pro Jahr auf und fallen damit in die Kategorie A+ nach Bauvorschrift ÖNORM H5055. Sie erfüllen die Standards für ein Niedrigstenergiehaus. Ebenfalls als Niedrigstenergiehäuser bezeichnen lassen können sich jene 116 Gebäude, die über einen HWB-Wert zwischen 15 und $\leq 25 \text{ kWh/m}^2$ pro Jahr verfügen (Klasse A). Insgesamt kommt für die verschiedenen A-Klassen eine Quote von 15,4% gemessen an allen betrachteten Gebäuden zustande. Mehr als die Hälfte der 1.425 Gebäude, nämlich 723, punkten mit einem Heizwärmebedarf zwischen 25 und $\leq 50 \text{ kWh/m}^2$ pro Jahr und gelten damit als Niedrigenergiehäuser (Energieklasse B). Die Kategorie C (50 bis $\leq 100 \text{ kWh/m}^2$ pro Jahr) entspricht im Wesentlichen dem in den technischen Bauvorschriften als Richtwert angegebenen Standard. 306 Gebäude konnten anhand der zur Verfügung stehenden Daten diesem Segment zugeordnet werden (21,5%). Als nicht besonders energieeffizient müssen sich die übrigen 142 Gebäude bezeichnen lassen, die in die Energieklassen D bis G fallen. Bei 35 Gebäuden war zum Auswertungszeitpunkt der HWB-Wert unbekannt.

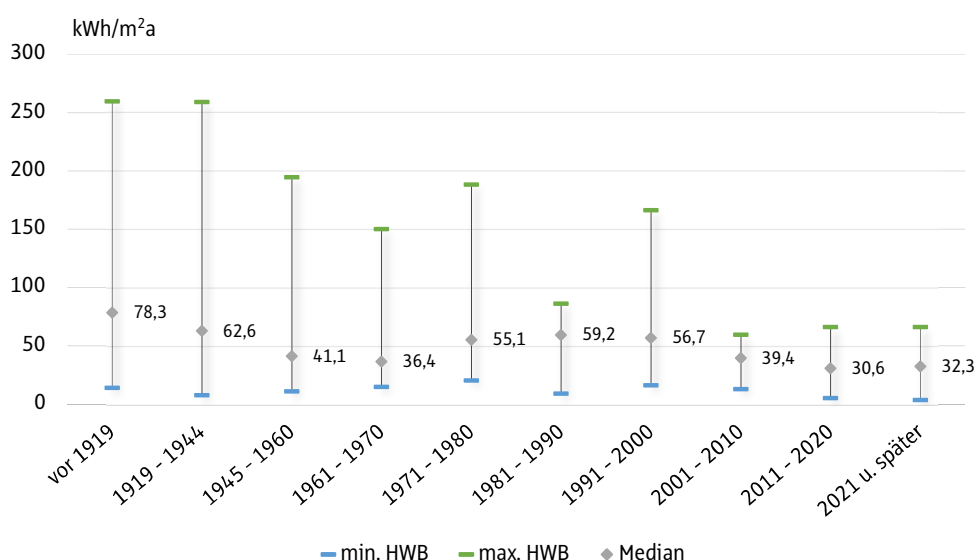
Die Frage, wie sich der Heizwärmebedarf in den zehn Bauperioden voneinander unterscheidet, wird in komprimierter Form in *Grafik 5* beantwortet. Augenscheinlich ist, dass Ausreißer nach oben hin – im Sinne von Gebäuden mit einer Energiekennzahl $> 250 \text{ kWh/m}^2$ pro Jahr – lediglich für die Bauperioden vor 1945 auftreten. Gebäude mit einem HWB-Wert zwischen 150 und 200 kWh (Klasse E) gibt es mit einer Ausnahme (Baujahre 1981 bis 1990) noch bis zur Bauperiode 1991 bis 2000. Das in untenstehender Grafik als Punkt dargestellte Mediangebäude teilt die jeweilige Reihe in zwei gleich große Hälften, d. h. unterhalb und oberhalb des Medians befinden sich exakt gleich viele Objekte. Bei den ersten fünf Bauperioden, bis hin zur Bauperiode 1971 bis 1980, konzentrieren sich die Messwerte (Gebäude) im Bereich unterhalb des Zentralwerts. Das bedeutet, dass die Verteilung oberhalb des Medians auf der y-Skala breiter streut und es sich nach oben hin um Ausreißer handelt. Selbiges gilt im Grunde für die Bauperiode 1991 bis 2000. Anders verhält es sich bei den Bauperioden 1981 bis 1990 und 2001 bis 2010, wo das Mediangebäude im oberen Bereich der Verteilung liegt. Hier spricht vieles dafür, dass es sich bei den „Ausreißern nach unten“ um sanierte Gebäude handelt. Sehr gute mittlere HWB-Werte erhalten wir, vermutlich durch den Einfluss von „Sinfonia“, für die Bauperioden 1945 bis 1960 (41,1 kWh/m² pro Jahr), 1961 bis 1970 (36,4 kWh/m² pro Jahr) sowie für alle Bauperioden nach 2000. Alle Mediangebäude weisen hier HWB-Werte der Energieklasse B auf. Für alle anderen Bauperioden ergeben sich Zentralwerte, die mit Energieklasse C korrespondieren. Die Bandbreite reicht von 55,1 kWh/m²a (1971 bis 1980) bis 78,3 kWh/m²a (vor 1919).

Mehr als die Hälfte der Gebäude (50,7%) weisen Energieklasse B auf und gelten damit als Niedrigenergiehäuser.

Das Mediangebäude weist in fünf Bauperioden einen HWB-Wert der Energieklasse B auf. Ausreißer nach oben gibt es v. a. in den älteren Bauperioden.

Gebäude nach Bauperioden und HWB-Wert

Grafik 5



Der Primärenergiebedarf (PEB) beinhaltet zusätzlich zu der im Gebäude verbrauchten „Endenergie“ die zur Bereitstellung dieser „Endenergie“ notwendige Energie.

Es wird zwischen einem erneuerbaren und einem nicht-erneuerbaren Anteil unterschieden.

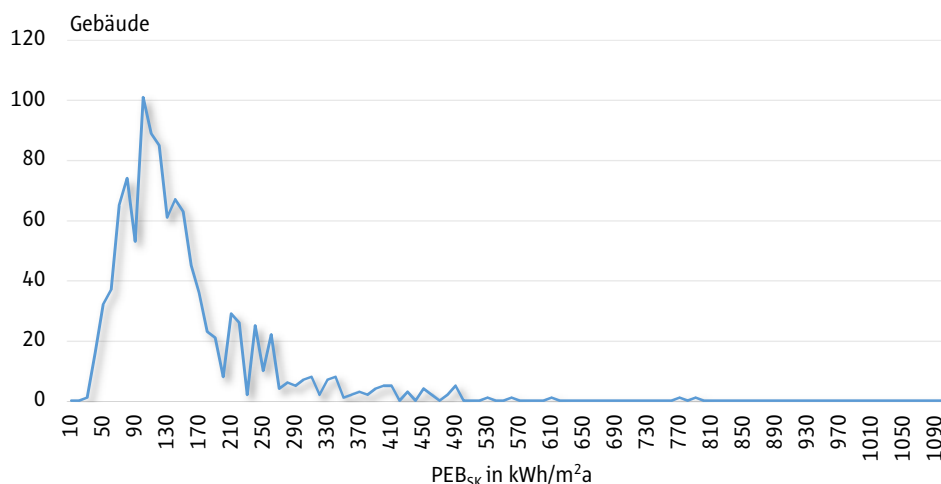
Mehr als 80% der Gebäude weisen einen PEB von weniger als 200 kWh/m² pro Jahr auf.

Der zweite wichtige Wert, der auf der Energieeffizienz-Skala abgebildet ist, ist der Primärenergiebedarf (PEB). Dieser ist definiert als Endenergiebedarf zuzüglich jener Energie, die benötigt wird, um die (End)Energie überhaupt erst bereitzustellen (z. B. Rohölförderung, Umwandlung, Transport usw.). Der Primärenergiebedarf weist einen erneuerbaren (PEB_{em}) und einen nicht-erneuerbaren Anteil ($PEB_{n.em}$) auf. Der Endenergiebedarf seinerseits umfasst zum Heizenergiebedarf zusätzlich den Haushaltsstrombedarf und entspricht jener Energiemenge, die eingekauft werden muss (Lieferenergiebedarf).

Die Unterscheidung von erneuerbarem und nicht-erneuerbarem Anteil dient der Umsetzung der EU-Richtlinie 2009/28/EG (Erneuerbare Energien-Richtlinie), die auf eine europaweit abgestimmte Energie- und Klimapolitik abzielt. Gemäß der erwähnten OIB-Richtlinie 6, Punkt 5.2, weist der PEB dann einen ausreichend hohen Erneuerbaren-Anteil auf, wenn die Anforderungen an das im „Nationalen Plan“ definierte Niedrigstenergiegebäude erfüllt sind oder alternativ der erforderliche Wärmebedarf für Raumheizung und Warmwasser zu mindestens 80% durch Biomasse, Wärmepumpe, Fernwärme aus erneuerbaren Energieträgern oder hocheffizienter Kraft-Wärme-Kopplung und/oder Abwärme gedeckt wird. Können diese Kriterien bei Neubauten oder größeren Sanierungen nicht erfüllt werden, ist eine Alternativenprüfung vorzunehmen. Hierbei werden alle technisch und rechtlich möglichen Systeme einem wirtschaftlichen Gesamtkostenvergleich unterzogen. Stellt sich heraus, dass ein hocheffizientes alternatives System im Vergleich am wirtschaftlichsten ist, so ist ein solches System im Gebäude zu realisieren. Was die Anforderungen an ein Niedrigstenergiegebäude gemäß Nationalem Plan anbelangt, so ist beim $PEB_{n.em}$ jedenfalls der Wert von 41 kWh/m²a zu unterschreiten.

Von den 1.425 Gebäuden der Untersuchungsmasse lassen sich 1.085 bzw. 76,1% hinsichtlich des Kennwerts Primärenergiebedarf analysieren. Für die restlichen 340 Gebäude liegt eine ältere Energieausweis-Version vor (fast zur Gänze die OIB-Ausgabe 2002 betreffend), in der der Kennwert PEB noch nicht einzutragen war. Teilt man die 1.085 Gebäude in Quartile, so ergibt sich für das unterste und energieeffizienteste Quartil eine Obergrenze von 88,3 kWh/m²a. Das zweite Quartil wird nach oben hin durch einen PEB-Wert von 118,1 kWh/m²a begrenzt. Die zweite Hälfte der betrachteten Objekte wird durch die Obergrenze des 3. Quartils, die bei 168,6 kWh/m²a rangiert, gemittelt. *Grafik 6* zeigt die stark rechtsschiefe Verteilungskurve der 1.085 Objekte. Mehr als 80% der Gebäude weisen einen Primärenergiebedarf von weniger als 200 kWh/m²a auf. Wie für derartige Verteilungen typisch, ist der Median mit 118,1 kWh/m²a deutlich niedriger als das arithmetische Mittel, das bei 144,8 kWh/m²a liegt. Mit 101 Gebäuden ist das Segment 90 bis unter 100 kWh/m² pro Jahr das am stärksten besetzte. Nach oben hin gibt es Ausreißer mit einem PEB von über 1.100 kWh/m² pro Jahr.

Verteilung Gebäude nach Primärenergiebedarf (insgesamt 1.085 Gebäude) Grafik 6



In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie viele der abgebildeten 1.085 Gebäude hinsichtlich des nicht-erneuerbaren Anteils am gesamten Primärenergiebedarf unterhalb der im Nationalen Plan für Niedrigstenergiegebäude vorgesehenen Obergrenze von 41 kWh/m²a liegen. Es sind exakt 12% bzw. 130 Gebäude, die diesen Schwellenwert nicht überschreiten. Diese Niedrigstenergiegebäude mit einer Nutzfläche von insgesamt 112.000 m² kommen zusammen auf einen absoluten Primärenergiebedarf von 8,16 Mio. kWh pro Jahr. Das ergibt einen durchschnittlichen PEB von 73,0 kWh/m²a, der sich in einen nicht erneuerbaren Anteil von 32,8 kWh/m²a und einen erneuerbaren Anteil von 40,2 kWh/m²a aufteilen lässt. Vergleichsweise sei erwähnt, dass einzelne (Ausreißer)Gebäude einen bis zu 15 Mal höheren Wert in ihren Energieausweisen stehen haben.

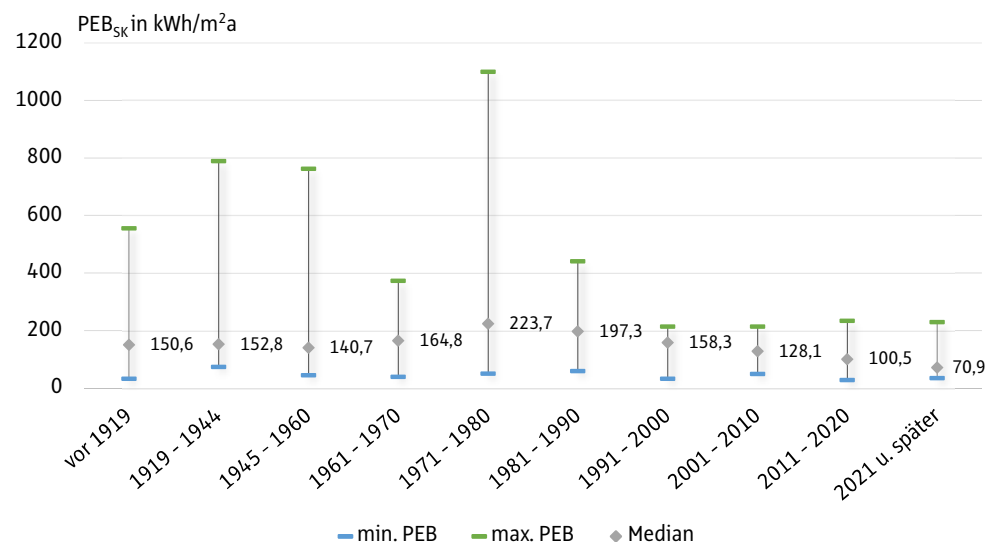
Fasst man alle 1.085 Gebäude ins Auge, so ergibt sich ein durchschnittlicher Primärenergiebedarf von 147,0 kWh/m²a, wobei der erneuerbare Anteil bei 26,9 kWh/m²a und damit bei 18,3% liegt. *Grafik 7* zeigt die Spannweiten des PEB-Kennwerts für die Gebäude der unterschiedlichen Bauperioden. Die Abbildung beinhaltet abermals das als Punkt kenntlich gemachte Mediangebäude. Für die Interpretation der Streuungsmaße darf auf die Ausführungen zu *Grafik 5* verwiesen werden. Besonders geringe Spannweiten, die nach oben hin von Werten knapp über 200 kWh/m²a limitiert werden, weisen alle Bauperioden ab 1991 auf. Besonders hervorzuheben ist der PEB des Mediangebäudes der Bauperiode 2021 bis 2023, der sich mit lediglich 70,9 kWh/m²a als einziger unterhalb der Grenze von 100 kWh/m²a platziert. Die besagte Bauperiode umfasst immerhin 133 Gebäude. Mit 333 Objekten ist die Reihe der Gebäude mit Baujahr 2011 bis 2020 die umfangreichste, und auch hier verfehlt das Mediangebäude mit einem Primärenergiebedarf von 100,5 kWh/m²a die 100-kWh-Grenze nur knapp.

12% der Gebäude liegen bezüglich des PEB_{n,erm.} unterhalb des im Nationalen Plan definierten Schwellenwerts für Niedrigstenergiegebäude (41 kWh/m²a).

Der erneuerbare Anteil am PEB sämtlicher Gebäude liegt bei 18,3%. Einen besonders niedrigen PEB erzielt das Mediangebäude der Bauperiode ab 2021.

Gebäude nach Bauperioden und Primärenergiebedarf

Grafik 7

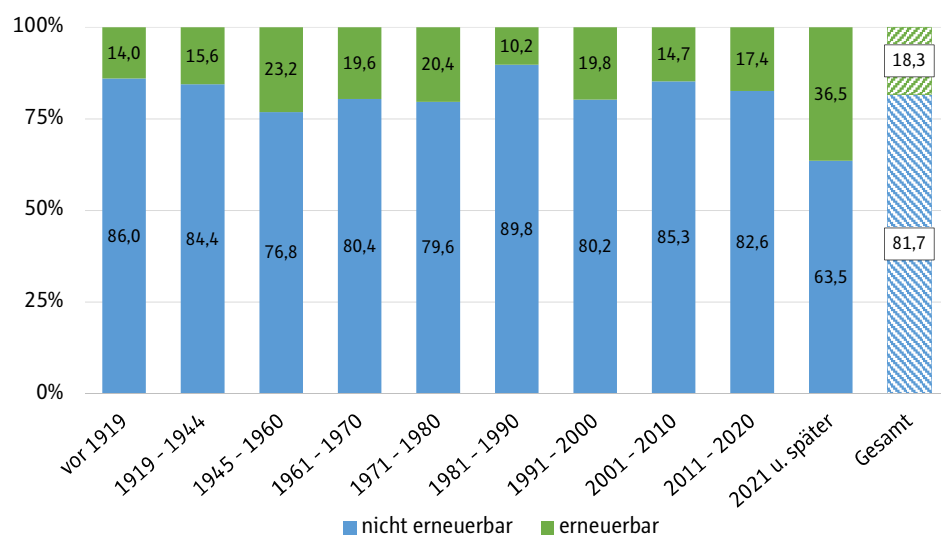


Neben den absoluten PEB-Werten lässt sich auf der Basis des vorliegenden Zahlenmaterials auch das Verhältnis zwischen PEB_{n,erm.} und PEB_{erm.} in den Bauperioden darstellen. Die höchsten Erneuerbaren-Anteile am Primärenergiebedarf weisen, wenig überraschend, die Gebäude der jüngsten Bauperiode „2021 und später“ auf. Vom durchschnittlichen Primärenergiebedarf, der mit 76,2 kWh/m²a beziffert werden kann, gehen 36,5% auf erneuerbare Energieträger zurück. Erneuerbaren-Quoten von über 20% lassen sich darüber hinaus für die Gebäude der Bauperioden 1945 bis 1960 (23,2%) sowie 1971 bis 1980 (20,4%) errechnen (vgl. *Grafik 8*). Am höchsten gestalten sich die nicht-erneuerbaren Energiebedarfsanteile bei den Gebäuden der Bauperioden 1981 bis 1990 (89,8%) und „vor 1919“ (86,0%). Insgesamt liegt das Verhältnis bei 81,7% zu 18,3% zugunsten des nicht-erneuerbaren Anteils.

36,5% des PEB der seit 2021 errichteten Gebäude wird durch erneuerbare Energieträger abgedeckt.

Gebäude nach Bauperioden und Primärenergiebedarf (prozentuell)

Grafik 8



Ein für Klimaschutzfragen zentraler Kennwert ist die Menge an CO₂-Emissionen.

Die untersuchten Gebäude emittieren pro Jahr 27.000 Tonnen CO₂-Äquivalente.

Für alle Fragen im Zusammenhang mit dem Thema Klimaschutz ist der dritte Kennwert der Energieeffizienz-Skala von herausragender Bedeutung. Er gibt Rechenschaft über sämtliche dem Endenergiebedarf zuzurechnenden äquivalenten Kohlendioxidemissionen bzw. Treibhausgase (CO_{2eq}) des betrachteten Gebäudes. Die Angabe erfolgt in Tonnen pro Jahr.

Aus Gründen, die mit dem Alter der vorliegenden Energieausweise zusammenhängen, stehen auch für CO₂-Äquivalente nicht für alle, aber immerhin für drei Viertel der untersuchten Gebäude Daten zur Verfügung (1.090 bzw. 76,5%). Ältere Energieausweise, die den Anforderungen der OIB-Richtlinie des Jahres 2002 zu entsprechen hatten, weisen schlicht keine Angaben zu Treibhausgasemissionen auf. Was die 1.090 Objekte anbelangt, für die Daten vorliegen, so lässt sich eine sehr breite Spanne von 1,5 Tonnen CO₂-Äquivalenten bis hin zu 243,8 Tonnen CO₂-Äquivalenten pro Jahr angeben. Insgesamt verursacht die betrachtete Gebäudeanzahl pro Jahr CO₂-Äquivalente im Ausmaß von rund 27.000 Tonnen. Das entspräche 0,35% der eingangs erwähnten 7,7 Mio. Tonnen, die der Gebäudesektor 2022 in Österreich insgesamt emittiert hat. Das Mediangebäude weist einen Wert von 20,2 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr auf. *Tabelle 5* zeigt für alle Bauperioden die Gebäudeanzahl, die Spannweite, die Mittelwerte und die Gesamtsumme.

Gebäude nach Bauperioden und äquivalenten CO₂-Emissionen

Tabelle 5

Bauperiode	Gebäude	CO ₂ -Äquivalente in Tonnen				
		Minimum	Maximum	Median	arith. Mittel	Gesamtsumme
vor 1919	72	5,7	127,5	25,6	37,1	2 672,8
1919 - 1944	152	2,6	188,5	28,2	32,9	4 995,8
1945 - 1960	95	4,7	151,7	24,3	28,9	2 748,4
1961 - 1970	90	4,5	89,7	28,7	29,7	2 670,6
1971 - 1980	61	5,5	243,8	28,2	46,4	2 832,0
1981 - 1990	69	8,2	75,1	34,2	34,6	2 390,2
1991 - 2000	29	4,6	46,2	32,3	26,5	769,1
2001 - 2010	54	5,3	41,3	21,7	20,9	1 129,9
2011 - 2020	335	3,9	142,4	17,2	17,0	5 708,6
2021 u. später	133	1,5	24,9	8,4	10,0	1 329,4
Gesamt	1 090	1,5	243,8	20,2	25,0	27 246,8

Quelle: Referat Gebäude- und Wohnungsregister; eigene Berechnungen

Die Mediangebäude sämtlicher Bauperioden bis hin zur Periode 2001 bis 2011 weisen Werte von > 20 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr auf, in den Segmenten 1981 bis 1990 und 1991 bis 2000 sind es > 30 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr. Deutlich bessere Ergebnisse erzielen die Mediangebäude der beiden jüngsten und sehr stark besetzten Bauperioden 2011 bis 2020 (17,2 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr) und „2021 und später“ (8,4 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr). In den genannten Bauperioden befinden sich immerhin 488 und damit 44,8% der 1.090 untersuchten Gebäude. Im Durchschnitt (arithmetisches Mittel) emittiert ein in den letzten drei Jahren errichtetes Gebäude zehn Tonnen CO_{2eq} pro Jahr und damit lediglich ein Fünftel eines Gebäudes der Bauperiode 1971 bis 1980. Der Grund ist darin zu sehen, dass an Neuerrichtungen seit 2021 strengere Anforderungen in Sachen Energieeffizienz gestellt werden und deshalb in dieser Bauperiode keine Ausreißer nach oben hin auftreten. *Tabelle 5* weist für besagte Zeitspanne einen maximalen Treibhausgasausstoß von 24,9 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr aus. Das ist weniger als das *Mediangebäude* von nicht weniger als sechs Bauperioden. Ein weiterer Vergleich, der die Fortschritte in Sachen energieeffizienter Bauweise zu verdeutlichen vermag: Die 133 Gebäude der Bauperiode „2021 und später“ stoßen insgesamt pro Jahr 1.330 Tonnen CO_{2eq} aus. Das ist nur halb so viel wie die 90 Gebäude der Bauperiode 1961 bis 1970, die es auf 2.670 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr bringen. Umgerechnet produziert ein Gebäude der letztgenannten Bauperiode also drei Mal so viel CO_{2eq} pro Jahr als ein in den letzten drei Jahren errichtetes Gebäude.

Der vierte und letzte Wert, den jede Energieeffizienz-Skala moderner Energieausweise beinhaltet, ist der Gesamtenergieeffizienz-Faktor (f_{GEE}). Es handelt sich dabei um den Quotienten aus dem Endenergiebedarf des betrachteten Gebäudes und dem Endenergiebedarf eines Referenzgebäudes, das dem Stand der Bautechnik des Jahres 2007 entspricht. Der Quotient gibt bekannt, ob das betrachtete Gebäude effizienter ($f_{GEE} < 1$), gleich effizient ($f_{GEE} = 1$) oder weniger effizient ($f_{GEE} > 1$) ist als dieses Referenz-Gebäude. Allgemein kann man sagen, dass das Gebäude umso effizienter ist, je kleiner der Wert ausfällt. Gemeinhin gilt, dass z. B. ein Haus der Energieeffizienzklasse A++ einen Faktor < 0,55 aufweist, während ein schlecht gedämmtes, nicht saniertes Gebäude bei einem Wert von größer 2,5 liegt. Ein nach der Bautechnikgesetzgebung von 2007 gebautes Gebäude, ausgestattet mit einer Referenzheizung, entspräche einem f_{GEE} von 1. Ein Blick auf die 1.425 untersuchten Gebäude zeigt, dass für 1.122 Gebäude (78,7%) der Kennwert f_{GEE} vorliegt (vgl. *Tabelle 6*). Von diesen weisen zwei Drittel, nämlich 747 Gebäude, einen f_{GEE} von < 1 auf und sind somit effizienter gebaut bzw. ausgestattet als das Referenzgebäude des Jahres 2007.

Die 133 nach 2021 errichteten Gebäude stoßen pro Jahr 1.330 Tonnen CO_{2eq} aus – und damit nur halb so viel wie die 90 Gebäude der Bauperiode 1961 bis 1970.

Der Gesamtenergieeffizienz-Faktor setzt das betrachtete Gebäude ins Verhältnis zu einem Referenzgebäude des Jahres 2007.

Gebäude nach Bauperioden und f_{GEE} -Klassen

Tabelle 6

Bauperiode	f_{GEE} von ... bis ...							Gesamt
	0-0,30	0,31-0,50	0,51-1,00	1,01-1,50	1,51-2,00	2,01-2,50	> 2,5	
vor 1919	0	0	39	6	12	5	24	86
1919 - 1944	0	3	54	49	20	6	19	151
1945 - 1960	0	7	46	17	15	1	7	93
1961 - 1970	1	3	41	32	9	6	1	93
1971 - 1980	0	0	29	10	6	18	13	76
1981 - 1990	0	0	19	46	5	0	0	70
1991 - 2000	0	1	13	13	2	0	0	29
2001 - 2010	0	1	34	19	0	0	0	54
2011 - 2020	2	18	313	1	1	0	2	337
2021 u. später	0	20	113	0	0	0	0	133
Gesamt	3	53	701	193	70	36	66	1 122

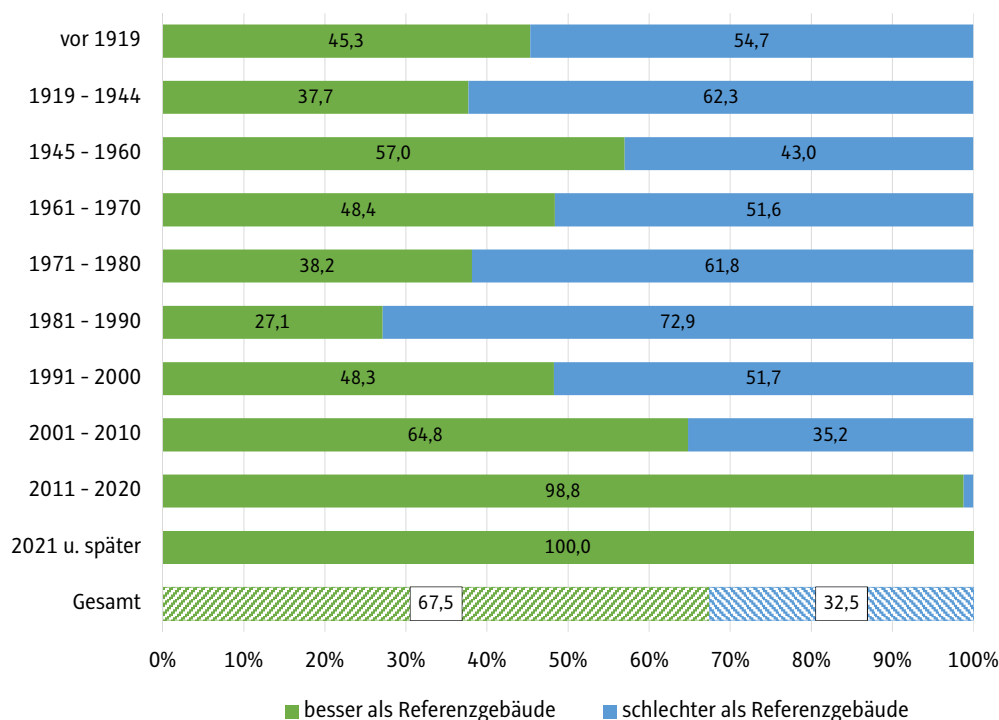
Quelle: Referat Gebäude- und Wohnungsregister; eigene Berechnungen

Zwei Drittel der untersuchten Gebäude schneiden besser ab als das Referenzgebäude 2007. In der Bauperiode ab 2011 sind fast 100% der Gebäude effizienter als das Referenzgebäude.

120 der 747 Gebäude können mit einem Gesamtenergieeffizienz-Faktor von $\leq 0,55$ punkten. Mehr als drei Viertel davon (77,7%) weisen ein Errichtungsdatum ab 2010 auf. Bei zehn Gebäuden liegt der f_{GEE} exakt bei 1 und damit auf der Höhe des Referenzgebäudes 2007. Die restlichen 365 Gebäude verfügen über einen $f_{GEE} > 1$ und sind im Vergleich zum Referenzgebäude weniger effizient. *Tabelle 6* zeigt je Bauperiode die Verteilung der Gebäude auf die unterschiedlichen f_{GEE} -Kategorien. Subsumiert man die zehn Gebäude mit einem Wert von exakt 1 der Kategorie „besser als Referenzgebäude“, so ergibt sich für die unterschiedlichen Bauperioden die Verteilung aus *Grafik 9*. In der Bauperiode „2021 und später“ sind 100% der Gebäude „besser als das Referenzgebäude“, d. h. sie weisen einen f_{GEE} von < 1 auf. Auch für die Bauperiode 2011 bis 2020 ergibt sich eine Quote von 98,8%. Die Bauperiode, in die das Referenzgebäude selbst fällt, nämlich 2001 bis 2010, weist ein Verhältnis von 64,8% zu 35,2% zugunsten des Ausprägungsmerkmals „besser als das Referenzgebäude“ auf. Bei den übrigen Bauperioden liegt der korrespondierende Wert unterhalb der 50%-Marke – mit Ausnahme der Bauperiode 1945 bis 1960 (57,0% „besser als Referenzgebäude“). In allen Bauperioden älter als 2000 ist nicht per se zu erwarten, dass die Gebäude einen $f_{GEE} < 1$ aufweisen, da ihr Errichtungsdatum vor 2007 liegt und sie auf der Grundlage einer weniger „fortschrittlichen“ Bautechnikgesetzgebung errichtet worden sind. Dass dennoch erhebliche Anteile besser abschneiden als das Referenzgebäude des Jahres 2007 ist auf Sanierungsanstrengungen zurückzuführen.

Gebäude nach Bauperioden und f_{GEE}

Grafik 9



Energieausweise beinhalten weitere Kennwerte wie bspw. die charakteristische Länge oder den U-Wert.

Neben den vier genannten stehen in Energieausweisen weitere Kennwerte zur Verfügung, die hier nicht im Detail erörtert werden. Zu nennen wären etwa geometrische Objektdaten wie bspw. die charakteristische Länge. Diese ist ein Maß für die Kompaktheit eines Gebäudes, dargestellt in Form des Verhältnisses des konditionierten Volumens zur umschließenden Oberfläche dieses Volumens. Oder etwa bauphysikalische Kennwerte wie der U-Wert. Dieser gibt den Wärmestrom an, der durch einen Quadratmeter seiner Fläche fließt, wenn der Temperaturunterschied zwischen Innen und Außen 1K (Kelvin) beträgt. Je kleiner der U-Wert eines Bauteils, desto besser ist die wärmedämmende Wirkung dieses Bauteils und desto höher die Energieeinsparung.

2. Energiedaten für Nicht-Wohngebäude

Zusätzlich zu den 1.425 Wohngebäuden liegen für 246 Nicht-Wohngebäude Energieausweise vor. Es handelt sich überwiegend um Gebäude der Kategorien „Bürogebäude“, „Gebäude für Kultur- und Freizeitzwecke sowie das Bildungs- und Gesundheitswesen“, „Hotels und ähnliche Gebäude“ oder „Industrie- und Lagergebäude“. Die meisten der 246 Nicht-Wohngebäude, 47 bzw. 19,1%, fallen in die Bauperiode 2011 bis 2020, gefolgt von der Bauperiode „vor 1919“ (44 Gebäude bzw. 17,9%). Über zweistellige Anteilswerte verfügen weiters die Bauperioden 1961 bis 1970 (32 Gebäude bzw. 13,0%) sowie 1971 bis 1980 (33 Gebäude bzw. 13,4%). Was den Eigentübertyp anbelangt, so dominieren bei weitem die Kategorien „sonstiges Unternehmen“ sowie „Privatperson(en)“. Mehr als drei Viertel der untersuchten Gebäude können einem der genannten Eigentübertypen zugeordnet werden – 112 (45,5%) den „sonstigen Unternehmen“ und 77 (31,3%) den „Privatpersonen“. Eine zweistellige Besatzzahl weisen die Gebietskörperschaften Bund (15 Gebäude), Land (12 Gebäude) und Gemeinde (10 Gebäude) auf. Die überbaute Grundfläche der 246 Nicht-Wohngebäude beläuft sich auf 231.235 m², die Nettogrundfläche liegt bei 890.657 m². Das höchste Nicht-Wohngebäude ist 47 Meter hoch.

75% der 246 Nicht-Wohngebäude stehen im Eigentum von Privatpersonen oder „sonstigen Unternehmen“.

Nicht-Wohngebäude nach Wärmebereitstellungssystem

Tabelle 7

Wärmebereitstellungssystem	Anzahl	%
Kessel	84	34,1
Kessel + Thermische Solaranlage	9	3,7
Kessel + anderes System	3	1,2
Fernwärme	50	20,3
Nahwärme (Blockheizung)	10	4,1
Wärmepumpe	24	9,8
Wärmepumpe + Thermische Solaranlage	1	0,4
Wärmepumpe + anderes System	7	2,8
Raumheizgerät bzw. Herd	7	2,8
Sonstiges Wärmebereitstellungssystem	3	1,2
Thermische Solaranlage	1	0,4
derzeit unbekannt	47	19,1
Gesamt	246	100,0

Quelle: AGWR II, eigene Berechnungen

Etwas mehr als ein Drittel der 246 untersuchten Nicht-Wohngebäude, nämlich 84 bzw. 34,1%, setzen zur Erzeugung von Raumwärme auf Heizkessel. Zählt man die 12 Gebäude hinzu, die zusätzlich zum Heizkessel über eine thermische Solaranlage mit Beitrag zur Raumheizung bzw. über ein anderes Wärmebereitstellungssystem verfügen, so ergibt sich ein Anteilswert von 39,0% für die Kategorie „Kessel“. Was die Brennstoffart betrifft, so findet sich in den Auswertungsunterlagen 81 Mal Gas, 13 Mal Öl und zwei Mal der Eintrag Holz-Pellets. Das ergibt unterm Strich ein Verhältnis von 97,9% fossil zu 2,1% erneuerbar. Das zweitwichtigste Wärmebereitstellungssystem im Bereich der Nicht-Wohngebäude ist die Fernwärme. 50 Gebäude bzw. 20,3% werden über Fernwärmeleitungen mit Energie versorgt. Nahwärme (Blockheizung) spielt demgegenüber mit einer Besatzzahl von lediglich 10 Gebäuden (4,1%) eine untergeordnete Rolle. Weiters relevant sind die 32 Gebäude, die entweder ausschließlich auf Wärmepumpen oder auf Wärmepumpen im Verbund mit anderen Systemen setzen, um ihren Raumwärmeenergiebedarf zu decken. Der auf Wärmepumpen entfallende Anteilswert liegt bei 13,0%. Für insgesamt 47 Gebäude lagen zum Auswertungszeitpunkt keine Daten zum verwendeten Wärmebereitstellungssystem vor.

39% der Nicht-Wohngebäude setzen zur Erzeugung von Raumwärme auf Heizkessel. Dahinter folgt mit einem Anteilswert von 20% Fernwärme.

54% der Nicht-Wohngebäude weisen einen HWB-Wert der Energieklassen B und C auf.

15 der 246 Nicht-Wohngebäude können mit einem Referenz-Heizwärmebedarf von ≤ 25 kWh/m² pro Jahr aufwarten und fallen damit in die Energieklasse A, sechs davon benötigen ≤ 10 kWh/m² pro Jahr und erfüllen somit die Standards für ein Passivhaus (Energieklasse A++). 71 Gebäude bzw. 28,9% benötigen zur Aufrechterhaltung der vorgesehenen Raumtemperatur zwischen 25 und ≤ 50 kWh/m² pro Jahr und gelten damit als Niedrigenergiehäuser (Energieklasse B). Die Kategorie C (50 bis ≤ 100 kWh/m² pro Jahr) entspricht im Wesentlichen dem in den technischen Bauvorschriften als Richtwert angegebenen Standard. Rund ein Viertel der untersuchten Nicht-Wohngebäude, 62 bzw. 25,2%, können diesem Segment zugeordnet werden. Aufholbedarf in Sachen Energieeffizienz haben jene 26 Nicht-Wohngebäude, deren Energiekennzahl irgendwo zwischen Klasse D und G rangiert. Für 72 Objekte (29,3%) stand zum Auswertungszeitpunkt kein HWB_{Ref,SK}-Wert zur Verfügung.

Nicht-Wohngebäude nach Referenz-Heizwärmebedarf (Energiekennzahl) Tabelle 8

Energieklassen	Anzahl Gebäude	
	abs.	in %
Klasse A++ (≤ 10 kWh/m ² a)	6	2,4
Klasse A+ (≤ 15 kWh/m ² a)	4	1,6
Klasse A (≤ 25 kWh/m ² a)	5	2,0
Klasse B (≤ 50 kWh/m ² a)	71	28,9
Klasse C (≤ 100 kWh/m ² a)	62	25,2
Klasse D (≤ 150 kWh/m ² a)	11	4,5
Klasse E (≤ 200 kWh/m ² a)	7	2,8
Klasse F (≤ 250 kWh/m ² a)	5	2,0
Klasse G (> 250 kWh/m ² a)	3	1,2
derzeit nicht bekannt	72	29,3
Summe	246	100,0

Quelle: Referat Gebäude- und Wohnungsregister

Die betrachteten Nicht-Wohngebäude emittieren zusammen pro Jahr 8.936 Tonnen CO₂-Äquivalente.

Die für Fragen im Zusammenhang mit dem Thema Klimaschutz relevante Kennziffer der äquivalenten Kohlendioxidemissionen liegt für 180 der 246 Nicht-Wohngebäude vor. Die Spannweite reicht von sechs Tonnen CO_{2eq} pro Jahr bis hin zu 220,4 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr. Das Mediangebäude emittiert 35 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr, das arithmetische Mittel liegt bei 49,6 Tonnen CO_{2eq} pro Jahr. Die Gesamtsumme der pro Jahr von den 180 betrachteten Nicht-Wohngebäuden produzierten CO₂-Äquivalente kann mit 8.936 Tonnen beziffert werden. Das wären 0,12% der eingangs erwähnten 7,7 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente, die laut Umweltbundesamt vom Sektor Gebäude im Jahr 2022 in Österreich emittiert worden sind.

Der erneuerbare Anteil am PEB beläuft sich auf 22,1%.

Der Primärenergiebedarf (PEB) liegt für 181 Nicht-Wohngebäude vor und beläuft sich im Durchschnitt auf 231,2 kWh/m² pro Jahr, wobei der erneuerbare Anteil bei 51,1 kWh/m² pro Jahr und somit bei 22,1% liegt. Die Spannweite reicht von einem PEB von 13,2 kWh/m²a bis hin zu 1.105,5 kWh/m²a. Das Mediangebäude bringt es auf einen Primärenergiebedarf von 215,8 kWh/m²a.

Der Gesamtenergieeffizienz-Faktor weist eine Spannweite von 0,26 bis 3,47 auf.

Der Gesamtenergieeffizienz-Faktor, der für 183 Gebäude zur Verfügung steht, unterschreitet den Wert von 1 bei 119 Gebäuden, die somit als effizienter als das Referenzgebäude 2007 gelten. Die restlichen 64 Nicht-Wohngebäude weisen einen $f_{GEE} > 1$ auf und verfehlen damit die Energieeffizienzstandards des Referenzgebäudes. Das energieeffizienteste der 183 beobachteten Gebäude weist einen Energieeffizienz-Faktor von 0,26 auf, sein Pendant am anderen Ende der Skala bringt es auf einen Quotienten von 3,47 und verfehlt damit die Anforderungen um ein Mehrfaches.

Schwerpunktthemen in den Statistischen Quartalsblättern seit 2006

Schwerpunktthema

StQ-Nummer

Energiedaten im Gebäudebereich	2/2023
Hötting im Fokus	1/2023
Das Olympische Dorf im Fokus	4/2022
Familiennamen in Innsbruck	4/2022
Bundespräsidentenwahl am 9. Oktober 2022	3/2022
Landtagswahl am 25. September 2022	3/2022
Amras im Fokus	2/2022
Die Innenstadt im Fokus	1/2022
Bevölkerungsstand und -struktur am 1.1.2022	4/2021
Struktur des Gebäude- und Wohnungsbestandes im Bereich Technik-/Peerhofsiedlung	3/2021
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2020	2/2021
Nachhaltige Entwicklungsziele (SDGs) in Innsbruck	1/2021
Die Auswirkungen der Corona-Krise auf den Innsbrucker Arbeitsmarkt	4/2020
Geburten und Fertilität 2019	3/2020
Die „Corona-Krise“ in Innsbruck	1/2020
Gebäude- und Wohnungsbestand im Stadtteil „O-Dorf“	4/2019
Nationalratswahl am 29. September 2019	3/2019
Demografische Strukturen und Trends 2018	2/2019
Europawahl am 26. Mai 2019	1/2019
Bevölkerungsstand und -struktur am 1.1.2019	4/2018
Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl am 22. April 2018	3/2018
Engere Wahl des Bürgermeisters am 6. Mai 2018	3/2018
Kraftfahrzeug-Zulassungen 2017	2/2018
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2017	2/2018
Landtagswahl am 25. Februar 2018	1/2018
Fertiggestellte Wohnungen 2016	4/2017
Nationalratswahl am 15. Oktober 2017	3/2017
Volksbefragung Olympia 2026	3/2017
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2016	2/2017
Vornamen der Innsbrucker Bevölkerung	1/2017
Engere Wahl des Bundespräsidenten am 4. Dezember 2016	4/2016
Ergebnisse der Polizeilichen Kriminalstatistik 2006–2015	3/2016
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2015	2/2016
Bundespräsidentenwahl 2016	1/2016
Witterungsverhältnisse 2015	4/2015
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2014	3/2015
Kulturstatistik 2014	2/2015
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2014	2/2015
Wohnbautätigkeit 2014	1/2015
Bevölkerungsstand und -struktur am 31.12.2014	4/2014
Bildungsstand der Innsbrucker Bevölkerung	3/2014
Niedergelassene Ärzte 2014 in Innsbruck	2/2014
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2013	2/2014

Schwerpunkthemen in den Statistischen Quartalsblättern seit 2006

Schwerpunktthema	StQ-Nummer
Europawahl am 25. Mai 2014	1/2014
Bevölkerungsstand am 31.12.2013 mit Rückblick	4/2013
Nationalratswahl am 29. September 2013	3/2013
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2012	2/2013
Landtagswahl am 28. April 2013	1/2013
Das Wetter 2012	4/2012
Ergebnisse der Polizeilichen Kriminalstatistik 2002–2011	3/2012
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2011	2/2012
Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen 2012	1/2012
Bevölkerungsstand am 31.12.2011	4/2011
Vornamen 2011	4/2011
Geburtenentwicklung 1996–2010	3/2011
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2010	2/2011
Der Tourismus im 25-jährigen Rückblick	1/2011
Neuabgrenzung der Innsbrucker Stadtregion	4/2010
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2009	3/2010
Hauptwohnsitzwanderungen 2002–2009	2/2010
Bundespräsidentenwahl am 25. April 2010	1/2010
Bevölkerungsstand – Vergleich 2000 und 2009	4/2009
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2008	3/2009
Arbeitsmarktdaten im Rückblick	2/2009
Europawahl am 7. Juni 2009	1/2009
Bevölkerungsstand zum 1.1.2009	4/2008
Nationalratswahl am 28. September 2008	3/2008
Landtagswahl am 8. Juni 2008	2/2008
Bevölkerungsstand zum 1.1.2008	1/2008
Tourismus in Innsbruck – 20 Jahre im Rückblick	4/2007
Vornamen 2007	4/2007
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2006	3/2007
Wann feiern Innsbrucks BürgerInnen Geburtstag?	3/2007
Demografischer Bericht 2006	2/2007
Familiennamen in Innsbruck	2/2007
Bevölkerungsstand zum 1.1.2007	1/2007
Jahreswetter 2006	4/2006
Innsbrucker Vornamen 2006	4/2006
Nationalratswahl am 1. Oktober 2006	3/2006
Immobilienpreise im Städtevergleich	2/2006
Verkehrsunfälle mit Personenschaden 2005	2/2006
Gemeinderatswahl am 23. April 2006	1/2006

Anmerkung:

Zusätzlich enthält die Rubrik „Quartal aktuell“ jeweils Kurzbeiträge in Textform zu verschiedensten Themenbereichen. Regelmäßig Bezug genommen wird jeweils auf den Verlauf des Wetters im Berichtszeitraum.